This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

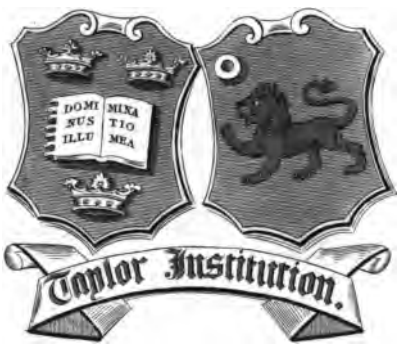
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

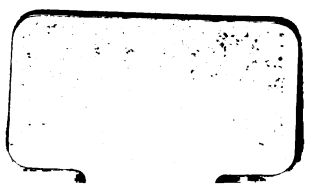
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

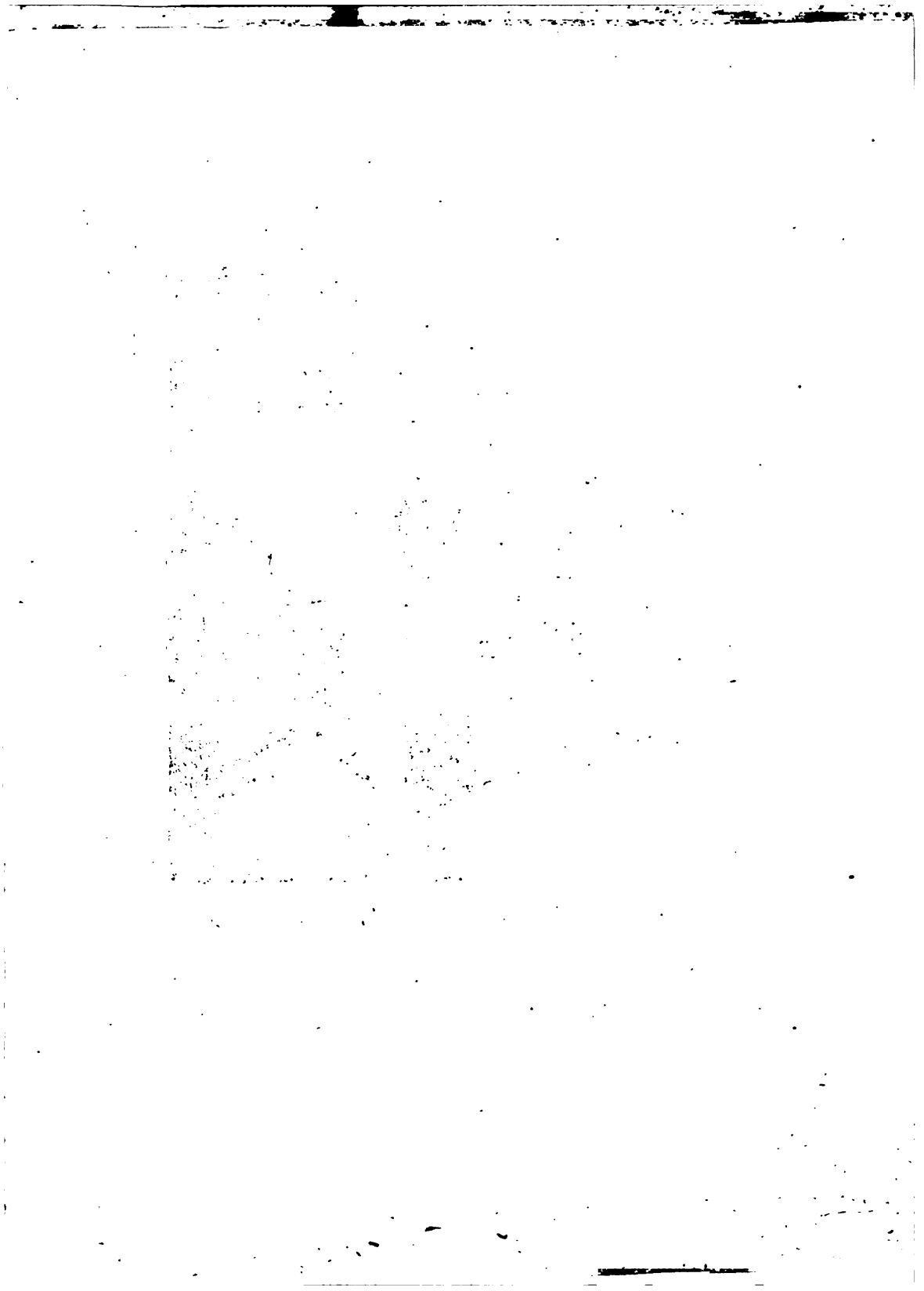
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

J 9119 11







HANNS LUTHER

Raths Herr zu Mannsfeldt, vorhero ein Bergman̄
und Schiefferhauer zu Möhra, D. Martini
Lutheri Vater, gestorben den. 29 Maj. 1530.

J. C. G. Fritzsch fc.

MARGARETHA LUTHERIN
gebohrne Lindemannin, D. Martini
Lutheri, Mutter, gestorben
den 30. Junij. 1531.

J. C. G. Fritzschs fc.

Das

Leben

Hannß Luthers

und seiner Ehefrauen

Margarethen Lindemannin,

Des

unsterblichen GOttes Mannes

D. Martin Luthers

gewesenen Eltern,

Nebst

ihren Bildnissen;

Ingleichen

einer kurtzen Erzehlung aller ihrer Kinder,

Herausgegeben

von

Friedrich Sigemund Keil,

Rev. Min. Cand.

Leipzig,

Verlegts Michael Blochberger, Buchhändler. 1752.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
21 MAY 1934
OF OXFORD

Denen

Hochgebohrnen,

Hochwürdigen, Magnificis, Hochedelgebohrnen Vesten und Hochgelahrten Herren,

HERREN

Präsidenten, Räthen

und

Assessoribus

des Königlichen Pohlnischen und Chur-Fürstlichen Sächsischen

Ober-Consistorii zu Dreßden

Meinen gnädigen und insonders hochzuverehrenden Herren.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädiger Herr,

Hochwürdige, Magnifici, Hoch-Edelgebohrne, Veste und Hochgelahrte, Insonders hochzuverehrende Herren.

Ew. Hoch-Reichs-Gräflichen Excellentz, Hochwürdigen Magnificentzen und Hoch-Edelgebohrnen Herrlichkeiten, übergebe ich in tiefster Unterthänigkeit diese kleine Schrift. Dieselbe fasset das Leben der Eltern des um die gantze Evangelische Christenheit hochver-

dienten Mannes GOttes, D. Martin Luthers, in sich, nach welchem alle Kinder, so dieses frömme Ehe-Paar aus einem keuschen Ehe-Bette mit einander gezeuget, so viel als ich von Ihnen Nachricht finden können, erzehlet, und bekandt gemacht werden.

Weil nun das Gedächtniß D. Martini Luthers, unsers geliebten Sachsenlands nicht nur, sondern auch in andern Evangelischen Landen, noch in beständigem und gesegnetem Andencken ist, und täglich erneuert wird; als habe dieses GOttes Mannes, Christlicher Eltern Lebens-Umstände kürtzlich zusammen getragen, und erlühne mich zugleich, sothane kleine und geringe Arbeit Ew. Hoch-Reichs-Gräflichen Excellentz, Hochwürdigen Magnificentzen und Hoch-Edelgebohrnen Herr-

lichkeiten, in tiefſter Unterthänigkeit, zuzueignen. Dabey ich unterthänigſt bitte, daß Dieſelben ſolches Unterfangen mir zu Gnaden halten, und geruhen wollen, dieſe Blätter als ein Kennzeichen meiner tiefſten Ehrfurcht und Danck-Begierde, vor die mir erwieſene Gnaden-Bezeigungen, deren mich in meinen Academiſchen Jahren beym Genuß eines mildeſt gegebenen Stipendii, und Examinis pro Candidatura nachhero, habe erfreuen können: welche ſolche ſonderbare Hulde und Gewogenheit mir auch ferner zu gönnen, unterthänigſt gehorſamſt bitte. Ich werde GOTT anrufen, daß er

Ew. Hoch-Reichs-Gräflichen Excellentz, Hochwürdige Magnificentzen und Hoch-Edelgebohrnen Herrlichkeiten,

als die Stützen des Vaterlandes noch lange Jahre bey dauerhafter Geſundheit und allen

hohen

hohen Wohlergehen erhalten, GOTT auf das Heil des Sächsischen Zions abzielende Rathschläge gnädigst fördern, und mit allen Gütern seiner Gnade in reicher Masse überschütten wolle, der ich mit tiefster Ehrfurcht und Verehrung bin

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellentz,

Hochwürdigen Magnificentzien und Hoch-Edelgebohrnen Herrlichkeiten,

Meiner insonders hochzuverehrenden Herren,

unterthänig gehorsamster

Friedrich Sigemund Keil.

Vorre-

Vorrede.

AUs M. Johann Abraham Wimmels Commentatione hiſtorico-literaria, de Luthero omnia in omnibus, und D. Johann Albrecht Fabricii Centifolio Lutherano iſt mit Vergnügen zu leſen, was gelehrte Männer für Fleiß auf die Beſchreibung des merckwürdigen Lebens, des um die gantze Chriſtenheit hochverdienten D. Martin Luthers gewendet. Ich zweifle aber nicht, daß noch viel merckwürdiges von deſſelben häußlichen Hiſtorie, ſowohl aus ſeinen eignen, als auch Melanchthonis, Welleri und andern Schriften, ſo noch hin und wieder in den Bibliothecken verborgen liegen, an das Licht gebracht werden könnte. Unter andern bemercke, daß keiner von denen, ſo von D. Luthern geſchrieben, auf *hiſtoriam domeſticam Lutheri* gefallen. Es iſt aber dieſe eine Beſchreibung von Luthero, wie er vor ſich ſelbſt, nach den innern Zuſtand ſeiner Seelen und freudigen Glaubens-Beſtändigkeit bis an ſein Ende, bey ſo vielen ſchweren Kranckheiten, geiſt- und leiblichen Anfechtungen, und andern Zufällen, daheime mit den Seinen gelebet.

Die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit einer ſolchen Hiſtorie, hat Luther ſelbſt erkannt; und auch Hoffnung dazu gemacht, welche aber ſein Todt unterbrochen. a) Melanchthon verſichert dieſes Vorhaben in folgenden Worten: „Es hat uns „zwar der Ehrwürdige Herr D. Martin Luther vertröſtet, den „gantzen Lauf ſeines Lebens, und Anfang aller ſeiner Kämpfe zu „erzehlen, und würde es auch gethan haben, wenn er nicht aus „dieſem ſterblichen Leben zur ewigen Geſellſchafft wäre genom„men worden. Nun wäre es aber nütze, daß man wüſte, wie er „vor ſich ſelbſt daheime gelebet hätte, und daß ſolches wohl und „fleißig beſchrieben wäre. Denn darinnen möchten viel Exem„pel gefunden werden, die da ſehr dienlich wären, fromme Hertzen „in Gottesfurcht zu ſtärcken. So könnte auch Zeit und Gele„genheit, ſo dabey angezeiget würde, die Nachkommen von vielen „unterrichten. Zudem würden auch die Läſtermäuler wiederle„get, ſo vorgeben, er ſey von Fürſten oder andern Leuthen gereizt „worden, die Biſchöffe unwerth und veracht zu machen: Alſo daß „wohl gut wäre, daß ſolche Dinge gantz nach der Länge erzehlet „würden, und von ihm ſelbſt an Tag gegeben wären. b)

Ob nun wohl Melanchthon und andere dieſen Mangel zu erſetzen getrachtet, ſo iſt doch dem Verlangen der Liebhaber einer ſolchen Hiſtorie keine Gnüge geſchehen.

Unter die merckwürdigen Lebens-Umſtände werden billig gerechnet, Lutheri medicinaliſche Conſtitution, Kranckheiten, geiſtl. und leibliche Anfechtungen und andere Zufälle. Allein hiervon hat man nach den Zeugniß des um die Reformations-Geſchichte hochverdienten D. Valentin Ernſt Löſchers, weiland Kirchen-Raths

a) D. Luther hat ſeine Genealogie ſelbſt beſchreiben wollen. Er ſchreibt an Spalatinum: Apologiam vernaculam Nurenbergenſ. credo ad te perveniſſe. Sed ego edo vernaculam ſuper iſto monſtro rumoris de utraque ſpecie, et nativitate mea, ſic volentibus amicis. Vid. Buddei Suppiem. Epiſt. Luth. Tom. I. Epiſt. 142. p. 231.

b) Tom. Lipſ. XXI, p. 726.

Raths und Superintendentens zu Dreßden keine Nachricht. c) Von Lutheri innern Zuſtand der Seelen, und freudiger Glaubens-Beſtändigkeit bis an ſein Ende, lieſet man eine Nachricht in D. Johann Daniel Herrenſchmidts Lebens-Beſchreibung, D. Martin Luthers, d) worinnen nebſt den äuſſerlichen Umſtänden die Kennzeichen ſeines innern Grundes, in unpartheyiſcher Aufrichtigkeit vor Augen geleget worden.

Es wundert mich aber, daß er e) dieſe Worte einflieſſen laſſen: „Bisher haben wir an Luthero gar kenntliche Proben des „herrlichen Grundes bemercket, welchen GOtt unter vielerley „Begebenheiten in ſeiner Seelen aufgerichtet. Hiernächſt aber „wird er in eine etwas andere Geſtalt eintreten, nachdem von „dieſer Zeit an, die äuſſerlichen Umſtände ſich ſo ſehr geändert ha„ben. Es iſt Lutherus anzuſehen als ein Mann, der in den Flu„then des damals erregten Kirchen- und Policey-Meeres, nach „ſeiner eigentlichen und innern Beſchaffenheit, bald hinunter ge„ſteckt wird unter die Wellen, bald wieder empor kommt, und „ſich erblicken läßt, wie er iſt. Wir wollen ſagen! Bisweilen „findet man in ſeinen Schriften und Handlungen an ihm gar of„fenbare Kennzeichen ſeines lautern Sinnes, bisweilen aber wird „er von den Affecten hingeriſſen, daß er faſt unkändelich wird, „und möchte man wohl wünſchen Lutherum, ſo ferne er von al„ler Unreinigkeit depuriret iſt, recht vor Augen liegen zu haben, „ſo würde man an der Gnade, ſo in ihm geweſen, noch viel Er„bauung finden, welche bisher verſteckt und vergeſſen blieben.„

Ich will nicht glauben, daß man hiermit ſehe auf die Worte Gottfried Arnolds, welcher in der Kirchen- und Ketzer-Hi-

c) In Evangeliſchen Zehenden GOtt geheiligter Amts-Sorgen in 19. No. 3. S. 76.

d) Sie iſt zu Halle Anno 1742. nebſt einer ſchönen Vorrede D Johann George Knapps in 8vo herauskommen, und mit Lutheri Bildniß gezieret.

e) Cap. XI. p. 99.

storie f) spricht: „Man siehet wie Lutherus im Anfange von vie„lem noch keinen gewissen Verstand und Grund gehabt, theils „nachgehends bey so vielen Versuchungen, an der vorigen Lau„terkeit und Glaubens-Freudigkeit abgenommen, weil er bey sei„nen Lebezeiten vielmals gesagt: Er hätte zwar im Geist ange„fangen, und etliche Schlachten und Scharmützel erhalten; nun „aber, da er die Aufrührer hätte heissen todt schlagen, sey der Geist „von ihm gewichen, wie von Saul.„

Dieses lieblose Urtheil gründet Arnold auf Mattheſii 6te Predigt vom Leben Luthers S. 50. da es also heißt: „Ins „Papsts Buch fanden sie (die Sacramentirer) auch einen „Spruch St. Augustini, der war ihre stärckste Wehre und Waf„fen: JEsu Christi wahrhaftiger Cörper, müsse und könne nur „an einem Orte seyn, wie nur drey Schwärmer. Zur Zeit, da „ich mich noch in Bayern an der Glan aufhielt, hielten nur die „zween den Articul von der Himmelfahrt, und den Spruch aus „dem Decret ernstlich für, und der dritte gab Luthern vor den „rechten Saul aus, der zwar viel im Geiste angefangen, und „etliche Schlachten und Scharmützel vom Papst erhalten. Nun „aber, da er die Aufrührer hätte heissen todt schlagen, sey der Geist „von ihm gewichen, wie von Saul, der auf GOttes Befehl „verurtheilet Blut, aus heuchlerischer Barmhertzigkeit nicht ver„giessen wolte.

Wie partheyisch ist hier Arnold! Denn er lässet das allerbeste aussen, und gründet seinen Satz auf die Aussage eines Schwärmers und Feindes.

Solche Beschuldigung ist D. Luthern auch bekandt gewesen, daher er sich auch selbst wider diese Lästerung vertheidiget, indem er schreibt: „Luther hat seine Brüderlein hinter sich, sa„gen, der Luther leide gar nichts, habe auch den Geist verloh„ren, und gehe auf lauter Rosen. Ich meyne, das sey ein Ertz-Tücklein,

f) In 2. Theil 16. Buch. Cap. 5. §. 17. ſqq.

Tücklein, und das allerreisigste Stücklein, das mir der leibige Teufel beweisen kan. g)

D. Luther ist ein Mensch gewesen, der seine Mängel und Fehler gehabt, wie alle Heiligen, Abraham, Moses, Paulus ꝛc. und andere. Denn der Articul: Ich glaube eine Vergebung der Sünden, muß auch an ihm wahr werden und bleiben.

Ich kan nicht sehen, warum man seiner Glaubens-Freudigkeit das Ziel auf das 1521. Jahr setzen will, ihn von der Zeit an in einer andern Gestalt betrachten, und vorgeben, er habe von der Zeit an den Geist verlohren. Die in angeführter Lebens-Beschreibung h) angeführte Briefe bezeigen, daß Lutheri Muth im Jahr 1530. zu Augspurg so groß gewesen, als im Jahr 1521. zu Worms, und kan man seine Glaubens-Freudigkeit aus seinen Schriften bis an sein Ende 1546. wahrnehmen.

Die gar kenntlichen Spuhren des herrlichen innerlichen Grundes, welchen GOtt in seiner Seelen unter so vielen Begebenheiten aufgerichtet, bemercket man insonderheit in seiner letzten 1546. zu Wittenberg gehaltenen Predigt, da es heißt: Die Ketzer suchen allewege Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen und zugeben. Aber wir wollen es mit GOtt, es Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: ihr seyd stoltze, Trotzen ꝛc. aber ich will gern allerley Schult-Wort leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen, vor dem Munde dessen, der von JEsu Christo sagt: hunc audite, dieser ist es, den solt ihr hören. i) Diesen innern Grund hat der F. S. Saalfeldische Hof-Prediger und Past. Primar. zu Saalfeld, Herr Benjamin Lindner k) vor seinen Gegenstand gehalten, und der gantzen

Welt

g) Tom. XIX. Lipſ. p. 565.

h) Die 152. Seite.

i) Tom. VIII. Jenen. Germ. p. 284.

k) In dem merckwürdigen Leben D. Mart. Lutheri, so erst von D. Herrenschmidt zu Halle aufgesetzt, und von ihm mit Anmerckungen Anno 1743. zu Saalfeld in 8vo 2 Alph. 11 Bogen herauskommen.

Welt vor Augen gelegt. Womit auch zugleich das lügenhafte Vorgeben des Chur-Pfältzischen Beicht-Vaters, Franciſcus Seedorfs hinweg fällt, da er ſchreibt: Ich weiß, daß ehrliebende Lutheraner ſich um den Luther eben ſo viel nicht bekümmern, und denſelben ohne ſonderbares Bedencken, ſtecken laſſen, in der ſchlechten Reputation, welche er durch ſeine eigne Schuld ihm ſelbſt vielfältig hat zugezogen. l) Wie unwiſſend er in der gelehrten und Reformations-Geſchichte ſeyn müſſe, hat der fleißige Herr M. Walther m) gezeiget, und alle rechtſchaffene Lutheraner ſehen dieſes als eine grobe Verläumdung gegen D. Luthern an, ſintemal es ganz anders zu Tage lieget, wie rechtſchaffene Lutheraner Lutherum hochſchätzen, und ſich gar ſehr um ihn bekümmern, und ihn daher nicht ſtecken laſſen.

Um Lutheri Familie und Nachkommen hat man ſich wenig bekümmert, und die Nachrichten von ſeinen Eltern, Ehefrau, Kindern und Freunden obenhin angeſehen, da man doch bey dieſen allen, die beſondere Vorſorge GOttes, zu groſſem Vergnügen wahrnehmen kan. In den neuern Zeiten iſt der einzige berühmte Strypheswaldiſche Gottesgelehrte D. Johann Friedrich Mayer, der ſein Augenmerck auf *hiſtoriam Lutheri domeſticam* gerichtet. Seine zu Hamburg am 17. Februar. 1698. gehaltene Abhandlung: *De Catharina Lutheri Conjuge*, und die, den 30. Novembr. 1708. *de Parentibus Lutheri*, legen ein genugſames Zeugniß davon an den Tag.

Da

1) Im erſten ſeiner im Jahr 1748. zu Mannheim herausgegebenen 12. Sendſchreiben über die ſtreitigen Glaubens-Fragen auf der 17. Seite.

m) Man ſehe ſeinen erſten Abſchnitt von den letzten Thaten und Lebens-Geſchichten des ſel. D. Luthers in der Vorrede p. 12.

Da man nun hiervon so wenig sichere Nachrichten hat, habe ich dieses Leben der Eltern Lutheri, samt ihren Kindern, so viel als nur möglich gewesen davon zu sammlen, der Gelehrten, und sich um Lutherum und seine Nachkommen, mehr als zu wohl bekümmernden Welt, vorlegen wollen. Dahero übergebe dem geneigten Leser diese Arbeit zu geneigter Beurtheilung, und wünsche, daß er solche mit gleichem Beyfall, als meine historische Nachricht, von dem Geschlecht und Nachkommen D. Martin Luthers, aufnehmen möge. Geschiehet solches, so werde auch die Lebens-Beschreibungen aller Kinder und Nachkommen D. Martin Luthers, bis auf gegenwärtige Zeit, nächstens ans Licht stellen. Hiermit kan sich der Herr Eusebius Engelhardt, welcher in seinem Avertissement, zur zweyten Auflage des Morgensterns zu Wittenberg, versprochen, n) von den Kindern Lutheri, auf gleiche Weise, wie von ihrer Mutter der Catharina von Bora, zu handeln, der Mühe überheben, weil der gelehrten Welt damit nicht viel wird gedienet seyn.

Ubrigens werde ich eine freundliche Erinnerung gerne annehmen, wenn etwa eines und das andere in dieser Schrift solte zu erinnern seyn. Ich habe nichts ungeprüfet angeführet, sondern alles aus glaubwürdigen Zeugnissen unpartheyischer Schriftsteller zu beweisen gesucht, und gehet meine Absicht auf nichts anders, als das Andencken D. Luthers bey den Nachkommen zu erhalten; und den Feinden der Wahrheit zu zeigen, wie ungerecht, unbillig und unfreundlich sie mit Luthers, seinen Eltern und Kindern verfahren, und noch bis auf diese Stun-

)(de,

n) Man sehe die Vorrede des Herrn Prof. Walchs zu der wahrhaften Geschichte der Catharina von Bora. S. 6.

de, ihren Gift wider ihn ausschütten. o) GOtt gebe, daß der geneigte Leser bey Durchlesung dieser Blätter viel Erbauung finde, womit mich demselben zugleich seiner Wohlgewogenheit empfehle, und alles Wohlergehen anwünsche. Zeitz am 31. Jul. 1752.

Friedrich Sigemund Keil.
Von Burckardshayn in Meissen bey Wurtzen.
Rev. Minist. Candidatus.

o) Unter solche ist besonders zu rechnen, die Schmäh-Schrift des P. Johann Nicolaus Weislingers, so er unter dem Titel: Auserlesene Merckwürdigkeiten von alten und neuen Theologischen Marckschreyereyen ꝛc. im Jahr 1751. wieder auflegen lassen, in 4. Theilen in 8. mit raren Kupfern. Siehe Erlangische gelehrte Anmerckungen vom 20. May 1752. die 332. Seite.

Inhalt.

Der erſte Abſchnitt.

I. Von dem Namen Luther 1
II. Von den Vorfahren Hannß Luthers 9
III. Von dem Groß-Vater Hannß Luthers 13
IV. Von dem Vater Hannß Luthers 16

Der zweyte Abſchnitt.

Die erſte Abtheilung.

I. Von Hannß Luthers Jugend 21
II. " " Eheſtand 22
III. " " Berufs-Arbeit 22
IV. " " Tugenden 23
V. Von der Liebe ſeiner Kinder gegen ihm 31
VI. Von Hannß Luthers Kranckheit 37
VII. " " Abſterben 41

Die zweyte Abtheilung.

I. Von dem Geſchlecht der Margaretha Lutherin, Hannß Luthers Ehefrauen 42
II. Von ihrer Heyrath 45

III. Von ihren Tugenden 51
IV. Von der Liebe der Kinder gegen sie 53
V. Von ihrer Kranckheit 53
VI. Von ihrem Tode 57
VII. Von der Lutherischen Eltern Verlassenschafft 58
VIII. Von der Hochachtung der Lutherischen Eltern 60

Der dritte Abschnitt.

Von Hannß Luthers Kindern.

I. Von D. Martin Luthern 84
II. Von Jacob Luthern 86
III. Barbara Lutherin 94
IV. Dorothea Lutherin, verehlichte Mackerodtin 94
V. Maria Lutherin, verehlichte Thielemannin 102
VI. Catharina Lutherin, verehlichte Schützin 103
VII. N. N. Lutherin, verehlichte Kaufmannin 104
VIII. N. N. Lutherin, verehlichte Oemlerin 105
IX. N. N. Lutherin, verehlichte Conradtin 106
X. N. N. Lutherin, verehlichte Rueln 106
XI. N. N. Lutherin, verehlichte Bergin 107
XII. Von Hannß Luthers Kindes-Kindern 108

Ta

Tab. I. Hannß

Heine oder Heinrich Luther, ein. †
Ux. N.N. † 21.

Hannß Luther, ein Bergmann und Schi zu Mannßfeld.
† 29.
Ux. Margaretha Linde

1) Ein Sohn. N.N. † an der Pest.	2) Ein Sohn. N. N. † an der Pest.	3) D. Martin Luthhea. Reformator der Kl Macken-che, geb. 10. No. 110. 1483. † 18. Fe 1546. §. 100. Ux. Catharina ... retha. ... nuel Käst-Bora. ... 110.	7) Maria. Mar. Paul Thilemann. §. 118.
8) Catharina Mar. N.N. Schütze zu Straßburg. §. 119.	9) Eine Tochter. N. N. Mar. NN. Kauffmann. §. 121. George. Cyriax.	10) Eine Ter. N. N Mar. Nicnn ler. §. 1.	13) Eine Tochter. N. N. Mar. Werner Berg zu Saltzungen. §. 125.

Der

Diese Tabelle folgt nach den ...itels.

Der erſte Abſchnitt.

Das erſte Capitel.

Von dem Namen Luther.

§. 1.

Der Name Luther heiſt ſo viel, als Lotharius. Es zeiget ſolches der berühmte Geſchichtſchreiber Albertus Crantzius a) da er ſchreibet: Saxonicus Imperator propter nominis conſonantiam a Gallicis & Italicis Scriptoribus Lotharius dictus, cum Luderus patrio, hoc eſt, Saxonico vocabulo diceretur. Dieſes Wort wird hergeleitet von dem alten Wort, Liute, Lude, Leode, Leuthe, welches ſo viel heiſt, als Menſch; und Her oder Herr, ſo einen Obern andeutet: Daß alſo Luther ſo viel heiſt, als ein Herrſcher der Menſchen oder Leuthe. Dieſe Herleitung giebt D. Luther ſelbſt, b) wenn er ſagt: Julius Cäſar Scaliger, nennet Lotharium, Luderum oder Lutherum, deutſch Luther, und iſt ein gar gebräuchlicher Name bey uns, ſonderlich in Sachſen, und bedeutet einen Herrn, oder Beherrſcher der Leuthe. Denn

a) Lib. VI. Cap. I.

b) In Anhang Oper. Lipſ. Tom. XXII. p. 73.

Denn das Sächſiſche Wort, Lude, iſt ſo viel als Leuthe, Menſchen. Her, ſo viel als Herr. Julius Cäſer aber pflegt das d. in t. zu verändern, vielleicht wegen des folgenden h. oder anderer Urſachen? Alſo iſt auch in dieſem Namen ein u. oder y. darnach an ſtatt eines d. ein th. und nennen die Sachſen noch bis auf den heutigen Tag, den löblichen Kayſer Lotharium, Kayſer Lydher oder Ludher. Wenn dieſes ein Schwabe ausſprechen höret, würde er Luther daraus machen. Denn ſie machen gern aus einen u. oder y. ein Lateiniſch i, Julius Cäſar aber, indem er den Namen Luther eigentlich mit einen h. machen wollen, hat damit Gelegenheit gegeben, daß nachmals Lotharius daraus gemacht worden, und ſpricht man auch Lütter, Lotter ꝛc. und kommt daher *Lotharingia*, Lydhering, d. i. Luthers Wohnung, von dem Enckel Carls des Groſſen, welchen die Geſchichtſchreiber Lotharium heiſſen. c) Heute ſagt man grob Lothringer. Dergleichen Gedancken hat er ferner: Luther kommt her von Lüder, und ſoll mit einem ü geſchrieben werden, wie Lüdwig, Lüdegaris, Lüthringen, und welche vor zeiten Rom zerſtöhreten.

§. 2. Daraus ſiehet man die Urſache, warum ſich Luther anfänglich Luder geſchrieben. Auf ſolche Art wird ſein Name geſchrieben gefunden in der Matricul zu Erfurth. d) Er nennet ſich Luder in einem Briefe an Spalatinum. e) Man findet auch Briefe, in welchen er ſich Martin Luder, und *F. Martinus Luder*, Auguſtin. unterſchrieben. f) Seine Feinde, ſonderlich Cochläus, und noch itzo der bekandte P. Weißlinger nebſt andern, treiben mit dieſem Namen ihren Spott, und nennen ihn, ein Luder. Dadurch geben ſie aber zu verſtehen, weß Geiſtes Kinder ſie ſind, und wie unerfah-

c) Es erwehnet ſolches, Günther, ein Geſchichtſchreiber und Poet in Ligurino, der die Thaten Kayſer Friedrich des Rothbärtigten, wenn er die Wahlherrn, die zur Wahl des Kayſers nach Franckfurth, aus dem Königreiche, ſo von Luthero ſeinen Namen hat, gekommen, mit dieſen Worten anführet:

Et, a magno tellus ſignata Luthero.

d) vid. Motſchmann in Erfordia literata. p. 697.

e) Budd. Suppl. Epiſt. Lutheri. Ep. 13. p. 10.

f) Wilhelm Ernſt Tentzels Monathliche Unterredung aufs Jahr 1704. S. 392. 402.

erfahren ſie in den Geſchichten ſind; nach welchen Kayſer, Könige, und andere Standesperſonen dieſen Namen führen.

§. 3. Unter den Kayſern führten den Namen Luther, des Kayſers Ludwigs des Frommen und Hermengardis Sohn und Nachfolger in 9ten Jahrhundert, von welchem bekandt iſt, daß als er ſich zum Herrn aller Länder mit Unterdrückung ſeiner Brüder machen wollen, bey Fontenay, nicht weit von Auxerre, den Kürtzern gezogen, g) und A. C. 855. ins Kloſter gegangen. Er verließ einen Sohn gleiches Namens Lotharius, welcher im Jahr 855. König in Auſtraſien wurde, ſeine Gemahlin Theutberga verſtieß, und Waldradam zu einer Concubine annahm. Die deswegen entſtandenen Unruhen beſchreibet Regino Prumienſis ad an. 866. und Aimoinus. h)

§. 4. Im 12. Jahrhundert, kam Lutherus, oder Lotharius, Gerhardi des Grafen zu Querfurth Sohn, ums Jahr 1120. durch Hülfe des Pabſts zur Kayſerlichen Würde. In Menckens Scriptoribus rerum Germanicarum i) ſtehet von ihm. Kaiſer Luther. Von Gots Geburth M. C. und xx. Jar, wart czu Kaiſer gekorn, Koenig Luther von Sachſen, und waz doran xii. Jar. Ehe er gekrönet ward, muſte er dem Pabſt das Jus inveſtiendi Epiſcopos, cediren, vor den Pabſt bey der Crönung niederknien, und alſo die Krone aus ſeiner Hand empfangen. k) Dieſe Handlung ließ der Pabſt in Laterano abmahlen, und dieſe ſchimpflichen Verſe dazu ſchreiben:

Rex venit ante fores, jurans prius urbis honores;
Poſt homo fit Papæ, ſumit quo dante coronam.

§. 5. Von Königen die den Namen Luther geführet, haben wir den fünften König zu Kent, in Engeland, welcher 11. Jahr und 4. Monathe regieret. l) In zehendem Jahrhundert beherrſchte den Königlichen Thron in Franckreich

g) Hermannus contractus ad annum 841.
h) Lib. V. Cap. 21.
i) vid. Chron. Magd. apud. Menecken, Tom. III. p. 355.
k) Wie die Kayſer von dieſer päbſtlichen Dienſtbarkeit nunmehro durch die Reformation D. Luthers befreyet, hat D. Ernſt Salomon Cyprian, Kirchen- und Conſiſtorialrath zu Gotha, in ſeinem Buch: Uberzeugende Belehrung von Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums, gezeiget.
l) vid. Hermannus Contractus.

reich Lotharius, ein Sohn des Königs Ludovici, und herrschte 31. Jahr, wiewol er von andern auch Clotharius genennet wird. m)

§. 6. Unter die Standespersonen, so den Namen Luther geführet, rechne ich Einhardtum, den Notarium des Schwiegersohnes Carls des Grossen, welcher Luther geheissen. n) In eilften Jahrhundert lebte ein Slavischer Edelmann, mit Namen Bor, der hatte zwey Söhne, Wichard und Ludher. o) Denen noch viele, so den Namen Luther geführet, können beygefüget werden, wovon Mencke p) nachzulesen.

§. 7. Von Luthero hat man auch Briefe, darinn er sich *F. Martinus Eleutherius*, ingleichen Μαρτινος Λουθέριος q) unterschrieben, worauf ohne Zweifel Erasmus von Roterdam siehet. r) Luther heist so viel als ein Läuterer, und habe Lutheri Name ein gut Omen, der nicht nur die Lehre, sondern auch das Leben der damaligen Kirche geläutert. Auf solche Art legte auch der Cardinal, Matthäus Scheiner, Bischof zu Sedun, diesen Namen aus, als welcher, wie ihm Frobenius, die Bücher Lutheri überreichet, gesagt: O Luther! Luther! du bist gewiß deinem Namen nach lauter und rein. s)

§. 8.

m) Siehe Joh. Hübners politische Historie 2. Theil. S. 513.

n) vid. Chron. Laurishamense apud Freherum Tom. I. p. 107. Postquam enim locum prænominatum Laureshamensium dominationi subjugari disposui, adscitis, quibus notum fuerat, terminum & vocabula locorum diligenter investigavi, & recenti memoria notarium meum Lutherum, exprimere literis jussi; &c.

o) Es wird derselben gedacht in banno apostolico, als Bor, fünf Dörfer, mit dem Meißnischen Bischof, Benno, vertauscht, und heist es: Ista sunt nomina villarum, quas Bor, & filii ejus in campum dederunt, Wighardus & Liuthgerus, sive Lutherus Misnensis Ecclesiæ, sine Werra & omni contradictione. Man sehe solches, in M. Christian Schötgens, diplomatischer Nachlese von Obersachsen in 3. Theil. S. 370. und in 7. Theil. 387. Welches Wichardi und Lutheri, auch Georgius Fabricius in rebus Germ. Vol. II. p. 30. gedencket.

p) in Script. rerum Germ.

q) Buddei Suppl. Epist. Tom. I. Epist. 86. p. 138. b.

r) Lib. VIII. Epist. 35.

s) Seckendorf im Lutherthum. 1. B. §. 19. S. 45.

§. 8. Luther erklärte auf dieſe Weiſe ſeinen Namen ſelbſt. Denn als er bey dem Churfürſtlichen Leibarzt, Matthäus Ratzenbergen zu Gevatter ſtund, und ihm erlaubet ward, das junge Töchterlein nach ſeinem Gefallen zu nennen, ſprach er: Clara ſoll ſie heiſſen, daß man dran gedencke D. Luther ſey ihr Pathe geweſen, denn lauter und klar, ſind Geſchwiſterkinder. t) Hierauf ſiehet auch Ulrich von Hutten, in der Aufſchrift eines Bildniſſes Lutheri, dieſes Inhalts: D. Martinus Luther, Auguſtiner zu Wittenberg 1520.

Doctor Martinus Luther heiß ich, das iſt wahr,
Denn meine Lehre lauter iſt und klar.
Fleuſt aus den Worten Chriſti ſchlecht,
Sanct Pauls und anderer GOttesknecht;
Kein Menſch mich mag verdammen nicht,
Er fahr denn an mir als ein Wicht, u)
Die Kirch ich pflantz auf ihren Zweig,
In keinen Weg die Wahrheit ſchweig,
Tref Pabſt, Biſchöf, Prälaten an
So bleibt doch GOttes Wort ewig ſtahn.
Zu gut der gemeinen Chriſtenheit,
Das red ich bey meiner Seligkeit.

§. 9. Als der Churfürſt zu Sachſen Chriſtianus der Erſte, ſich zur Calviniſchen Religion verleiten ließ, ſolche Veränderung aber bereuete, und ſich bald wieder zur Evangeliſchen wendete, ſprach er: Luther! du biſt doch lauter und rein, weil du ſo herrlich tröſten kanſt. w)

§. 10. Auf dieſe Bedeutung des Namens Luther, ſind die zwey Medaillen

t) vid. *Matth. Dreſſerus* in prima narratione, de Martino Luthero, ex libro ejus de Feſtis.

u) Das Wort Wicht, heiſt auf Alt-deutſch ein Geiſt, und wird in bono & malo ſenſu gebraucht, als ein Vocabulum ἀμφίσημον. Hier zeigt es den Satan an, der κατ' ἐξοχὴν ein Böſewicht, d. i. ein böſer Geiſt in Heil. Schrift genennet wird. In Meklenburgiſchen ſpricht man von zarten und unerzogenen Bayſen in bono ſenſu: Die armen Wichtgen, i. e. die armen Seelen.

w) Siehe Johann Lauterers Polit. Hiſtorie 5. Theil. S. 979.

lien gerichtet, ſo bey dem zweyten Evangeliſchen Jubelfeſt 1717. geſchlagen worden. Die eine iſt zu Gotha in Silber geprägt, ſo ein Loth an Gewichte hält. Auf der einen Seite ſtehet Luthers Bildniß, und auf der andern die Worte: **Gut: ruhig in allen es gehet, da Luther in Lautern ſtehet.** Auf der andern Müntze ſo an Werth 16. Groſchen, ſtehet Luther in Lebensgröſſe, und bey ihn ein Schwan, darunter zu leſen: Jubilæum. Pſal. XXXVI, 10. Auf der andern Seite aber: SO RUHET ALLEZEIT GERN DAS LAUTERE IM LAUTERN. x)

§. 11. Man findet auch das Wort **Luther** ohne h. geſchrieben, als wenn es von luteus herkomme. Luther verwirft auch ſolche Herleitung nicht, ſondern nimmt ſolche an, wenn er ſich betrachtete, daß ihn GOtt aus Erde und Koth geſchaffen, wie er ſich alſo in einem Briefe an D. Juſtum Jonas An. 1527. unterſchrieben, **Martinus Luther**, *Chriſti lutum.* y) D. Eck ſchertzte einmal mit dem Worte Lutherus, und ſagte: Wenn man das r. herausnimmt, ſo heiſt es luteus, dreckigt: Luther antwortete: Setzet zwiſchen euer Doctor D. und euern Namen, dieſes ausgelaſſene r. ſo heiſt ihr **Dreck.** z) **Nicolaus Ulner**, hingegen, Vicarius zu Cölln, ein Mann von 80. Jahren, zog aus dem Wort Luther, folgende Worte: Lux Vera Totius Eccleſiæ Romanæ. a)

§. 12. Unterſchiedene Anagrammata ſind aus den Namen Martinus Lutherus gezogen. Auf einem Jubelthaler, der zu Nürnberg geprägt worden, ſtehet auf der einen Seite ein Pharus, mit dieſer Beyſchrift: Vt tVrrIs LVMen Das toto reglo CœLo; auf der andern Seite aber, Lutheri Bildniß mit den Worten: MartInVs LVtherVs theoLogIæ DoCtor. b) Auf einer andern Jubelmüntze ſtehet dieſes Anagramma: Chriſtus lumen dat ortu. c) So hat man auch zu Gotha auf das andere Jubiläum halbe Thaler müntzen

x) Nachrichten von Alten und Neuen aufs Jahr 1718. S. 896. 898.
y) Buddeus l. c. p. 344.
z) vid. Fabricii Centifol. Lutheri. p. 3.
a) Seckendorf l. c. p. 472.
b) Leipziger gelehrte Zeitungen 1718. S. 55. Ingleichen Samlung von Alten und Neuen 1718. S. 893.
c) Samlung von Alten und Neuen 1717. S. 1075.

mingen lassen, auf welchen dies Anagramma; oLor antehaC DICtVs hVsio, MeLos ergo terra CantaVit. Auf deren einen Seite stehet Lutherus die Bibel haltend, dabey ein Schwan mit der Beyschrift: V. D. M. I. Æ. Jubilæum II. Psal. XXXVI, 10. Auf der andern Seite: MartInVs LVtherVs SaCro-SanCtæ TheoLogiæ DoCtor: per anagramma; oLor antehaC DICtVs hVsio, MeLos ergo terra CantaVit. d) Sonst kommt auch aus dem Namen *Martinus Lutherus: Vir multa struens*, das ist, ein Mann der viel bauet; gleichwie aus dem deutschen Namen, Martin Luther herauskömmt, lehret in Armuth. Welches auch die Wahrheit gewesen, sintemal er, von keinem seiner Zuhörer etwas genommen. Ein Mahr zu Dreßden, brachte dem Herrn Monconys e) aus dem Namen Martinus Luther folgendes Anagramma: Ter matris vulnus, nebst folgenden Versen:

Et ferro & lingua & calamo fera vipera Luther,
Ecclesiæ matris, *ter grave vulnus* eris.

Besagte Verse scheinen eine Lästerung gegen Lutherum in sich zu fassen, weil er der Kirche mehr, als eine Wunde verursachet. Wenn man solches verstehet, von der verderbten Römischen Kirche; so ist es wahr, denn er hat als ein geschickter Wundartzt den Schweren aufgestochen, damit der Eiter der falschen Lehre herausgehe. f)

§. 13. Es bemühen sich die Römischcatholischen, die Zahl des Antichrists 666. nach Offenb. Joh. 13, 18. in dem Namen Luther zu finden; ohngeachtet Lutherus, als der Engel mit dem ewigen Evangelio, gezeiget, daß das Pabstthum, das Antichristenthum sey. Sie machen dabey den Beweiß auf eine lächerliche Art, und schreibet Gilbertus Genebrardus in Chronographia, welchem Bellarminus, g) und Thomas Malvenda h) hey-

d) Sammlung von Alten und Neuen 1718. S. 893.

e) Man sehe seine Reisebeschreibung, die deutsche Herausgabe. S. 718.

f) vid. D. Joh. Fried. Mayeri dissert. quantum Pontificiis reformatio M. Lutheri, ipsis non diffitentibus profuerit, 1684.

g) Lib. III. de Pontif. Rom. C. 3.

h) Tom. I. de Antichristo.

beyſtimmen, den deutſchen Namen Luther, mit hebräiſchen Buchſtaben, auf dieſe Art:

ל	30
ו	6
ת	30
ר	400
ר	200
	666.

Allein, das heiſt nicht Luther, ſondern Luſter, weil das Hebräiſche ת hineingeſetzt. Wilhelm Lindanus i) will folgende Zahl herausbringen:

M	30
A	1
R	80
T	100
I	9
N	40
L	20
A	1
U	200
T	100
E	5
R	80
	666.

Aber das iſt nicht der Name Martin Luther, ſondern Martin Lauter, denn das h. iſt ausgelaſſen und ein a. hineingeſetzt. So lächerlich nun dieſes iſt, ſo lächerlich iſt auch das, welches Petrus Bungus k) machet, damit er den Namen des Antichriſts aus Luthers Namen erzwingen möge. Florimundus Raimund l) ſchreibet den Namen Griechiſch, obige Zahl herauszubringen.

i) Lib. III. dubitant.
k) de Myſter. p. 626.
l) Lib. I. Orig. Hæreſ. C. 5.

A	30
O	70
T	400
Θ	9
E	5
P	100
A	1
N	50
A	1
	666.

Wer lacht aber nicht der Einfalt, wenn man die Namen nach Belieben setzen, selbige bald verstümmeln, bald verlängern, bald Buchstaben hinzu thun, bald herausnehmen will. Auf solche Weise wird man aus den Namen vieler Päbste, die Anzahl des Antichrists herausbringen. m)

Das zweyte Capitel.

Von den Vorfahren Lutheri.

§. 14.

Es ist das Lutherische Geschlechte, ein vornehmes und altes Geschlecht, welches schon im zwölften Jahrhundert, wo nicht noch eher bekandt gewesen. Die Geschichtschreiber bemercken als was sonderliches, daß als der Kayser, Friedrich der Rothbart im Jahr 1170. in dem Herzogthum Kärnthen, zu Ingingen im Pulterthal a) eine Kirche bauen lassen, man unter denen in Stein gehauenen Bildern, eines gefunden, darauf ein Mönch, mit einem Gürtel um den Leib, und blossen Haupt gestanden, über dessen

m) Fabricius in Centifol. Lutheri. p. 4.

a) In D. Joh. Friedr. Mayers Kriegen des HErrn, lieset man, S. 67. 68. Bustersthal, oder auch in Büstersthal.

dessen Haupt das Wort *LUTHERUS*, mit grossen Buchstaben zu lesen gewesen. b)

§. 15. Auf dieses Geschlechts Alterthum siehet M. Cölius in Lutheri Leichenpredigt 1546. wenn er sagt: Und wiewol man des auch viel, von diesem theuern Manne sagen konnte, daß er samt seinem Geschlechte, vielleicht den Namen und Herkommen, vom Kayser Luther habe, oder aber doch, wie es mit den Geschlechten in der Welt zu gehen pflegt, daß sie in Ansehen, steigen und fallen, wie auch Davids Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einem alten dürren Ploch vergleichet, und nun dieses unsers lieben Herrn und Vaters Geschlechte auch nicht mehr in grossem Ansehen ist. c) Solche Worte zeigen von dem Alterthum des Lutherischen Geschlechts, welches im vierzehenden Jahrhundert in grossen Flor gewesen, und durch besondere Verdienste sich muß bekandt gemacht haben.

§. 16. Unter andern finde ich einen, Namens Fabian Luther, im vierzehenden Jahrhundert, welcher dem Kayser Sigismund treue Dienste gethan, und sich um ihn dergestalt verdient muß gemacht haben, daß der Kayser ihn zu Anfange des funfzehenden Jahrhunderts in Adelstand erhoben, und mit einem besondern Wapen, und dem Zunamen, Fabian Luther von der Heede, begnadiget. Das Wapenfeld ist roth, führet zur Rechten zwey weisse aufgerichte Feldrosen, zur Lincken aber eine halb güldene Armbrust, mit Stahlfarbe ausgezieret. Auf dem Helm stehen zwey Büffelshörner, eins in Golde, die Helmdecken aber sind roth und Silber.

§. 17. Mit dieser Fabianischen Linie muß unser Vater Lutheri eine genaue Verwandtschaft gehabt haben, welches ich daraus beweise, weil Lutheri Bruder sich dieses Wapens bedienet. Denn er hat bey der Theilung der Lutherischen Kinder, über der Väter- und Mütterlichen Erbschaft, den Theilungs-

b) Theophrast. Hanselmus in der Kärnthischen Chronick. edit. 1616. fol. 200.

c) vid. D. Carl Gottlob Hoffmann, in memoria Seculari funeris & Sepulcri B. Martini Lutheri, p. 141, Witteb. 1746. Ingleichen, Tom. Lipſ. XXI. p. 699.

lungsvergleich de dato Wittenberg den 29. Junii 1553. mit diesem Wapen unterſiegelt, wie aus dem bey der Familie befindlichem Original, zu erſehen.

§. 18. Dieſen Lutheriſchen Adel, d) haben nachhero die Lutheriſchen Kinder, wiewol keines davon oder darauf Staat gemacht, und niemals machen wird, der Vergeſſenheit zu entreiſſen geſucht. Bey dem Bildniſſe D. Luthers, welches zu Wittenberg in dem Theologiſchen Auditorio am Catheder ſtehet, ſiehet man rechter Hand, das alte Lutheriſche Wapen (§. 16.) und zur lincken das von Luthero geführte, mit einen offnen Helm und Helmdecke. Auf dem Helm iſt eine güldne Crone, aus welcher ein bekleideter und geflügelter Engel heraus wächſet, welcher in der rechten Hand ein Creutz hält, mit der lincken aber, ein Creutz an die lincke Schulter leget. Auf dem ſchönen Grabmahle des Canonici zu Zeitz, Johann Ernſt Luthers, in der Schloßkirche daſelbſt, ſtehet nebſt andern, eben dieſes (§. 16.) beſchriebene alte Lutheriſche Wapen mit der Beyſchrift: Antiqua Lutherorum inſignia a Sigismundo imperatore, munere collata 1413. Solches Wapen findet man auch auf den Kupferſtichen des Decani zu Zeitz und Conſiſtorialis zu Wurtzen Johann Martin Luthers; wie auch ſeines Herrn Sohnes, des annoch lebenden älteſten Canonici zu Zeitz und beyder Rechte Licentiaten, Johann Martin Luthers. Eben dieſes Wapen iſt es, welches den Samlungen von Alten und Neuen e) vorgeſetzt worden, in Hoffnung es werde ſich jemand finden, der von gedachten Fabian Luthern, fernere Nachricht geben könte, das aber zur Zeit, ſo viel ich weiß, nicht geſchehen.

§. 19. Wider dieſe Abſtammung des Vaters Lutheri, von Fabian Luthern, könnte eingewendet werden: Man findet ja hiervon keine Nachricht in Lutheri Schriften, und er ſelbſt hat ſich ja dieſes Wapens niemals bedienet? Ich antworte: Das Stillſchweigen Lutheri in ſeinen Schriften hiervon, beweiſet nichts, dieweil wir ſeine Schriften nicht alle haben; darneben iſt Luther viel zu demüthig geweſen, als daß er aus dieſem zeitlichen

d) Von dem Adel der lutheriſchen Familie werde ich in einer beſondern Abhandlung Nachricht geben.

e) Aufs Jahr 1731. in 4ten Beytrag. S. 534.

Vorzug des Adels ſollte etwas gemacht haben. Luther muß den Adel ſeines Geſchlechts wol gewuſt haben, und wäre zu unterſuchen, ob er ſich nicht dieſes Wapens, als ein Student und Prediger bis ans Jahr 1517. bedienet? wovon ich aber zur Zeit keine Nachricht geben kan. Seit dem Jahr 1520. hat er die Roſe, die er als ein Auguſtinermönch geführet, f) beſtändig behalten, welche ihm der Churprintz zu Sachſen, **Johann Friedrich**, in Stein ſchneiden, und in Gold faſſen laſſen, wie dieſes aus dem Schreiben an Lazarus Spenglern bekandt iſt.

§. 20. Dieſe **Roſe im Schild**, hat Luther aus dem altväterlichen Wapen behalten, nach den Zeugnis **Balthaſar Mentzens** g) welcher hiervon alſo ſchreibt: Wie der Kayſer, Pabſt, Teufel, Welt, Lutherum aufs äuſſerſte verfolget, und ihm täglich nach Leib und Leben geſtanden, da hat der auserwählte Rüſtzeug GOttes, alle ſein Vertrauen und Hoffen allein auf Chriſtum, den lebendigen Sohn GOttes geſetzet; auch ſein altväterlich Wapen, nemlich den halben Armbruſt, zu deſſen jeder Seite eine rothe und weiſſe Roſe in blauen Schilde, und der Helm mit zweyen Büffelshörnern gezieret, damit ſeine Vorfahren vom Kayſer beſchenckt worden, laſſen bleiben, und nur eine weiſſe Roſe im himmelblauen Schilde, mit einem grünen Kräntzlein umgeben, und mitten in der Roſe ein Hertz, und auf dem Hertz ein goldenen Creutz mahlen, und darzu ſchreiben laſſen: **Der Chriſten Hertz auf Roſen geht, wenns mitten unterm Dornen ſteht.** Ein gleiches bezeuget, **Matthäus Faber**, h) Luther hat an ſtatt dieſes Wapens, nemlich, das er ſich hernach erwählet, vorher den halben Armbruſt, zu deſſen jeder Seite, eine roth und weiſſe Roſe, im blauen Schilde, und den Helm mit zwey Büffelshörnern gezieret, womit ſeine Vorfahren beehret worden, gehabt; allein dieſes hat er nachhero abgeleget, und jenes angenommen.

Das

f) Samlung von Alten und Neuen 1724. S. 6.

g) In libro hiſtorico, Genealogiam Electorum & Ducum Saxoniæ, continente.

h) In der kurtzgefaßten hiſtoriſchen Nachricht, von der Schloß- und Academiſchen Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg, ſo im Jahr 1730. in Octavo daſelbſt heraus kommen.

Das dritte Capitel.

Von Hannß Luthers Großvater.

§. 21.

Ich mache daher Fabian Luthern zu Hannß Luthers Großvater. Seine sämtlichen Kinder, sind mir unbekandt. Doch muß sein Geschlecht seyn fortgepflantzet worden, und aus solchem Heintz von Luther entsprossen seyn. Dieses muß der Proavus gewesen seyn, von welchem Heine Luther gebohren. Von diesem sind zwey Söhne bekandt, die den Adelstand fortgesetzet, doch kan er auch mehrere gehabt haben. Des einen Name ist Heintz von Luther, so Hauptmann und Commendant der Festung Ziegenrück gewesen, und von dem man bey der Familie folgende Nachricht hat: Als die Kayserlichen den Landgrafen gefangen hatten, kamen sie vor die Festung, und forderten solche auf, mit dem Bedrohen, daß, wenn er die Festung nicht übergeben würde, sie den gefangnen Landgrafen dahin bringen, und vor seinen Augen aufhencken wollten. Darauf er geantwortet: Ist der Landgraf euer, so ist die Festung mein, macht ihrs mit ihm, wie ihr wollt, ich machs mit dieser, wie ich will. Ob der Amtschreiber in Langensalze des Heine Bruder gewesen, scheinet mir nicht wahrscheinlich zu seyn. Seine Nachkommen kan man aus folgender Tabelle sehen, die ich aus M. David Richters, Rectoris zu Güstrow, Genealogie Lutherorum, hier beyfüge.

Lutheri Aeltervater.

N. Amtſchreiber zu Langenſaltz — Heine Luther.

Hannß Lücher, Bürgermeiſter zu Nordhauſen, geb. 1491. Bürgermeiſter 1516. † 1558.
Ux. Ottilia Puchbachin.
Seine ſieben Söhne werden geadelt.

Matthias, geb. 1520. J. U. L. Syndicus zu Nordhauſen, Caſſerath des Kayſers Maximiliani des II. geadelt 1570. † 12. Feb. 1572.

Jacob, Martin,

Johannes, geb. 1537. Pfarr zu Gentin v. 1570. bis 1574. hernach zu Lotterſleben. † 1586.
Ux. Margaretha Mentzin.

Tiborius, Michael, Martin.

Matthias von Luther.

Daniel, geb. 1574. Amtſchöſſer zu Marienburg. Ziehet nach Commotaw in Böhmen.

Hannß.

Noah Luther, N. P. C. Amtmann zu Lohburg in Magdeburgiſchen, geb. den 12. April 1581.

George Friedrich, ein Kaufmann zu Breßlau.

Joh. Chriſtoph,

Daniel,

Carl

Johannes Luther, geb. 8. Aug. 1608 Prediger zu Gentin, † 4. Junii 1691.
Ux. 1) Maria Mündemeyerin † 8. May 1657.
2) Emerentia Brandes, cop. den 12. Jan. 1658. † 1698.

George Friedrich Luther, Kaufmann und Materialiſt zu Breßlau.

Carl Friedrich Luther, der Artzeney Doctor, des Hertzogs zu Holſtein Leib-Medicus, Prof. Primar. Medic. zu Kiel, geb. 1660. †.
Ux. Anna Eliſabeth, D. Lucas Steins aus Lübeck Tochter.

Otto Bernhard, Medicinæ Studioſus. †.

§. 22.

§. 22. Aus dieſer Tabelle iſt ſo viel zu erſehen, daß das Lutheriſche Geſchlecht, dem Römiſchen Reich und Kayſer durch treue Dienſte im ſechzehenden Jahrhundert ſich verbunden gemacht, welches auch der Kayſer, **Maximilianus der Andere**, nicht unbelohnet gelaſſen; indem er **Matthias Luthern** J. U. L. und Syndicum zu Nordhauſen, und hernach Kayſerlichen Gerichts Cammerrath zu Speyer, im Jahr 1570. in Adelſtand erhoben, beſage des Adelbriefs. i) Aber hieraus ſchlieſſe Ich, daß der Vater des Langenſaltziſchen Amtſchreibers, von **Fabian Luthern**, nicht abſtamme; weil der Adel ſonſt nur hätte dürfen erneuert werden, welches Exempel auch zeiget, daß der Adel nicht iſt fortgeſetzt worden.

§. 23. Dieſer **Matthias Luther**, hielt nicht allein gute Freundſchaft mit den Kindern D. Luthers, ſondern auch inſonderheit mit Melanchthon. Unter andern iſt Melanchthons Brief an ihn wegen der heutigen Zeiten merckwürdig zu leſen. k)

Clariſſimo Viro, prudentia & virtute præſtanti Domino, Matthiæ Luthero, Syndico Nordhuſano, amico ſuo chariſſimo S. d. Philippus Melanchthon.

Integerrime Vir & chariſſime frater! quod benevolentiam veſtram erga me non ſinitis extingui, gratiam vobis habeo. Et volo inter nos æternam amicitiam eſſe, quæ etiam in cœleſti conſuetudine fruemur. De aquila carmen edi curabo; domus exſtructa cui fuit impoſita aquila, mihi Germaniam ſignificare videtur, hanc Turcas vexaturos eſſe metuo. Et aquila reliqua erit *Carolus Sextus* l) qui aliud novum imperium

i) Dieſer Adelbrief iſt zu leſen in M. David Richters Genealogia Lutherorum p. 94.

k) Er iſt in 5. Theil der Briefe Melanchthons, ſo 1646. in Octav zu Nürnberg bey Johann Saubert herauskommen, zu finden.

l) Durch Carolum VI. iſt hier, wol Carolus, Caroli V. Enckel, welchen ſein Vater Philippus, nach dem Urtheil der Inquiſition hinrichten laſſen, zu verſtehen. In Johann Mannii Collectaneis locorum Commun. p. 596. lieſet man: Audio tam mirabilia dici de Imperatoris Caroli V. nepote, ut ego credam

perium fortaſſe conſtituet, Deo gubernante hunc mundi finem. Mitto vobis libellos quorum lectionem vobis ſpero jucundam fore. Vale die 5. Aprilis 1558. m)

Das vierdte Capitel.

Von Hannß Luthers Vater.

§. 24.

Sein Vater hieß **Heine Luther.** Er war ein Einwohner in dem Dorf More, welches auch Mörcke genennet wird, nicht weit von Schmalkalden, zwiſchen Saltzungen und Eiſenach. Wie die Mutter

credam magni aliquid fore. Hoc propterea dico ut cogitetis, qui tunc temporis victuri eſtis, quando ille regnabit. Geneſis eſt talis, qualem nunquam vidi præſtantiorem. Quis ſcit, quidnam Carolus VI. deſignaturus ſit? Deus ipſi ſuam gratiam largiatur. Videtur aliquid magni portendere & præſtiturus eſſe. Fortaſſe Turcæ vires labefactabit, aut tale ſimile quid præſtabit.

m) Dieſer Brief ſtehet auch in dem Europäiſchen Staatswahrſager, oder einer Samlung von allerhand wunderſamen Prophezeyhungen von dem itzigen Zuſtand der meiſten und vornehmſten Europäiſchen Staaten, ſo zu Bremen bey Nathaneel Saurmannen 1741. in Octav heraus kommen, auf der 28. Seite mit folgender Anmerckung. Matthias Luther, oder wie er ſich eigentlich geſchrieben Luderus, war ein zu ſeiner Zeit gelehrter Mann, und Syndicus der Kayſerlichen Reichsſtadt Nordhauſen, daſelbſt Anno 1520. gebohren. Er gieng Anno 1559. mit Herrn Erneſto Erüſten, dem Burgermeiſter auf den Reichstag nach Augſpurg. Er ſtarb den 12. Febr. 1572. und liegt mit ſeinen Eltern in der Kirche zu St. Blaſii zu Nordhauſen begraben. War ſonſt ein Hertzens-guter Freund Philipp Melanchthons, mit welchem er öfters Briefe gewechſelt. Siehe Johann Heinrich Kinderlebers Beſchreibung gelehrter Nordhäuſer, S. 151.

ter geheiſſen n) iſt unbekandt? Sie iſt den 21. Sept. 1521. geſtorben. o). Dieſer Heine Luther hat zwey Söhne gehabt, nemlich Heintz und Hannß, welche mir nur bekandt ſind, er kan auch mehrere gehabt haben. Denn nach den Worten Melanchthons: Vetus familia eſt, & late propagata mediocrium hominum, cognomine Luther, in ditione inclytorum Manſfeldenſium; muß ſich dieſe Lutheriſche Familie weit ausgebreitet haben, welches D. Luther auch ſelbſt bezeiget: Ego ad carnem meam trans ſylvam profectus, nam pene regionem occupant. Dieſem Zeugniß ſtimmet ferner bey Chriſtian Juncker, Rector zu Eiſenach, daß es in dem Dorfe Mehre, wie auch in dem Dorfe Eckardshauſen und in der Stadt Eiſenach, noch viele Einwohner des Namens Luther gebe, ſo aus dieſer Familie herſtammeten.

§. 25.

n) Wilhelm Ernſt Tentzel, im hiſtoriſchen Bericht von Anfang und Fortgang der Reformation Lutheri, ſagt im 3. Cap. S. 139. Ihrer viele halten feſtiglich dafür, Lutheri Großmutter ſey eine Lindemannin, die Mutter aber eine Ziegelerin geweſen.

o) Manuſcript etlicher Geſpräche D. Martin Luthers, ſo er mit ſeinen Freunden gehalten, in Quart. S. 167. Ich habe dieſes Manuſcripts gedacht in meiner hiſtoriſchen Nachricht von Geſchlecht und Nachkommen D. Martin Luthers, auf der 9. Seite. Und erwehne deſſelben hier darum, weil der Herr Profeſſor zu Jena, Chriſtian Wilhelm Frantz Walch, in den Zuſätzen ſeiner zweyten Auflage der Lebensgeſchichte, der Frau Catharina von Bora, auf der 302. Seite dieſe Handſchrift, zu den Beweiß, den ich an angezogenem Orte angeführet, nicht will gelten laſſen. Da ich dieſes Manuſcript itzo nicht bey der Hand haben können, ſo will von ſolchem bey erſter Gelegenheit umſtändliche Nachricht geben; und zugleich die auf der 301. und folgenden Seite in angeführter Lebensgeſchichte, mir gemachten Einwürffe gehörig beantworten; ſintemal ich glaube mehr Glauben zu behalten, indem den Hochzeittag Lutheri, allezeit auf den 15. Junii ſetze; der Herr Profeſſor aber, bald den 13. bald den 14. Junii, zu ſolchem Trauungstage mache. Man ſehe die 108. und 300. Seite der Lebensgeſchichte der Catharina von Bora.

§. 25. **Heintz Luther**, ist also der Bruder des Vaters D. Lutheri, und hat in dem Dorfe More gewohnt. Als D. Luther im Jahr 1521. von dem Reichstage zu Worms reisete, kehrte er am 2. May bey diesem Vetter ein, wo er auch vermuthlich seine noch lebende Großmutter gesprochen. **Cyriacus Spangenberg** p) meldet: Es habe D. Luthers Vaters Bruder, **Heintz Luther**, zu More wohnhaft, bey den D. Luther die Nacht vorher geherberget, berichtet: Es sey sein Vetter der Doctor, von Eisenach nach More gefahren, in Willens von More nach Schwyna, und auf das Schloß zum Altenstein, Burckard Hundten zuständig, zu ziehen. Als er nun daselbst durchgefahren, und seine Freunde die ihn begleitet, umgewendet, sind aus dem Walde, bey einer wüsten Kirche, **Glißbach** genannt, fünf Reisige an sie kommen, auf den Wagen zugerennet, und den D. Luther alleine aus dem Wagen gerissen, da er eine Weile neben den Pferdten im Walde herlauffen müssen, und haben so sehr mit ihm geeilet, daß auch einer, dem der Huth entfallen, denselben liegen lassen, und haben ihren Hufschlag nach **Brodtrode** hinaus gehabt.

§. 26. Dieser **Heintz Luther** hat Weib und Kind gehabt, und sich gesucht redlich zu nähren. Solches erhellet aus D. Luthers Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen, in welchem er, seines Hofes halber bey Eisenach, eine Vorbitte bey den Churfürsten einlegt, so folgenden Inhalts: Gnade und Friede in Christo D. H. F. G. H. Es ist hier, meines lieben Vaters Bruder und mein lieber Vetter, **Heintz Luther von Mörcke**, absonderlicher Zuversicht zu mir kommen, um eines Hofes halber, bey Eisenach gelegen, wie E. C. F. G. aus dieser seiner Supplication, seine Bitte und Begehr vernehmen mögen. Wiewol ich nun E. C. F. G. mit solchen Sachen sehr ungern bemühe, besorge mich, ich bitte zu viel und zu oft. Aber doch angesehen, daß ich meinen Freunden hierinnen, so mir auch gedienet, zu dienen schuldig bin, und der gute Mann so fernen Weg zu mir gegangen, kan ich seine Zuversicht nicht lassen fehlen. Bitte dahero unterthäniglich, weil seine Bitte rühmlich, und E. C. F. G. zu thun ist, wolle ihm eine gute Antwort wiederfahren lassen. Ich

p) In der Hennebergischen Chronicke im 5. Buch 44. Cap. 254. S. aus des Eisenachischen Canonici, Georg Königs Briefe.

Ich kan den Mann nicht verdencken, er ſucht ſich und ſeine Kindlein mit ſeiner Arbeit ehrlich zu ernähren, und begehret nichts unbilliges, ſondern will thun, was ihm gebühret, von demſelbigen Hof, und noch mehr, ſo es E. E. F. G. gefällt. Hiermit GOtt befohlen, Sountags nach Pfingſten, 1527. q)

§. 27. Die Nachkommen dieſes **Heintz Luthers**, ſind aus folgender Tabelle, welche die Frau D. Dantzin aus Jena, Herrn M. Richtern r) zugeſendet, zu ſehen.

Heintz Luther, Einwohner in More, D. Luthers Vaters Bruder.

Hannß Luther, Bürger zu Eißleben

Gabriel Luther, Pfarr zu Poßkau, in Hertzogthum Schweidnitz in Schleſien.
Ux. Barbara Tileſichin, von Hirſchberg.

Heinrich Luther, 34jähriger Pfarr zu Poßkau.
Ux. Hedwig, Sebaſtian Hübners, Pfarrs zu Ingramsdorf in Schleſien Tochter.

Gabriel Luther, geb. 6 Sept. 1612. J. U. L. und Churbrandenb. und Marggräflich-Bareuthiſcher Juſtitz- und Regierungsrath † 14. April 1672.
Ux. Anna Roſina, D. Martin Weiſens, Churbrandenb. Raths und Leib-Medici Tochter, geb. 1639. verehelichet 1655. † 1724.

Catharina Roſina, Mar. 1) Joh. Chriſtian Gehring, M. D. u. Hochfürſtl. Leib-Medicus zu Bareuth. 2) Joh. Pankratius, M. D. u. Königl. Preuſſiſcher älteſter Hof-Medicus.	Anna Hedwig, Mar. D. Johann Andreas Danz, P. P. O. zu Jena. †	Marie Eliſabeth, † 21. April 1673.	Dorothea Sophia, geb. 14. May 1662. †. Mar. Michael Rudolf, K. Preuſſiſcher und Churbrandenb. Lehnſchafts-Sec. † 1. Dec. 1713.	Martin Heinrich, Leg. Sec. bey Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, † zu Paris 1699. ohne Kinder, alt 33. Jahr.	Gabriel Gottfried, J. U. L. † ohne Kinder, alt 28. Jahr.

q) Supplem. Opr. Lipſ. p. 48.
r) in Genealogia Lutherorum. p. 72. und 724.

§. 28. Ein Liebhaber der Lutheriſchen Hiſtorie hat dem, in den Theologiſchen Samlungen s) gehabten Verlangen, eine ſonderbare Gnüge geleiſtet, indem er von dem Churbrandenburgiſchen und Marggräflich-Bareuthiſchen Juſtitz- und Regierungsrath, Lic. **Gabriel Luthern**, in oben gedachten Samlungen, t) aus **M. Matthäus Stumpfens**, Archi-Diac. zu Bareuth, am 6. May 1672. gehaltnen Leichenpredigt über 1. Joh. 1, 7. unter den Titel: **Tröſtlicher und lauterer Luthersbrun**, folgendes ertheilet. Nachdem er aus den Perſonalien die (§. 27.) angeführte Genealogie angezeiget, und gewieſen, daß er ein **Deſcendent Heintz Luthers** geweſen, wird der Lebenslauf alſo erzehlet: **Gabriel Luther**, war gebohren zu Poßkau 1612. den 12. Sept. Er hat die Schule zu Schweidnitz 6. Jahr lang frequentiret, von da er währender Reformation kümmerlich nach Breßlau gekommen, und 4. Jahr in dem Gymnaſio zu St. Marien Magdalenen verblieben. Wie kümmerlich er von Schweidnitz nach Breßlau kommen, davon heiſt es, in dem von **M. Johann Chriſtoph Lauro**, gefertigten Leichenprogramma alſo: Anno hujus Seculi XXIX. cum juſſu Ferdinandi II. Imperatoris, in Principatu Schweidnicenſi, aliisque per Sileſiam locis Evangelicis, vi compellerentur ad amplectendam religionem pontificiam, ſumta in manus corbe, quaſi piſces portaturus, per exiguam portulam, nullus enim alius patebat per integrum triduum ex urbe, in qua cum fratre juniori ſtudiorum cauſa degebat, exiius, nec ulli nili obſonia emturis, elabendo, eodem fratre cuem modo diximus comite, aufugit noſter. Hierauf gieng er im Jahr 1633. von Breßlau nach Franckfurth an der Oder, und legte allda binnen 3. Jahren einen guten Grund, zu den Studio juris. Nachdem er als Hofmeiſter, junger Herrn von Adel, durch die Niederlande, Engeland und Franckreich mitgereiſet war; ſo promovirte er im Jahr 1647. zu Bourges in Licentiatum Juris. Im Jahr 1653. ward er Churfürſtlich-Brandenburgiſcher und im Jahr 1668. Hochfürſtlich-Bareuthiſcher Hof- und Juſtitzrath, in welcher Bedienung er auch am 14. April 1672. geſtorben. Im Jahr 1654. hat er ſich mit Jungfer Annen Roſinen, Martin Weiſens, Churfürſtl. Brandenburgiſchen Raths und älteſten Leibmedici in Eheſtand begeben, mit welcher er nach (§. 27.) ſechs Kinder gezeuget. Der

s) Aufs Jahr 1731. S. 534.

t) Aufs Jahr 1733. S. 920.

Der andere Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Von Hannß Luthern.

Das erste Capitel.

Von Hannß Luthers Jugend.

§. 29.

Seine Luther ist also der Vater Hannß Luthers; die Zeit wenn er gebohren worden kan ich eigentlich nicht bestimmen. Rechne ich von dem Jahr der Geburt seiner Tochter Barbara, 1480. und von selbiger Zeit bis an seinen Tod, 1529. so sind solches beynahe 50. Jahr. Setze ich nun, daß Hannß Luther damals 20. Jahr alt gewesen sey, so könnte er im Jahr 1459. auch wol noch eher, das Licht der Welt erblickt haben. Mit heranwachsenden Jahren, ist er nach damaliger Art zur Schule gehalten worden, in welcher er nebst den Lesen und Schreiben, die zehen Gebote, den Christlichen Glauben und Vater Unser, gelernet. Denn obwol die Wahrheit, sagt Mathesius u) unter dem Antichrist sehr verdunckelt war, so hat GOtt dennoch den heiligen Catechismum in den Schulen wunderbarlich, nebst der hochwürdigen Kindertauffe in der Kirche erhalten. Wie denn auch die gute Erziehung seiner Kinder hernach zeiget, daß er in seiner Jugend wohl muß seyn unterrichtet worden. Er lebte anfänglich auf den Dorfe More, und war ein Bergmann oder Schieferhauer, x). Solches bezeigt sein Petschaft, in welchen sein Handwercksgeräthe, nemlich zwey creutzweis gelegte Pickhämmer, gestochen waren, daher das Vorgeben, des Lucien en belle Humeur, ob sey er ein Bildhauer gewesen, wegfällt.

u) In der ersten Predigt von Luthern. S. 9.

x) Mathesius in angeführten Ort.

Das zweyte Capitel.

Von Hannß Luthers Eheſtande.

§. 30.

Zu Führung ſeiner Haußhaltung erwählte er zu einer Gehülfin, Jungfer Margare:hen, aus dem alten Geſchlechte der Lindemänner zu Eiſenach, und ließ ſich mit derſelben ehelich trauen. Das Jahr, Monath, und den Tag wenn ſolches geſchehen, kan ich nicht angeben; ich vermuthe aber, wenn Barbara das erſte Kind iſt, daß es ohngefehr im Jahr 1479. wiewol auch eher kan geſchehen ſeyn. Allen Anſehen nach hat er an die 50. Jahr in einer glücklichen, friedlichen und geſegneten Ehe gelebt.

Das dritte Capitel.

Von Hannß Luthers Berufsarbeit.

§. 31.

Hannß Luther war arm, und ſeine Frau mochte auch nicht viel zu ihm gebracht haben; ſie waren aber in ihrem Beruf fleißig, und lieſſen ſich keine Mühe dauren. D. Luther giebt davon Zeugniß. Meine Eltern ſind erſtlich arm geweſen, mein Vater war ein armer Hauer, und die Mutter hat ihr Holtz auf den Rücken getragen, damit ſie uns Kinder erzogen haben. Sie haben ſichs laſſen blutſauer werden, itzt thäten es die Leute fürwahr nimmer. y)

§. 32. GOtt hatte ihm und ſeinem Weibe einen feſten harten Leib gegeben, (§. 55.) wie man aus den vorſtehenden Bildniſſen z) einigermaſſen ſehen kan. Dieſe Leibesſtärcke wendeten ſie an, ihren Beruf ſorgfältig und unverdroſſen in Acht zu nehmen, um deswillen er ſich auch nach Eißleben begab, weil

y) Manuſcript etlicher Geſpräche. S. 177.

z) Dieſe ſind mit angehängten Geſpräch zu Nürnberg, bey David Funcken, in Verlag Stephan Michael Spachers Anno 1617. in Folio heraus kommen.

weil in More nicht viel vor ihn zu thun. Weil er aber vermeynte zu Mannßfeld sein Glück besser zu machen, so zog er etwa ein halb Jahr nach Martini Geburt dahin, wo der milde und reiche GOtt dieses Kindleins Vater Berggarbeit dergestalt segnete, und ihm zwey Feuer-oder Schmeltzofen zu Mannßfeld bescheret, davon Hannß Luther, als ein rechter Sarreptaner, sein getauftes Söhnlein in der Furcht GOttes, mit Ehren von seinem wohlgewonnenen Berggute erzogen. a) Seine Geschicklichkeit und Wohlverhalten zog die Liebe der Leute nach sich, und bahnete ihm den Weg zu Ehrenstellen, sintemal er als ein Rathsglied in den Rath zu Mannßfeld mit aufgenommen ward. Philipp Melanchthon b) erwehnet solches, und giebt ihm ein gut Zeugniß. Sie sind nach Mannßfeld gezogen, daselbst ist sein Vater ins Regiment kommen, und ist um seiner Redlichkeit willen, bey allen frommen Leuten, lieb und werth gehalten worden.

Das vierdte Capitel.

Von Hannß Luthers Tugenden.

§. 33.

Er hat dieser Lutherische Vater viel schöne Tugenden an sich gehabt. Unter andern ist an ihm zu rühmen, die wahre Erkänntniß GOttes. Luther rühmet dieses, wenn er an ihn schreibet: „Ihr erken„net mit Freuden und Danckſagung dieselbe Lehre von seinem Sohne JEsu „Christo unsern HErrn, zu welcher ihr auch itzt durch seine Gnade berufen, „und kommen seyd, aus der greulichen vorigen Finsterniß und Irrthum, und „hoffe daß seine Gnade, so solche Erkänntniß euch gegeben, und sein Werck „in euch angefangen hat, werde es bis zum Ende in eines Leben, und auf die „frölliche Zukunft unsers HErrn JESU Christi bewahren und vollbringen, „Amen.„

§. 34.

a) Matthesius, an angeführten Ort.

b) Tom. Lipſ. XXI. p. 726.

§. 34. Es hatte Hannß Luther eine gute Einſicht in das groſſe Verderben der damaligen Cleriſey, um deswillen er billig mit unter die erſten Zeugen der Wahrheit zu rechnen. Solches iſt zu ſchlieſſen aus den Worten Lutheri: „Ich bin wider meines Vaters Willen ein Mönch worden, „und als ich wieder aus dem Kloſter kam, war er von Hertzen froh, denn er „hatte die Schalckheit der Mönche wohl erkannt.„ c)

§. 35. Bey ihn war ein kindlich Vertrauen auf göttliche Vorſorge! Mein Vater, ſpricht Luther, ſagte einmal zu mir, er glaube nicht daß ſo viel Garben wachſen, als Menſchen auf Erden wären. Aber ich glaube das nicht, daß ſo viel Mandeln Korn wachſen als Menſchen ſind. Eine Mandel aber giebt kaum einen Scheffel, davon kan ſich ein Menſch des Jahres nicht ernähren, und werden doch alle ernähret; ja es bleibt noch Getrayde übrig, wenns Jahr um iſt. Das iſt ja ein wunderlich Ding, davon wir ſollten GOttes Gnade und Segen ſpühren. d)

§. 36. Er war geduldig bey den vielen Anfechtungen, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, e) Feindſchaft und Gefahr, die ihm ſeines Sohnes wegen, und [illegible] Freundſchaft entgunteten. Das waren die rechten Maalzeichen, darinn er unſerm Heyland gleich und ähnlich werden muſte. Denn die Papiſten, worunter *Johann Naſo*, f) *Genebrardus*, g) *Gretſerus*, h) *Nicolaus Serarius*, i) *Nicolaus Weislinger*, k) geben vor: [illegible] Vater ſey der Satan geweſen, der als ein Incubus in angenommener [illegible]

c) vid. Manuſcript etlicher Geſpräche. p. 115. a.

d) Tiſchreden. p. 34. b.

e) Cajetanus Vlieck, Clericus regularis Lib. I. Thienneidos ſuæ, ſeu Poëmatis de laudibus Thomæidos Vlic Cajetani. Patavii 1686. 8. Finkii Lutherum natum ex Megera atque ex Orco in Germaniam profectum. Vid. Acta Eruditorum An. 1686. p. 62. Fabricius in Delphino p. 112.

f) In Centuriis Evangel. Veritatis.

g) In Chronico, Lib. IV. p. 1105.

h) Luther. Academ. Cap. 26. p. 298.

i) Quæſt. 4. in Cap. 6. Tob. p. 67.

k) In ſeinem Frißvogel. p. 35.

„stalt mit einer Bademagd zugehalten. Andere geben vor, der Satan sey in „Gestalt eines Kaufmanns mit Edelgesteinhandel nach Wittenberg gekommen, „und solle Luthern in eines Bürgers Hause gezeugt haben.„ l) Diese Verläumdung hat ihren Ursprung aus dem Edict Kayser Caroli V. Worms den 8. May 1521. **in welchen Lutherus nicht ein Mensch, sondern der böse Geist in Gestalt eines Menschen mit angenommener Mönchskutten, genennet wird.** m) Aus welchen Worten *Johannes Cochlaus* erst diese Unwahrheit gesogen, wie sich denn *Serarius* ohne Scham auf dieses Zeugniß beziehet.

§. 37. Diesen erschrecklichen Unwahrheiten widerspricht hernach n) *Johannes Cochlaus* selbst wieder in dem Buche: De Actis Lutheri, wenn er geschrieben: „Martin Luther der An. 1483. zu Eißleben in Sachsen, unter den Grafen zu Mannßfeld gebohren, hat gemeine Eltern gehabt, aus der Familie derer „Luder; Sein Vater hieß **Johannes** und die Mutter **Margaretha**. Der „Name **Martin** ward ihm in der Taufe nach alten Gebrauch, weil er den 10. „Nov. den heiligen Abend vor Martini war gebohren worden, beygelegt.„

§. 38. Der berühmte Geschichtschreiber *Johannes Sleidanus* sagt im 16. Buch, daß D. Luther An. 1483. den 10. Nov. zu Eißleben, in der Grafschaft Mannßfeld von ehrlichen frommen Leuten, **Johann** und **Margarethen** gebohren worden. Von den neuern Papisten saget *Ludovicus Maimburg*: o) „Luther war gebohren zu Eißleben, nicht zwar von einem Incubo, „wie einige ihn destomehr verhaßt zu machen, ohne Schein der Wahrheit ge„schrieben, sondern wie andere Menschen gebohren worden, und daran hat „man auch niemals gezweifelt, auch hernach nicht, da er ein Ketzer worden.„ Eben dieses bezeiget auch **Matthesius**: p) „Martin Luther ist An. 1483. den 10. Nov.

l) Multerus in Luth. defens. Cap. 1. p. 6.
m) Opr. Luth. Lips. Tom. XIX. p. 598. b.
n) vid. Joh. Clossii memoria D. Lutheri nati sive defensio in modum orationis compositæ. Witteb. 1616. 4. It. D. Ernst. Salom. Cypriani Hilaria Evangelica p. 938. sq.
o) In Historia Lutheranismi Lib. I. Sect. 8.
p) Matthesius. Conc. I. p. 1.

„10. Nov. an St. Martinsabend zu Eißleben von Hannß Luther, und „Margarethen, Luthers Haußfrauen gebohren. „

§. 39. Es ist Luthero, dem Jünger Christi genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein HErr. Haben sie den Haußvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Haußgenossen also heissen, Matth. 10, 25. Als dahero Lutherus die von Cochlæo ausgesprengte Lästerung gehöret, soll er gantz gelassen mit Christo geantwortet haben: „Ich habe keinen Teu„fel. Er heist mich einen Wechselbalg, und Bademagds Sohn, die doch nicht „können an einem Menschen zugleich seyn. Denn dieses ist ein unnatürlich „Kind, jenes verwechselt. „ q)

§. 40. Hannß Luther war ferner ein andächtiger Beter, ein grosser Liebhaber derer Prediger und Schuldiener, und ließ sich die Erziehung seiner Kinder, und insonderheit seines Sohnes Martin, sehr angelegen seyn, und sich um ihrentwillen keine Mühe verdrüssen. Es giebt uns hiervon *Conrad Schlüsselburg*, in oratione de vita & morte Lutheri schöne Nachricht: „Der Vater Lutheri war ein überaus grosser Liebhaber der Gottesfurcht „und der Wissenschaften? Er führete seinen zarten, und noch siebenjährigen „Sohn Martin in die Trivialschule zu Mannßfeld, daß er darinne die Anfangsgründe der Buchstaben erlernete. Wie ich von seinen Anverwandten „zu Mannßfeld gehöret, hat der Vater oft laut und inbrünstig GOtt angeruffen vor den Bette des Kindes, daß GOtt der HErr diesen seinem Sohn „die Gnade verleihen wolle, daß er auch selbst seines Namens eingedenck, die „Fortpflantzung der reinen Lehre helfen möchte, und sie befördern. Um deswillen pflogete der Vater Lutheri mit den Dienern des göttlichen Worts, und „den Schulcollegen allezeit gute Freundschaft, und weil er gleichsam durch einen Liebestrunck der Musen truncken, gelehrte Leute sonderlich liebete, so lud „er die Prediger und Schuldiener im Jahr etlichemal um seines Sohnes willen in sein Hauß zu Gaste, welche überaus sehr, durch die besondere Gottseligkeit, unglaubliche Leutseligkeit, und seinen wohlanständigen Sitten, eingenommen worden. Der von einem solchen Vater gebohrne Luther, da er „ihm nicht nur im Gesichte sehr gleich sahe und ähnlich war, sondern auch den „einigen

q) Tischreden. Cap. 28. p. 259.

„stalt mit einer Bademagd zugehalten. Andere geben vor, der Satan sey in „Gestalt eines Kaufmanns mit Edelgesteinhandel nach Wittenberg gekommen, „und solle Luthern in eines Bürgers Hause gezeugt haben.„ l) Diese Verläumdung hat ihren Ursprung aus dem Edict Kayser Caroli V. Worms den 8. May 1521. **in welchen Lutherus nicht ein Mensch, sondern der böse Geist in Gestalt eines Menschen mit angenommener Mönchskutten, genennet wird.** m) Aus welchen Worten *Johannes Cochlaus* erst diese Unwahrheit gesogen, wie sich denn *Serarius* ohne Scham auf dieses Zeugniß beziehet.

§. 37. Diesen erschrecklichen Unwahrheiten widerspricht hernach n) *Johannes Cochlaus* selbst wieder in dem Buche: De Actis Lutheri, wenn er geschrieben: „Martin Luther der An. 1483. zu Eißleben in Sachsen, unter den Grafen zu Mannßfeld gebohren, hat gemeine Eltern gehabt, aus der Familie derer „Luder; Sein Vater hieß **Johannes** und die Mutter **Margaretha**. Der „Name **Martin** ward ihm in der Taufe nach alten Gebrauch, weil er den 10. „Nov. den heiligen Abend vor Martini war gebohren worden, beygelegt.„

§. 38. Der berühmte Geschichtschreiber *Johannes Sleidanus* sagt im 16. Buch, daß D. Luther An. 1483. den 10. Nov. zu Eißleben, in der Grafschaft Mannßfeld von ehrlichen frommen Leuten, **Johann** und **Margarethen** gebohren worden. Von den neuern Papisten saget *Ludovicus Maimburg*: o) „Luther war gebohren zu Eißleben, nicht zwar von einem Incubo, „wie einige ihn destomehr verhaßt zu machen, ohne Schein der Wahrheit ge„schrieben, sondern wie andere Menschen gebohren worden, und daran hat „man auch niemals gezweifelt, auch hernach nicht, da er ein Ketzer worden.„ Eben dieses bezeiget auch **Matthesius**: p) „Martin Luther ist An. 1483. den 10. Nov.

l) Multerus in Luth. defens. Cap. 1. p. 6.

m) Opr. Luth. Lips. Tom. XIX. p. 598. b.

n) vid. Joh. Clossii memoria D. Lutheri nati sive defensio in modum orationis compositæ. Witteb. 1616. 4. It. D. Ernst. Salom. Cypriani Hilaria Evangelica p. 938. sq.

o) In Historia Lutheranismi Lib. I. Sect. 8.

p) Matthesius. Conc. I. p. 1.

„10. Nov. an St. Martinsabend zu Eißleben von Hannß Luther, und „Margarethen, Luthers Haußfrauen gebohren.„

§. 39. Es iſt Luthero, dem Jünger Chriſti genug, daß er ſey wie ſein Meiſter, und der Knecht wie ſein HErr. Haben ſie den Hausvater Beelzebub geheiſſen, wie vielmehr werden ſie ſeine Haußgenoſſen alſo heiſſen, Matth. 10, 25. Als dahero Lutherus die von Cochlæo ausgeſprengte Läſterung gehöret, ſoll er gantz gelaſſen mit Chriſto geantwortet haben: „Ich habe keinen Teufel. Er heiſt mich einen Wechſelbalg, und Bademagds Sohn, die doch nicht „können an einem Menſchen zugleich ſeyn. Denn dieſes iſt ein unnatürlich „Kind, jenes verwechſelt.„ q)

§. 40. **Hannß Luther** war ferner **ein andächtiger Beter, ein groſſer Liebhaber derer Prediger und Schuldiener**, und ließ ſich **die Erziehung ſeiner Kinder**, und inſonderheit ſeines Sohnes Martin, ſehr angelegen ſeyn, und ſich um ihrentwillen keine Mühe verdrüſſen. Es giebt uns hiervon *Conrad Schlüſſelburg*, in oratione de vita & morte Lutheri ſchöne Nachricht: „Der Vater Lutheri war ein überaus groſſer Liebhaber der Gottesfurcht „und der Wiſſenſchaften? Er führete ſeinen zarten, und noch ſiebenjährigen „Sohn Martin in die Trivialſchule zu Mannßfeld, daß er darinne die Anfangsgründe der Buchſtaben erlernete. Wie ich von ſeinen Anverwandten „zu Mannßfeld gehöret, hat der Vater oft laut und inbrünſtig GOtt angeruffen vor den Bette des Kindes, daß GOtt der HErr dieſem ſeinem Sohn „die Gnade verleihen wolle, daß er auch ſelbſt ſeines Namens eingedenck, die „Fortpflantzung der reinen Lehre helffen möchte, und ſie befördern. Um deswillen pflogete der Vater Lutheri mit den Dienern des göttlichen Worts, und „den Schulcollegen allezeit gute Freundſchaft, und weil er gleichſam durch einen Liebestrunck der Muſen truncken, gelehrte Leute ſonderlich liebete, ſo lud „er die Prediger und Schuldiener im Jahr etlichemal um ſeines Sohnes willen in ſein Hauß zu Gaſte, welche überaus ſehr, durch die beſondere Gottſeligkeit, unglaubliche Leutſeligkeit, und ſeinen wohlanſtändigen Sitten, eingenommen worden. Der von einem ſolchen Vater gebohrne Luther, da er „ihm nicht nur im Geſichte ſehr gleich ſahe und ähnlich war, ſondern auch den

„einge-

q) Tiſchreden. Cap. 28. p. 259.

„eingepflantzten Saamen der väterlichen Tugenden von ſich ſehen laſſen, hat „bald im Anfange gezeiget einen vortreflichen ſcharfen Verſtand und herrliche „Neigung, die da gebohren ſey, die Studia ſo wohl zu lernen, als auch ein „rechtſchaffenes Leben zu führen.„ Dergleichen erzehlet auch von ihm *Matthefius.* r) Da das Kind zu ſeinen vernünftigen Jahren kam, hat er es in die lateiniſche Schule mit hertzlichem Gebet gehen laſſen, da das Knäblein ſeine zehen Gebot, Kinderglauben, Vater Unſer, neben den Donat, Kinder-grammatica, Ciſio Janus s) Chriſtlichen Geſängen, fein fleißig und ſchleunig gelernet.

§. 41. Als der Knabe 14. Jahr alt war, ſendete ihn der Vater mit Johann Reineck gen Magdeburg in die Schule zu den Nullenbrüdern, welche damals vor vielen andern berühmt war; allda iſt er mit nach Brod und in die Currende gegangen. Weil er aber daſelbſt nicht genugſamen Unterhalt fand, nahm ihn der Vater An. 1498. allda weg, und that ihn nach Eiſenach, zu ſeiner Frauen Freunden: Da er ebenfalls ſein Brod eine Zeitlang vor den Thüren erſungen, bis ihn eine andächtige Matrone, in der Georgengaſſe, Conrad Cottens Wittwe, wegen ſeines Singens und hertzlichen Gebets in der Kirche, an ihren Tiſch nahm. t)

§. 42. Von der Sorgfalt der Eltern vor ſeine Erziehung ſchreibet Johannes Cochlæus: u) Tranſcurſis domi poſt informationem ætate puerili, cum eſſet cura parentum primis literarum elementis utcunque in Schola oppidi illius imbutus, miſſus deinde Magdeburgum &c.

§. 43. Als er auf die Univerſität nach Erfurth gezogen, da hat ihn ſein Vater ſelbſt erhalten. Er rühmet ſolches, wenn er ſagt: Mein lieber Vater hat mich mit aller Treue und Liebe in der hohen Schule zu Erfurth erhalten, und hat durch ſeinen Schweiß und Arbeit dahin geholffen, daß ich dahin kom-

r) Matthefius. l. c. p. 2. 3.

s) Ciſio Janus iſt ein Calender, welchen Luther ſeinem Gebetbüchlein vorgeſetzt, und die Jugend darzu angeführet. Wittenberg gedruckt durch Hannß Luft. 1566.

t) Opr. Lipſ. Tom. XXI. p. 726. Ie. Chriſt. Franc. Paulini Chronicon Iſenacenſe in Syntagmate rerum & antiquitatum Germanicarum. p. 125. ſq.

u) In Hiſtoria de Actis & Scriptis Lutheri. Edit. Pariſii 1561. p. 1. a.

men bin. x) Dergleichen gute Erziehung hat er auch an alle ſeine übrige Kinder gewendet, wie wir denn ſehen werden, daß er dieſelben wohl verſorget und ausgeſtattet, auch an ſelbigen alle Ehre und Vergnügen erlebt. Bey dieſer Erziehung war die Liebe mit einer ziemlichen Schärffe vermiſcht. „Meine „Eltern, ſpricht Lutherus, haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber „gar ſchüchtern wurde. Die Mutter ſtäupte mich einmal um einer geringen „Nuß willen, daß das Blut hernach floß; und ihr Ernſt und geſtreng Leben, „das ſie mit mir führten, das verurſachte auch, daß ich darnach in ein Kloſter „lief, und ein Mönch wurde. Sie meynten es zwar hertzlich gut, aber ſie „wuſten nicht die Ingenia zu unterſcheiden, nach welchen die Strafen einzu„richten.„ y)

§. 44. Als Luther in das Kloſter gangen, und den Eltern einen Brief, ſeinen Ring und Kleidung überſendete, betrübten ſie ſich ſehr darüber. Der bekümmerte Vater reiſete ſelbſt dahin, ſtellete eine mündliche Unterredung mit ihm an, und wollte ihn wieder heraus haben. Bey ſeinen Mißfallen über des Sohnes Veränderung, ſagte er zu ſeinem Sohn: „Sehet zu, daß euer „Schrecken nicht ein teufliſcher Betrug geweſen. Man ſoll doch den „Eltern um GOttes willen gehorſam ſeyn, und nichts hinter ihr Wiſſen und „Rath anfangen.„ z)

§. 45. Lutheri eigne Worte, führet Tentzel a) an, aus einer ungedruckten Predigt Lutheri, welche Valentinus Bavarus, ein Bürger zu Naumburg, in ſeinen Collectaneis Manuſcriptis, welche in der Hochfürſtl. Sächſiſchen Bibliothec zu Gotha vorhanden, Tom. I. p. 752. anführet.

§. 46. „Ich will euch ein Exempel geben, da ich erſtlich ein Mönch „ward, da wollte mein Vater auch tolle werden, war übel zufrieden, und „wollte mirs nicht geſtatten, und ich wollte es gleichwol auch mit ſeinem Wiſ„ſen und Willen thun. Da ichs ihm ſchrieb, antwortete er mir ſchriftlich „wieder, und hieß mich Du, zuvor hieß er mich Ihr, weil ich Magiſter „war,

x) Tom. V. Altenb. Tom. XXII. Lipſ. p. 223.
y) Tiſchreden. p. 404.
z) Matheſius. l. c. p. 4. b.
a) In der Reformationshiſtorie. Cap. 3. p. 146.

„war, und ſagte mir alle Gunſt und väterlichen Willen gar ab. Da kam „eine Peſtilentz, daß ihm zween Söhne ſturben, und kriegte Botſchaft, ich „ſollte auch geſtorben ſeyn, lebe aber noch, ſo lange als GOtt will. Darnach „hielten und trieben ſie meinen Vater an, er ſollte auch was Heiliges in ſei„ne Ehre opfern, daß ich in heiligen Orden trete, und ein Mönch würde. Der „Vater hatte viel Bedencken, wollte nicht, bis ſo lange er überredet war, und „gab endlich drein einen unwilligen traurigen Willen. Sprach: Es gehe „hin, GOtt gebe, daß er wohl gerathe. Gleichwol verwilligte ers nicht gern„ne von freyen und frölichen Hertzen. Es fehlete an einem gantzen Willen. „Nun, da ich meine erſte Meſſe ſollte halten, und ihn geſchrieben zu meiner „und GOttes Ehre zu erſcheinen, da kömmt er geritten mit 20. Pferden ins „Kloſter, und ſchenckte mir 20. fl. Als wir nun zu Tiſche ſaſſen, da hub ich „an, in gutem kindlichen Vermögen mit ihm zu reden, wollte ihm unrecht, „und mir recht geben, daß ich ſagte: Lieber Vater! warum habt ihr euch ſo „hart darwider geſetzt, und waret alſo zornig, daß ihr mich nicht gerne woll„tet laſſen einen Mönch werden, und vielleicht itzo nicht allzugerne ſehet, iſts „doch ſo ein fein geruhſam göttlich Weſen. Da hebt er an vor allen Docta„ribus, Magiſtris und andern Herren: **Ihr Gelehrten habt ihr nicht „geleſen in der Schrift; daß man Vater und Mutter ehren ſoll?** „Da ich das hörete, erſchrack ich, daß ich verſtummete, daß ich nichts darauf „antworten konnte. Solches dreſte mein Vater zur ſelbigen Zeit ſagen öf„fentlich vor jederman, und alſo Schrift zu Hülffe nehmen: Deo plus obe„diendum quam hominibus: Alſo ſtieſſen ſie GOttes Gebot um. Da nun „andere drein redeten, ſagte er weiter: Wollte nur GOtt daß kein Teufels„geſpenſte wäre. Er verwilligte und muſte ſich überreden laſſen, und ließ es „geſchehen? Aber den väterlichen Willen, den die Eltern geben ſollen zur Hoch„zeit und Verlöbniß, den habe ich nicht gutwillig von ihm können erlangen. „Er hat wol den Willen gebenz aber ungern, und war allein ein halber Wil„le, wenns an ihm hätte ſollen liegen, ſo hätte er lieber geſagt Nein! es gefällt „mir nicht, wie er denn zu verſtehen gab und ſagte: Ich muß allhier ſeyn, eſſen „und trincken, wollte aber lieber davon ſeyn. Ein ſolcher Wille iſt der Noth„wille, er iſt ein genöthigter gezwungener Wille, nicht ein frölicher, freyer, vä„terlicher, förderlicher Wille. „

§. 47. Was die Worte: Wolte nur GOtt daß kein Teufelsgespenst wäre, vor einen Eindruck in seinem Gemüthe gehabt, schreibt er Melanchtoni sequenti die post Nativitatem Mariæ 1521. Memini ego, cum vovissem indignante vehementer patre carnis meæ, ab ipso audisse jam peccato, utinam noh esset Satanæ præstigium. Quod verbum sic egit radices in cor meum, ut nihil ex ore ejus unquam audierim, quod tenacius servarim: Videtur mihi Deus per os ejus velut a longe allocutus, sed tarde tamen satis ad correctionem & monitionem. b)

§. 48. Lutheri Vater war ein Mann, der um seiner Redlichkeit willen bey allen frommen Leuten lieb und werth gehalten wurde, nach den Bericht Melanchthons. c) Sein Umgang war Gelehrten und Ungelehrten angenehm, weil er dieselben durch kluge Reden bey der Aufmercksamkeit zu unterhalten wuste. Als Philippus Melanchthon den 25. Nov. 1520. im 24. Jahre seines Alters, mit Jungfer Catharinen Crappen, Hieronymi Crappens, Burgermeisters zu Wittenberg Tochter d) Hochzeit hielt, waren unter andern vornehmen und angesehenen Gästen, Hannß Luther, seine Frau und Tochter zugegen. D. Luther schreibet dieses Spalatino: Parentes mei cum sororibus, nuptias honorarunt Philippi, aliis honestissimis viris adjunctis imo & eruditissimis. e)

Das

b) Buddei Suppl. Epist. Lib. I. Epist. 242. p. 354.

c) Oper. Luth. Lipf. Tom. XXI. p. 726.

d) Philippus Melanchthon, George Schwartzerden eines Waffenschmids, und Barbara Reuters Sohn.

Uxor. Catharina Crappen, verheyrathet den 25. Nov. 1520.
Vid. Reimanni Einleitung Part. III. p. 20.

Anna, gebohren 1522. Mar. Georgius Sabinus.	Philippus, Notarius zu Wittenberg, geb. 1525. vid. Bud. Lib. II. Epist. Luth. p. 293.	Georgius, † jung 1529. vid. Theol. Samlung. 1721. p. 565.	Magdalena. Mar. D. Caspar Peucer.	Sigismund, Med. Doctor, wohnete zu Heidelberg.	Georgius, Burgermeister zu Weissenburg.	Sohn † jung.

e) Buddei Suppl. Ep. Tom. I. Ep. 201. p. 293. b.

Das fünfte Capitel.

Von der Liebe der Kinder Hannß Luthers gegen ihren Vater.

§. 49.

Es hatten die Lutherischen Kinder eine grosse Liebe und Hochachtung vor ihren Vater. Ein Stück der Liebe D. Luthers gegen ihn, drücket aus, wenn er unter andern von seinen Verrichtungen Anno 1510. zu Rom redet: „Wir haben solch Wallen nicht seiner Meynung gethan, gleich „wie mir geschahe zu Rom, da ich auch so ein Allerheiliger war. Ich lief „durch alle Klüfte und Kirchen, gläubete alles was daselbst erlogen und er„stuncken ist. Ich habe auch wol eine Messe oder zehen, zu Rom gehalten, „und war mir damals schier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebten. „Denn ich hätte sie gerne erlöset aus dem Fegefeuer, und andern mehr trefli„chen Wercken und Gebeten.„ f)

§. 50. Als er das Buch von den Klostergelübden geschrieben, eignete er solches seinem Vater zu unter dem Titul: **An Hannß Luthern, seinem lieben Vater, Bürger zu Mannßfeld, Martin Luther sein Sohn!** Und weil die Vorrede den innern Zustand Hannß Luthers zugleich entdecket, so verdienet sie hier billig einen Platz. **Lieber Vater!** dieß Buch habe ich euch darum wollen zuschreiben, nicht daß ich euren Namen hoch, für der Welt berühmt machte, und also ich dem Fleisch, wider die Lehre des Apostels Pauli, Ehre suchte, sondern daß ich Ursach und Gelegenheit hätte, (die eben zwischen mir und euch sich bequem füget) durch eine kurtze Vorrede, die Sache, den Inhalt und ein Exempel dieses Buchs den Christlichen Lesern anzuzeigen. Und daß ich damit anfahe, will ich euch nicht bergen, daß euer Sohn so weit nun kommen, daß er nun gantz überredet, und deß gewiß ist, daß nichts heiliger, nichts fürnehmer, nichts geistlicher sey zu halten, denn das Gebot und Wort GOttes. Aber hier werdet ihr sprechen: Hilf GOtt der Unseligkeit: Hast du denn daran je gezweifelt, oder das nur erst gelernet? Ich sage

f) Oper. Luth. Lips. Tom. XX.

ſage aber, daß ich nicht meine hieran geweiſet, ſondern habe nicht gewußt, daß dieſes alſo wäre. Und das mehr iſt ſo ihr es leidet, bin ich bereit euch anzuzeigen; daß ihr in ſolcher Unwiſſenheit gleich als ich geweſen. Es gehet itzt faſt in das ſechzehende Jahr meiner Möncherey, darein ich mich wider euer Wiſſen begeben. Ihr hattet viel Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darum, daß ich war ein jung Blut von 22. Jahren, (daß ich Auguſtini Wort brauche) es war noch eitel heiſſe Jugend mit mir, daß daher die Mönchey vielen unſelig gelungen. Ihr waret auch wol willens mir und ehrlich zu freyen, und mich alſo zu binden. Und dieſe eure Furcht, dieſe Sorge, dieſer euer Unwille auf mich, war eine Weile ganz unverſöhnlich, und war aller Freunde Rath umſonſt, die da ſagten: So ihr GOtt wollt etwas opfern, ſo ſollt ihr ihm das Liebſte und Beſte opfern. Indeß klengelte euch GOtt wol dieſen Vers, aus dem Pſalm in euer Hertz: Der HErr weiß die Gedancken der Menſchen, daß ſie unnütze ſeyn. Aber ihr höretet nichts. Dennoch zuletzt habt ihr gewichen, und eurem Willen GOtt heimgegeben, aber dennoch nicht weggeleget eure Furcht und Sorge für mich. Denn ich gedencke allzuwohl, da es wieder unter uns gut ward, und ihr mit mir redetet, und da ich euch ſagte, daß ich mit erſchrecklicher Erſcheinung von Himmel gerufen war; denn ich ward je nicht gerne oder willig ein Mönch, vielweniger um Mäſtung oder des Bauchs willen; ſondern als ich mit Schrecken und Angſt des Todes eilend umgeben, gelobte ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde, und gleich daſelbſt ſagetet ihr: GOtt gebe, daß es nicht ein Betrug und teufliſch Geſpenſt ſey. Das Wort, gleich als hätte es GOtt durch euern Mund geredet, durchdrang, und ſenckete ſich bald in den Grund meiner Seele. Aber ich verſtopfte und verſperrete mein Hertz, ſo viel ich konnte, wider euch, und eure Worte. Darzu redetet ihr noch ein ander Wort, da ich euch als ein Sohn, aus kindlicher Zuverſicht gegen ſeinen Vater, verwarf; euern Zorn bald traffet und ſtieſſet ihr mich wieder ſo eben und am rechten Orte, daß ich mein Lebelang kaum von einen Menſchen ein Wort gehöret habe, das kräftiger mir eingegangen und behaftet. Denn diß waren eure Worte: Ey haſt du nicht auch gehöret, daß man Eltern ſoll gehorſam ſeyn? Aber ich verſtockte in meiner eigenen Frömmigkeit, hörete und erachtete euch gantz als

einen

einen Menschen: Aber dennoch was Hertzen konnte ich das Wort nicht erachten. Hier sehet nun, ob euch nicht verborgen gewest, daß man GOttes Gebot allen andern müsse vorziehen. Denn ists nicht also? Hättet ihr gewußt, daß ich auf die Zeit noch in eurer Hand wäre, hättet ihr mich nicht aus väterlicher Gewalt aus der Mönchskappen gerissen? Denn warlich, wo ichs gewust, hätte ich ohne euren Willen und Wissen solches nicht angefangen, und ob ich auch tausend Tödte hätte leiden sollen. Denn eigentlich war meine Gelübde nicht einer Schlehe werth; denn ich zog mich damit aus der Gewalt und Willen der Eltern, die mir von GOtt geboten waren; und das mehr, es war gantz ungöttlich, und daß es nicht aus GOtt wäre, zeigte nicht allein das an, daß es wider eure Gewalt war, sondern auch, daß es nicht von Hertzen und willigklich gethan war. Darzu war mein Gelöbniß auf eitel Menschenlehre, und Geistlichkeit der Gleißner gebauet, die GOtt nicht geboten hat.

§. 51. Aber GOtt, des Barmhertzigkeit ohne Zahl ist, und des Weisheit kein Ende ist, hat aus solchen Irrthümern und Sünden allen Wunder viel gröſſere Güter geschaft. Sehet, wollet ihr nicht lieber hundert Söhne verlohren, denn solch groß Gut nicht gesehen haben. Es düncket mich, daß Satanas von meiner Jugend an zuvor gesehen habe die Dinge, die er nun leidet; derohalben hat er mich umzubringen und verhindern, geraset und gewütet, mit so viel Fündlein, daß ich mich oft verwundert und gedacht, ob ichs alleine wäre unter allen Menschen, den er antastet. Es hat aber GOtt gewollt (wie ich sehe) daß ich der hohen Schulen Weisheit und der Klöster Heiligkeit aus eigner und gewisser Erfahrung, das ist, aus vielen Sünden und gottlosen Wercken erführen, daß das gottlose Volck nicht wieder mit ihren zukünftigen Widerpart zu prangen hätte, als der unbekandte Dinge verdammet. Darum bin ich ein Mönch gewesen und noch; aber nicht ohne Sünde, doch ohne Schuld oder Vorwurf. Denn Aberglaube und GOttesverachtung werden ins Pabsts Regiment für grosse Geistlichkeit geachtet, geschweige denn, daß man sie als grobe Laster und Verbrechen ansehen sollte. Nun wohlan! was denckt ihr aber nun? Wollt ihr mich noch aus der Möncherey reissen? Denn ihr seyd ja noch Vater, so bin ich noch Sohn, und alle Gelübde sind gewiß nichts. Auf euern Theil stehet göttlich Gebot und Gewalt. Auf meinen

Theil stehet menschlicher Frevel. Denn die Jungfrauschaft (welche die Papisten mit grossen Paußbacken aufblasen) ist nichts, ohne Gehorsam des göttlichen Gebots. Jungfrauschaft ist nicht geboten; Gehorsam aber ist geboten. Wiewol die tollen und närrischen Papisten nicht leiden wollen, etwas der Jungfrauschaft oder Keuschheit zu vergleichen, und werffen das alles beydes hoch auf, mit wunder grossen Lügen, daß allein das tolle rasende Lügen, und ihre öffentliche grosse Unwissenheit, sollte allein verdächtig machen, alles was ihre Weisheit und Wercke vorgeben. Denn was ist doch das für ein Verstand? wenn sie diesen Spruch des weisen Mannes, da er saget: **Es ist kein gleich vergelten gegen einer keuschen Seele**, dahin dehnen und strecken, als hätte er die Jungfrauschaft und Reinigkeit allen Ständen fürgezogen, daß man sie nicht wandeln, und auch nicht dispensiren könnte, so doch der Weise, wie er denn ein Jüde, dieß Wort desgleichen zu Jüden geschrieben hatte, von einer keuschen Haußfrauen oder Ehefrauen; denn bey ihm war Jungfrauschaft verdammt und vermaledeyet. Also auch den Spruch: **Sehet, das ist die, die kein Bette erkannt hat in Sünden;** legen sie der Jungfrauschaft zu. Und kurtz, so die Jungfrauschaft in der Schrift nicht verboten wird, sondern alleine gut geheissen, wird sie mit dem Lobe der ehelichen Keuschheit, gleich als mit fremden Federn gezieret, von denen, die so geschickt sind zur Fährlichkeit der Seelen Heyl, die Menschen zu reitzen. Ists nicht also, daß auch einer gehorsamen Seelen kein gleich vergelten ist? Denn eigentlich darum ist kein gleich vergelten einer keuschen Seelen (das ist eines keuschen Eheweibes) nicht allein darum, daß die Ehe geboten ist von GOtt, sondern auch wie ein gemein Sprichwort ist, daß in aller Welt nichts edlers ist, als ein frommes Eheweib. Aber diese Klüglinge und seine Dolmetscher der Schrift, das von der gebotenen ehelichen Keuschheit gesagt ist, verstehen sie von der ungebotenen Keuschheit. Und über das, wie es die Menschen wiegen, soll es GOtt auch also achten, und darum dispensiren sie frey über alles, auch über Gehorsam des Gebots GOttes: Uber die Jungfrauschaft aber die verboten ist, und oft wider der Eltern Willen und Gewalt angenommen, dispensiren sie nicht. O! das sind eben rechte päpstliche Doctores und Meister. Denn die Jungfrauschaft und Keuschheit sind wohl zu loben, aber also, daß durch ihre Grösse die Menschen

ſollen mehr abgeſchreckt werden, denn angereitzet: Wie denn Chriſtus that, da die Jünger die Keuſchheit lobten und ſagten: **So es ſo zugehet mit Eheweibern, iſts nicht gut dem Menſchen, ein Weib zu nehmen**, rücket er ſie bald herum, und ſagt: Es faßt das Wort nicht jederman; damit zeiget er an, daß ſolch Wort wohl von etlichen gefaſſet würde, doch von wenigen.

§. 52. Aber ich komme nun wieder auf das vorige, **lieber Vater!** und ſage abermals: Wollt ihr mich noch aus der Möncherey nehmen? Aber damit ihr nicht dürffet kommen, iſt euch GOtt zuvor kommen, und hat mich ſelbſt heraus genommen. Denn was thuts darzu? ob ich eine Kappe oder Platte trage oder ablege? Machet die Kappe und Platte Mönche? St. Paulus ſpricht: Alle Dinge ſind euer, ihr aber ſeyd des HErrn Chriſti. Und ich ſollte der Kappen eigen ſeyn, und nicht vielmehr die Kappen mein eigen. Mein Gewiſſen iſt frey und erlöſet, das denn die gröſte und höchſte vollkommene Freyheit iſt. Darum bin ich nun ein Mönch, der doch nicht ein Mönch, und eine neue Creatur, nicht des Pabſts, ſondern Chriſti. Denn es hat der Pabſt auch Creaturen und iſt ein Schöpfer; Aber eitel Docken und Götzen, das iſt ſeines gleichen Larven und Putzmänner, der ich denn vor Zeiten einer geweſen bin, als verführet war mit mannigerley Brauch der Worte, dadurch denn der Weiſe wie er ſaget, in Fährlichkeit geweſen, bis an den Tod, und erlöſet uns durch die Gnade GOttes. Nun ſchauet hier, beraube ich euch aber eures Rechten und Gewalt? Ich halte nein! denn eure Gewalt bleibet über mich ganz, als viel die Möncherey antrift. Aber die iſt nun bey mir aus, und nichts, wie ich geſagt. Aber der mich aus der Möncherey genommen hat, hat mehr Rechts über mich, denn euer Recht iſt. Derſelbe hat mich, wie ihr ſehet, geſetzt, nicht in den loſen erdichteten Gleißneriſchen Gottesdienſt der Möncherey; ſondern in einen wahren Gottesdienſt des Worts GOttes, kan ja niemand läugnen oder zweifeln. Das aber iſt der wahre Gottesdienſt, dem weichen ſoll der Eltern Gewalt. Wer da liebet Vater oder Mutter mehr denn mich, ſagt Chriſtus, iſt meiner nicht werth. Nicht daß er der Eltern Gewalt damit aufgehaben, ſo der Apoſtel ſo oft darauf dringet, daß die Kinder den Eltern gehorſam ſeyn ſollen, ſondern der Spruch hat ſtatt, weil Chriſtus und der Eltern Gewalt wider einander iſt. Chriſti Gewalt ſoll allein herrſchen und vorgehen.

Darum hatte ich auch bey Gefahr meiner Seelen und Gewissens nicht euch können ungehorsam seyn, (also gar bin ich dessen ungewiß) wo ich nicht hernach aus einem Mönch, ein Diener des göttlichen Worts worden wäre. Und sehet, das ist wie gesagt, daß noch ihr, noch ich selbsten vor gewust haben, daß GOttes Gebot allen müste vorgehen. Aber die gantze Welt liegt gar nahe in dem Irrthum, dieweil noch herrschet die Kraft des Irrthums, unter dem päpstlichen Greuel, daß auch Paulus zuvor gesagt, daß Menschen werden kommen, den Eltern ungehorsam, wie es die Mönche und Pfaffen fein trift, sonderlich die unter dem Schein der Frömmigkeit und Namen göttlichen Dienstes, sich aus der Eltern Gehorsam ziehen, gleich als ob irgend ein andrer Gottesdienst sey, denn seinen Geboten gehorchen, unter welchen auch ist:

§. 53. Der Gehorsam der Eltern. Darum schicke ich euch dieß Buch, in welchen ihr erkennet, mit was Zeichen, Kräften und Wunderwercken, Christus mich von dem Gelübde der Möncherey erlöset hat, und mit so grosser Freyheit begnadiget, daß ich, wiewol er mich zu aller Menschen Knecht gemacht, dennoch niemands unterworffen, denn allein ihm. Denn er ist, wie sie es nennen, alleine ohne Mittel, mein Bischof, Abt, Prior, Herr, Vater, Meister, sonst weiß ich keinen mehr. Und ich hoffe, er habe auch also euern Sohn genommen, daß er viel andern seinen Söhnen durch mich itzt anhebt zu helfen, daß ihr nicht alleine gerne haben sollt, sondern auch hoch und groß euch freuen. Und daß ihr auch nichts anders thun werdet, will ich mich gantz zu euch versehen. Ob mich aber der Pabst erwürget und verdammet, und mich noch weiter als in die Hölle wirft, wird er mich doch nicht vom Tode können wieder auferwecken, daß er mich mehrmal erwürge. Wenn ich aber verbannet und verdammet, soll mein Hertz und Wille seyn, daß er mich nimmermehr absolvire, da ich hoffe, daß mehr sey der grosse Tag, da zubrochen und niedergestossen wird werden, das Reich der Verdammniß und des Greuels. Und wollte GOtt! wir wärens würdig von Pabst zuvor verbrannt oder erwürget zu werden, daß unser Blut möchte schreyen, und düngen sein Gerichte, daß sein bald ein Ende würde. So wir aber nicht werth mit dem Blut zu bezeigen, so laßt allein ihn anruffen und bitten um die Barmhertzigkeit, daß wir mit dem Leben und der Stimme, mögen bekennen und zeigen, daß JESUS

Christus

Christus alleine ein HErr ist, unser GOtt gebenedeyet in Ewigkeit, Amen! Und in demselben seyd gesegnet mein lieber Vater und meine Mutter, eure Margarethe, samt unsern gantzen Geschlechte, und gegrüsset im HErrn Christo. Aus der Wüsten den 21. Novembris 1521. g)

§. 54. D. Luther erwieß seine Liebe, Gehorsam und Ehrerbietung gegen seine Eltern auch dadurch, daß er nach seines Vaters Willen geheyrathet. Er berichtet dieses Caspar Müllern und andern guten Freunden, wenn er schreibt: „Ich habe nun auf Begehren meines lieben Vaters mich verehlichet ꝛc. wo ihr samt meinen lieben Vater und Mutter kommen könntet, möget ihr wol selbst ermessen, daß mirs eine besondere Freude wäre.„ h) Ob wol der Hochzeitbrief an dieselben nicht vorhanden, so hat er doch schon den 19. Junii 1525. die Nachricht, daß seine Eltern nach den Schreiben an Nicolaus Amsdorffen, zu den den 27. Junii angestellten Hochzeitmahl kommen würden. i) Und hat er sowol, als seine Frau nachgehends ihnen ferner alle Liebe erwiesen, und solche hernach gar zu sich nehmen wollen.

Das sechste Capitel.

Von Hannß Luthers Kranckheit.

§. 55.

Die Sorgfalt Lutheri und seiner Frauen vor denselben ist zu sehen aus den Schreiben, welches Luther an ihn ergehen lassen, als er im Monath Februarii 1530. in eine schwere Kranckheit verfallen. Es ist dasselbe folgenden Inhalts. k)

Meinem lieben Vater, Hannß Luther, Bürger zu Mannsfeld im Thal.

Gnade und Friede in Christo JEsu unserm HErrn und Heyland, Amen.

Lieber Vater, es hat mir Jacob mein Bruder, geschrieben, wie daß ihr gefährlich kranck seyn sollet. Weil denn itzt böse Lust, und sonst allerhand Fahr ist,

g) Oper. Luth. Lipſ. Tom. XIIX. p. 54.
h) l. c. Tom. XIX. p. 370. i) l. c. p. 371.
k) Er stehet auch Opr. Lipſ. Tom. XXII. p. 511. Tom. II. Jen. f. 12. b.

auch der Zeit halben, bin ich beweget für euch zu ſorgen. Denn wiewol euch GOtt bisher einen feſten harten Leib gegeben und erhalten, (§. 31.) machet mir doch euer Alter zu dieſen Zeiten ſorgliche Gedancken. Wiewol wir alle ohne das keine Stunde unſers Lebens ſicher ſind, noch ſeyn ſollen. Derohalben ich aus der maſſen gerne wäre ſelbſt zu euch kommen leiblich, ſo haben mirs doch meine guten Freunde widerrathen und ausgeredet, und ich auch ſelbſt dencken muß, daß ich nicht auf GOttes Verſuchen in die Fahr mich wagte. Denn ihr wiſſet wie mir Herren und Bauern günſtig ſind. Aber groſſe Freude ſollte mirs ſeyn, wo es möglich wäre, daß ihr euch lieſſet ſamt der Mutter herführen zu uns, welches meine Käthe mit Thränen auch begehret, und wir alle. Ich hoffe wir wollten euer aufs beſte warten, darauf habe ich Cyriacus zu euch abgefertiget, zu beſehen, obs euer Schwachheit halben möglich wäre. Denn es geriethe mit euch nach göttlichen Willen, zu dieſem oder jenem Leben, ſo wollt ich ja hertzlich gerne (wie auch wol billig) leiblich um euch ſeyn, und nach den vierdten Gebot mit kindlicher Treue und Dienſt mich gegen GOtt und euch danckbar erzeigen. Indeſſen bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geſchaffen und gegeben hat, von Hertzensgrund, daß er euch nach ſeiner grundloſen Güte wolle ſtärcken, und mit ſeinem Geiſt erleuchten und bewahren, damit ihr erkennet mit Freuden und Danckſagung die ſelige Lehre von ſeinem Sohne unſerm HErrn JEſu Chriſto, zu welcher ihs auch itzt durch ſeine Gnade berufen und kommen ſeyd, aus dem greulichen groſſen Finſterniß und Irrthümern. Und hoffe daß ſeine Gnade, ſo ſolch Erkänntniß euch gegeben, und ſein Werck damit in euch angefangen hat, werde es bis zu Ende in jenes Leben und auf die fröliche Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, bewahren und vollbringen, Amen. Denn er hat ſolche Lehr und Glauben auch ſchon in euch verſiegelt, und mit Merckzeichen beſtätiget, nemlich daß ihr um meines Namens willen viel Läſterung, Schmach, Hohn, Spott, Verachtung, Haß, Feindſchaft und Fahr erlitten habt, ſamt uns allen. Das ſind aber die rechten Mahlzeichen, darinn wir unſerm HErrn Chriſto gleich und ähnlich müſſen ſeyn, wie St. Paulus ſagt, auf daß wir auch ſeiner künftigen Herrlichkeit gleich werden. So laßt nun in eurer Schwachheit das Hertz friſch und getroſt ſeyn, denn wir haben dort in jenem Leben bey

GOtt

GOtt einen gewissen treuen Helfer, JEsum Christum, welcher für uns den Tod, samt den Sünden erwürget hat, und itzt da für uns sitzet, und samt allen Engeln auf uns siehet, und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürffen, daß wir versincken oder zu Grunde fallen werden. Er hat zu grosse Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts thun können. So ist er so hertzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kan noch will, allein daß wirs ohne Zweifel begehren. Denn er hats geredt, verheissen und zugesagt, er wird und kan uns nicht lügen noch trügen. Das hat keinen Zweifel. Betet, spricht er, so sollt ihrs kriegen, suchet, so sollt ihrs finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden, u. s. f. und anderswo: Aber die den Namen des HErrn anrufen, sollen selig werden. Und der gantze Psalter ist voll solcher tröstlicher Verheissungen, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Krancken sonderlich gut zu lesen ist. Solches will ich mit euch schrifftlich geredt haben, als in Sorgen eurer Kranckheit halben, dieweil wir das Stündlein nicht wissen, damit ich theilhaftig werde eures Glaubens, Kampffs, Trosts und Danck gegen GOtt, für sein heiliges Wort, daß er uns so reichlich, kräftig und Gnadenreich zu dieser Zeit gegeben hat. Ists aber sein göttlicher Wille, daß ihr sollt jenes bessern Lebens noch länger verzogen, mit uns förter in diesem betrübten unseligen Jammerthal, mit Leiden und Unglück sehen und hören, oder auch samt allen Christen helfen tragen und überwinden, so wird er auch Gnade geben, solches alles williglich und gehorsamlich anzunehmen. Es ist doch ja dieß Leben nichts anders, denn ein rechtes Jammerthal, darinn man je länger je mehr Sünde, Boßheit, Plage und Unglück siehet und erfähret, und ist des alles kein Aufhören noch Abnehmen da, bis man uns mit der Schaufel nachschläget, da muß es doch aufhören, und uns zufrieden in der Ruhe Christi schlafen lassen, bis er komme und wecke uns mit Frölich seyn wieder auf, Amen. Hiemit befehle ich euch dem, der euch lieber hat, denn ihr euch selbst, und solche Liebe beweiset hat, daß er eure Sünde auf sich genommen, und mit seinem Blute bezahlet, und solches euch durchs Evangelium wissen lassen, und durch seinen Geist solches zu glauben geschenckt, und also alles aufs gewisseste bereitet und versiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weder sorgen, noch euch fürchten, denn daß ihr mit euern Hertzen fest und getrost

kraft bleibet an seinem Wort und Glauben. Wo das geschichts, so laßt ihn sorgen, er wirds wohl machen, ja er hats alsdenn schon aufs allerbeste gemacht, mehr denn wir begreiffen mögen. Derselbige unser lieber HErr und Heyland, sey mit euch und bey euch, auf daß (GOtt gebe, es geschehe hie oder dort) wir uns frölich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bey Christo wiederum sehen werden in kurtzen, sintemal der Abschied von diesem Leben vor GOtt viel geringer ist, denn ob ich von Mannßfeld hieher von euch, oder ihr von Wittenberg gen Mannßfeld von mir zöget. Das ist gewißlich wahr. Es ist um ein Stündlein Schlafs zu thun, so wirds anders werden. Wiewol ich nun hoffe daß eure Pfarrherren und Prediger euch in solchen Sachen ihren treuen Dienst reichlich werden erzeigen, daß ihr meines Geschwätzes nicht fast bedürfet, habe ich doch nicht lassen mögen mein leiblich Abwesen, daß mir (GOtt weiß) von Hertzen wehe thut, zu entschuldigen. Es grüssen euch, und bitten auch freylich für euch meine Käthe, l) Hensichen, Lenichen, Muhme Lehne und das gantze Hauß. Grüsset meine liebe Mutter und die gantze Freundschaft. GOttes Gnade und Kraft, sey und bleibe bey euch ewiglich, Amen. Zu Wittenberg am 15. Februarii, 1530.

Euer lieber Sohn

D. Martin Luther.

§. 56. Ob es sich damals wiederum mit ihm gebessert, kan ich nicht sagen. Zum wenigsten hat es keinen Bestand mit ihm gehabt; und hat Luthrus abermal von Cöburg aus einen schönen Brief voll Trosts an ihn geschrieben, wenig Tage vor seinem Ende, m) welcher aber wol verlohren.

Das,

l) Er meynet hier sein Ehrgemahl Catharina von Bora.

m) Tischreden. p. 452. a.

Das siebende Capitel.

Von Hanß Luthers Abschied.

§. 57.

Da er in den letzten Zügen gelegen, hat ihn Michael Cälius, Pfarrherr zu Mannsfeld im Thal gefraget, ob er alles dasjenige glaubete, was in den Artickeln des Christlichen Glaubens uns gelehret und fürgehalten würde? Da hat er darauf geantwortet: **Das müste ja ein Lauer seyn, der das nicht glauben wollte.** Wie Luthern dieses vermeldet worden, hat er gesagt: Das ist ein Wort von der alten Welt. Aber Melanchthon hat darauf gesagt: „Lieber Herr Doctor, das sind selige Leute, die also in der Erkänntniß Christi dahin sterben, und sonderlich was junge Leute sind. Denn je älter wir werden, je ehrgeitziger wir werden, und das beweise ich also. Denn die jungen Leute bleiben stracks einfältig in den Artickeln des Christlichen Glaubens, wie sie dieselbige gelernet haben, also glauben sie auch dieselbe.“ Aber wenn wir alt werden, so beginnen wir zu disputiren, wollen klug seyn, und sind doch die gröbsten Narren. n)

§. 58. Es ist die gemeine Meynung, daß dieser liebe Vater den 29. Junii 1530. und also 4. Tage nach der Übergebung der Augspurgischen Confeßion auf seinen Erlöser JEsum Christum gestorben sey. D. **Johann Friedrich Mayer** führet ein alt Bildniß an, das er besessen, und darauf es stehe und noch zu lesen in **Christian Junckers** Ehrengedächtniß Luthers lesen kan. Allein es hat diese Meynung keinen Grund, dieweil aus **Veit Dietrichs** Briefe, an die Frau D. Lutherin deutlich zu sehen, daß das Ableben den 29. May, welches der Sonntag Exaudi gewesen, erfolget, zu welcher Zeit sich Lutherus wegen der zu übergebenden Augspurgischen Confeßion zu Cöburg aufgehalten, und hat er allem Ansehen nach sein Leben über 70. Jahr gebracht.

§. 59. Merckwürdig ist der Traum Luthers, welchen ihm die nächste Nacht vor dem Tode seines Vaters geträumet, da ihm ein grosser Zahn ausgefallen, so groß daß er sich nicht genug darüber verwundern können. Er war

n) Tischreden. l. c.

über dieſen Todesfall ſehr betrübt, beweinet denſelben, und weil ſeine Frau ſolches ſich einbildet, ſo tröſtet ſie ihn, und bringet ihm das Contrafait von ihrer Tochter Magdalena, daß er darüber der Traurigkeit vergäſſe. M. Veit Dietrich verſichert ſie, daß ſie mit der Überſendung dieſes Bildniſſes was gutes ausgerichtet. Er ſagt unter andern: Ihr wollt euch um den Herrn Doctor nicht härmen, er iſt GOtt Lob friſch und geſund, hat über des Vaters Tod ſich zufrieden geben, wiewol es ihm erſt ſauer war. Als bald er [illegible] Reinecke Brief anſiehet, ſagte er: Wohlan, mein Vater iſt auch todt. Darnach flugs drauf nimmt er ſeinen Pſalter, gehet in die Kammer, und vermeint ihm genug, daß ihm des andern Tages der Kopf ungeſchickt war, ſonſt hat er ſich nichts mehr merken laſſen. o)

Zweyte Abtheilung.

Von Hannß Luthers Eheweib.

Das erſte Capitel.

Von dem Geſchlechte der Margaretha.

§. 60.

Was die Mutter Lutheri anbelanget, will folgendes von ihr melden. Beſage Herrn Tentzels Vorbericht von der Reformationshiſtorie Lutheri, iſt ſie eine eintzige Tochter, aus dem alten ehrlichen Lindemanniſchen Geſchlechte geweſen. Nach dem Zeugniß Meltzers in der Schneebergiſchen Chronick, allwo die Lindemanniſche Familie p. 337. zu leſen, hat ihr Vater geheiſſen Johann Lindemann von Neuſtadt an der Röhne. Der Herr von Seckendorf a) meynet daß ſie aus Franckenberg gebürtig, und ihr Vater zu Neuſtadt an der Saale im Bißthum Würtzburg, ein Bürger geweſen, und die Mutter eine gebohrne Zieglerin. Daher ſie auch

o) D. Joh. Friedr. Mayers Diſſert. de Parentibus Lutheri. p. 16.

a) In Hiſtor. Lutheraniſmi. p. 50.

bey den Geschichtsschreibern Zieglerin genennet wird. Wiewol andere sagen, daß ihr Vater Lindemann die Profeßion eines Ziegelstreichers getrieben, daher sie den Namen der Ziegler bekommen. b)

§. 61. Herr Tentzel c) machet von dieser Mutter Lutheri folgende Anmerckung: „Man kan nicht in Abrede seyn, daß unsere Theologi und Historici nicht übereinstimmen in dem Zunamen der Mutter Lutheri, sondern „sie von etlichen eine Lindemannin, von etlichen eine Zieglerin genennet „wird. Ja ihrer viele halten festiglich dafür, Lutheri Großmutter sey eine „Lindemannin, die Mutter aber eine Zieglerin gewesen. Ich finde „aber unter den Seckendorfischen Scripturen unterschiedene hierzu dienliche „Briefe, so ihm von Görlitz communiciret worden. Weil er im lateinischen „Werck p. 20. deren Auctores als glaubwürdige Leute lobet, so wird mir „vergönnet seyn, ihre Namen und Worte beyzufügen: Es hat M. Adam „Beerwald, weyland Pastor und Superintendens zu Zwickau An. 1582. seine älteste Tochter *Annam*, *Martino Meinardo*, Conrectori daselbst verheyrathet, und vor dem Brautbette nach damaliger Gewohnheit eine Oration „gehalten, aus welcher M. Wolfgang Silber, Diaconus zum Hartenstein, „hernach Pfarrherr zu Greiffenberg und Chemnitz, der Anno 1590. gedachten „M. Beerwalds andere Tochter gefreyet, folgende Worte ausgeschrieben, „so noch vorhanden sind.„

„Meines lieben Weibes Salome Vater, Johannes Lindemann, gehöret in das Geschlecht D. Martin Luthers. Ihr älter Großvater, „welcher im Franckenlande gewohnet, hat eine Tochter und drey Söhne gehabt. Einer ist in Meissen gezogen, und dessen Sohn ist D. Lindemann „zu Dreßden gewesen. Der andere hat Cyriacus Lindemann geheissen, und ist ins Thüringerland gezogen, und Schulmeister zu Gotha gewesen. Der dritte ist in Franckenlande blieben; desselben Sohn ist mein „Schwäher Johann Lindemann. Die Tochter aber meines Schwähers Großvaters, hat der Vater des Lutheri zur Ehe genommen. Ist also „mein

b) vid. Toppius in der Historie der Stadt Eisenach. p. 67. sqq. it. Chytræus Saxon. Lib. VII. fol. 203.

c) In seinem historischen Bericht der Reformation Lutheri. Cap. III. p. 139.

„mein Schweher des Lutheri Verwandter, und Geſchwiſter Kind geweſen.„

„Wer wollte nun zweifeln, daß dieſer alte Theologus und Superintendens „zu Zwickau An. 1582. kaum 36. Jahr nach Lutheri Tode, ja noch viele Jahre vorher, da er ſeine Salome Lindemannin gefreyet, nicht ſollte gewuſt haben, wer Lutheri Mutter geweſen? *Richardus Crocus* ein Engelander aus „London, der lange in Leipzig dociret, und *Camerarii* Præceptor geweſen, „hat des Theodori Gazæ 4tes Buch der griechiſchen Grammatic ins Latein „verſetzt, An. 1516. daſelbſt in Druck geſtellet, und dem Churfürſten zu Maynz „Alberto, dediciret; in welcher Zuſchrift ich einen Doctor Johann Lindemann finde, der zu Leipzig Ordinarius in der Juriſten Facultät geweſen, „und wird ihm dieſer Titul auf dem Rande, im Text aber dieſes Lob gegeben: „Vindicare etiam non nihil poterat hujus laboris, graviſſimus & pru„dentiſſimus Senatus Lipſienſis, cujus beneficia nequaquam aliorum „fuerunt inferiora; quem inquam ordinem non minus illuſtrat, quam „ab eodem illuſtratur, diligentiſſimus & idem fideliſſimus juris interpres *Johannes Lindemannus*, utriusque juris Doctor, ut doctiſſimus „ita bonarum literarum amantiſſimus &c. Ob dieſer Lindemann der „ältere Bruder von Lutheri Mutter, welcher in Meiſſen gezogen ſeyn ſoll, ge„weſen, ſtehet weiter nachzuforſchen. Vom andern, *Cyriaco*, hat *D. Caſpar „Sagittarius*, in ſeinen Memorabilibus Gothanis Cap. V. gemeldet, daß er „der erſte Conrector zu Gotha, und von An. 1562. der fünfte Rector geweſen, „An. 1568. geſtorben, von *Joachimo Camerario* hochgehalten, und ihm von „*M. Johanne Dinckelio*, ſo erſtlich Profeſſor zu Erfurth, hernach Rector, und „bald Diaconus zu Gotha, endlich General-Superintendens zu Coburg ge„weſen, parentiret worden.„

§. 62. In welchem Jahre der Welt ſie das Licht des Lebens erblicket, kan ich nicht ſagen. Rechnet man von der Geburt Lutheri 1483. bis an ihren Tod 1531. ſind 48. Jahr. Setze ich nun zum voraus, daß ſie 20. Jahr alt geweſen, da ſie ihn gebohren, ſo iſt ſie ohngefähr 1463. gebohren. Doch kan ſie auch eher gebohren ſeyn. In der H. Taufe erhielt ſie den Namen Margaretha, keinesweges Johanna Margaretha, wie der Auctor, Lucien

en belle Humeur sie fälschlich genennet. Von ihren 3. Brüdern hat M. Richter in Genealogia Lutherorum gehandelt, der deshalb p. 16. sq. nachgelesen werden kan.

Das zweyte Capitel.

Von der Margaretha Lutherin Heyrath.

§. 63.

Mit heranwachsenden Jahren haben ihre Eltern diese ihre Tochter zu aller Gottesfurcht, Haußhaltung, und andern Tugenden erzogen; und ob sie schon kein grosses Vermögen besessen, so hat solcher Mangel Hannß Luthern doch nicht verhindert, eine eheliche Liebe auf sie zu werffen. Das Jahr ihrer Verehelichung ist unbekannt. Allem Ansehen nach, hat dieses Ehepaar mit einander in die 50. Jahr in einer friedlichen Ehe gelebt, und mit verschiednen Kindern ihren Mann erfreuet.

§. 64. Als dieselbe mit Martino schwanger war, begab sie sich nach Eißleben auf den Jahrmarckt, sie dachte aber nicht, daß die Zeit ihrer Geburt so nahe wäre, und gebahr daselbst unvermuthet diesen Sohn Martin, d) die M. Nicolaus Rebhan Superintendent zu Eisenach, der An. 1611. gestorben, in seiner geschriebnen Kirchenhistorie berichtet. e) Conrad Schlüsselburg erwehnet des Jahrmarckts nicht, sondern saget nur, sie wäre nach Eißleben gegangen nöthigen Unterhalt sich daselbst zu kaufen; und meldet auch zugleich, daß sie nicht mehr zu Möra, sondern schon zu Mannßfeld gewohnet. Durch diese Nachricht fällt weg das falsche Vorgeben des P. Weislingers, f) der vorgiebt, Luther sey nicht zu Eißleben, sondern zu Möra gebohren.

d) Daher ist das Distichon bekannt:

Roma caput mundi capite uno absente Lutheri
In Mora ad muri parva fluenta cadit.

e) Seckendorf. l. c.

f) In Frißvogel. S. 33.

§. 65. Die merckwürdigen Worte Schlüſſelburgs ſind: Quod autem Lutherus, non in illo loco, ubi parentes ejus ſuum ullatum domicilium habuerunt, ſed peregre, Eislebiæ nimirum in lucem editus eſt, cauſa fuit, quod genitrix illius pridie Martini Epiſcopi Eislebiam Mannsfeldia, unum tantum milliare ab iſta civitate ad alimenta neceſſaria in rei familiaris uſum ſibi comparanda, diſtante, profecta erat. Nullum autem dubium eſt, ſingulari Dei conſilio accidiſſe, quod ille Dei Lutherus non in patrio ſolo ſed in alieno loco, extra paternos lares prognatus ſit: Nam veluti filius Dei, dominus noſter JEſus Chriſtus, non in oppido Nazareth, ubi mater ejus virgo Maria habitabat, ſed Bethlehemi in tribu Juda in regia Prophetæ Davidis patria, natus eſt: ſi quod certum & evidentiſſimum fuit τεκμήριον & argumentum infallibile, Chriſtum in hac mundi fece veluti exulem cum ſuo Evangelio per totum mundum peregrinaturum eſſe: Ita Deus voluit Lutherum in loco peregrino extra paternas ſedes naſci, ut oſtenderet, doctrinam Evangelii Lutheri miniſterio reflorescentem non tantum angustis Vallibus Manns, ſic enim Cyriacus Spangenbergius Mannsfeldiam appellat, debere delitescere, ſed per totum terrarum orbem viva voce & publicis Scriptis propagandam eſſe. g)

§. 66. Das Hauß, in welchem die Mutter Lutherum zu Eißleben geboh-ren, iſt daſelbſt noch in beſtändigen Andencken. Es iſt daſſelbe zu unterſchiedenen malen in Feuer erhalten worden. Dieſes bezeuget D. *Matth. Flor.* h) da er ſpricht: „In nächſter Feuersbrunſt iſt zu Eißleben, da viel Häuſer auf „beyden Seiten weggebrannt, das Häußlein, darinn Lutherus gebohren, noch „ſtehen blieben.„ Dergleichen Schickſal hat es An. 1653. wieder gehabt. i) Zu welchen mal in die 200. Häuſer und Scheunen in Feuer drauf gegangen, des ſeligen Herrn Doctoris Martin Lutheri Behauſung aber, ob zwar das Feuer derſelben ſehr nahe geweſen, hat ſich doch auch dießmal durch göttliche Schickung unbeſchädigt erhalten. Doch aber iſt es Anno 1689. durch dieſes Element

g) vid. Joh. Friedr. Mayet in Diſſert. de parentibus Lutheri p. 18.

h) In Luthero Taumaſiandro. p. 5.

i) vid. Theatr. Europ. Tom. VII. p. 469.

Element verstöhret worden. Es hat aber der Rath zu Eißleben solches wieder aufgebauet, und den 31. October, An. 1693. zu einen Allmosenhauß, auch Schreib- und Rechenschule einweyhen lassen. Hiervon zeiget die Beschreibung Gottfried Voglers, Stadtvoigts zu Eißleben, unter den Titul: *Iconensula Lutheri*, oder Ehrengedächtniß des grossen Lutheri, in der ausführlichen Beschreibung, wie dasjenige Hauß, darinne derselbe zu Eißleben gebohren worden, von dem Rath daselbst auferbauet, und am 31. October 1693. zu einen Allmosenhauß, auch Schreib- und Rechenschule eingeweyhet worden, welche hierdurch der gantzen Evangelischen Kirche wollte kund machen ꝛc. k)

§. 67. Gottfried Arnold leget seine Partheylichkeit und Haß gegen die Lutherische Kirche an den Tag, wenn er in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie l) von diesem Hause schreibet: „Man weiß noch wol, was für Abgötterey mit Lutheri Hause und andern solchen Dingen vor kurtzer Zeit getrieben „worden ist, bis es GOtt zu einen wunderbaren Zeugniß verbrennen lassen. „Man hat ja sonderlich von der Seule darinnen viel tausend Splitter abgeschnitten, die vor Zahnweh und andere Gebrechen helfen sollten, und also das „mit denen elenden Papisten an Abgötterey nichts nachgegeben. „ Aber einem wahren Lutheraner ist dergleichen wol nicht in den Sinn gekommen.

§. 68. Der Rath zu Eißleben hat bey dem Rath zu Rostock um eine Collecte zur Erbauung dieses Hauses zu einer Schule An. 1688. angehalten. Das Schreiben wird zum Andencken Lutheri, in denen Rostockischen gelehrten Sachen m) aufgehoben, und ist folgenden Inhalts:

„Denenselben sind unsere schuldigste nebst gehorsamster Gruß jederzeit zuvor.

„Demnächst unsern hochgeehrtesten, Ehrenfest und Hochgelahrte vorstellende, welchergestalt, das dem weyland seligen Herrn D. Martin Luthern allhier geeignete Hauß, darinnen derselbe auf diese Welt gebohren worden, durch GOttes Wunderwerck in so vieler umherliegender Aschen, und verderbter Feuers-

„auch

k) Conf. M. Justi Schöpfferi Lutherus non combustus, cum Præfat. D. Martini Chladenii. Witteberg. 1717.

l) Part. II. Cap. XVI. p. 47.

m) Vid. Etwas von gelehrten Rostockischen Sachen fünftes Jahr, dritte Woche, An. 1741. den 16. Jan. p. 41.

„auch langwieriger Kriegsflamme zwar gnädiglich erhalten, jedennoch aber „in diesem zu Ende laufenden, und auch vorigen Seculo, sonderlich in der „An. 1681. allhier grassirten Welt-beruffenen Contagion, dermassen verarret „und verwüstet, daß es dem Ruin gar nahe kommen, dazu die Nachläßig„keit der Eigenthümer fürnemlich der itzigen nach dem Contagio, bey noch „unbestallten Stadtregimente eingeschlichene Besitzer ziemlich geholfen, also „daß man den Schaden und Untergang augenscheinlich empfindet. Und „ob man wol solches Hauß, als ein ewiges Gedächtniß nicht allein zu con„serviren, sondern auch eine Schule, für die gar kleine Jugend darinnen „anzurichten, jederzeit der guten Intention gewesen, so haben sich doch nie„mals behüfige und zureichliche Mittel dazu, zumal bey bisherigen schweren „Läuften, Contribution und Schuldenlast, ausgestandenen öftern Feuers„nöthen, und übergrossen Pestplage nicht weniger einige Jahr her erlittenen „Einquartierung, und von GOtt verhängter Dürre und Mißwachs, auch „daher über die Helfte verwüsteten Stadt, und weggefallenen Inwohnern, „finden wollen. Haben dahero in obtragender Pflicht und Vorsorge uns „gemüßiget befunden Christlich zur wahren Evangelischen Kirchen geneigten „Hertzen zur Erhebung und Reparatur, Auskaufung des jetzigen Besitzers, „und Stiftung einer Schulen darinnen, um einen gutwilligen Beytrag bitt„lich anzugehen. Wenn wir denn versichert seyn, es werden unsere hoch„geehrteste Herren, dero gegen die Kirche Christi und deren Glieder zu al„lerzeit gepriesene Gutthätigkeit nach, auch uns in diesem Stücke, und „zwar zu Ehren des wohlseligen GOttesmannes ansehen, und ihren „Ruhm in einer Christlichen Beysteuer erweitern; als gelanget an diesel„ben unser unterdienst- und Freundfleißiges Bitten, sie geruhen zu diesem „GOtt wohlgefälligen Wercke, zugleich unsere hohe Förderer zu seyn, und „dero Herren Prediger, die Eingepfarrten dieser Stadt ihre Mildigkeit hier„unter zu erweisen, von der Cantzel, oder wie sie es sonst disponiren woll„ten, anmahnen, und das hierauf Gesamlete, und durch Uberbringern die„ses unsern Bürger, oder nach dero Gefallen durch Wechsel auf Leipzig „übermachen, auch zugleich das Quantum, in das gefertigte Collectenbuch, „unter dero Stadtinsiegul einzeichnen zu lassen. Indessen wird GOtt ein

„reicher

„reicher Vergelter, und wir und unsere Nachkommen dafür danckbar seyn. „Auch unsern hochgeehrtesten Patronis zu unsterblichen Nachruhm gereichen. Die wir zuverläßigen Gewährsams uns getröstende, auch sie und „uns dem Schutz des Allerhöchsten überlassende, Lebenslang dafür verharren, „ n)

Unserer hochgeehrtesten Herren und grossen Patronen,

Eißleben, am 28. Febr. 1688.

unterdienstwilligste Stadtvoigt, Richter und Rath daselbst.

§. 69. Es hat die Mutter dieses herrlichen Kindes das Jahr seiner Geburt nicht gewust. **Melanchthon** hat sie deswegen unterschiedlichemal gefragt, zu welcher Zeit ihr Sohn gebohren, darauf sie ihm zur Antwort gegeben, **den Tag und die Stunde wisse sie gewiß, wegen des Jahres aber wäre sie ungewiß.** Doch sagte sie ihm, daß er am 10. Nov. zur Nacht um 11. Uhr gebohren, und hätte dem Kinde den Namen **Martin** gegeben, weil der folgende Tag Martini gewesen, an welchem das Kind getauft worden. Ob sie nun wol das Jahr der Geburt nicht eigentlich gewust, so hat man doch hiervon genaue Nachricht, daß es das Jahr 1483. gewesen. Denn es hat Lutherus mit eigner Hand aufgezeichnet, daß er An. 1483. den 10. Nov. Abends um 12. Uhr gebohren, und dabey eigenhändig die Constellation des Himmels beschrieben wie der Horoscopus 15. g. 5. in decima 28. v. 19. locus Solis 28. m. 6. Jovis 26. m. 24.

§. 70. Hiervon giebt Nachricht D. **Christoph Daniel Schreiter**, weyland Stifts-Superintendens zu Wurtzen in Disputatione: De discursu Astro-

n) Es wird l. c. p. 43. hinzugesetzt: Es zeiget das Eißlebische Schreiben von einer guten Meynung, die man auswärtig von unsers Rostocks Lutherthum geheget, und die Herrn Eißlebner haben auch einen sehr guten Einfall geäussert. Ohne Zweifel hat man von hieraus seine Liebe bewiesen.

Aſtrologico, welche er als ein Student unter dem Præſidio M. Chriſtoph Notnagels, Prof. Matheſ. zu Wittenberg am 12. April An. 1651. gehalten. Seine eigne Worte ſind: Lutherus propria manu figuram cœleſtem deſcriptam reliquit ad diem 10. Nov. horam XII. noctis, anni 1483. cujus picturæ *αὐτόγραφον* Dominus, Chriſtianus Gueinzius, olim Gymnaſii Halenſis Rector, in ſua Bibliotheca ſancte aſſervabat, qui mihi, cujus fidei ac informationi concreditus eram, ex ſingulari benevolentia, qua me ſemper proſequebatur, non tantum copiam videndi, ſed & deſcribendi concedebat: Horoſcopus erat 15. ♐. 5. in decima 28. ♈. 19. locus Solis 28. ♏. 6. Jovis 26. ♒. 24. Der Autor diſputiret in derſelben wider Cardanum, welcher Lutheri Geburtstag auf den 22. Oct. Abends um 10. Uhr 1483. geſetzet, und aus der Conſtellation beweiſen wollen, daß Lutherus zu einen Ketzer und Böſewicht gebohren worden: o). Da nun *Lucas Gauricus* p) den Geburtstag Lutheri auf den 22. Oct. 1484. um 1. Uhr nach Mitternacht geſetzet: So hat auch *Pelletier* q) ſehr wohl die Abſurdität der päbſtlichen Aſtrologorum bemercket, die aus der falſchgeſetzten Zeit ſeiner Geburt ſchlieſſen wollen, er müſſe ein Ketzer ſeyn, und Unruhe in der Kirche anrichten, r) und werden auch billig von *Petro Gaſſendo* s) und *de la Mothe* t) verlachet. Wir ſetzen dieſen päbſtlichen Theologis billig *Iſaaci Malleoli*, Prof. Matheſ. zu Straßburg Diſputation, de Genitura Lutheri An. 1617. entgegen, in welcher er Lutheri Conſtitution des Leibes und Gemüths, herrlichen Verſtand, Gottesfurcht, Religionseyfer, ſanften und natürlichen Tod aus aſtrologiſchen Principiis gezeiget.

Das

o) In libro de Cent. Genituris, Genit. XI.

p) Part. IV. Tract. Aſtrologici, p. 69.

q) In Tract. de area Noæ p. 443.

r) Unſchuldige Nachrichten 1702. p. 578.

s) Tom. I. Philoſoph. Epiſt. p. 505. b.

t) Vayer. Tom. I. Opp. 263.

Das dritte Capitel.

Von den Tugenden der Margaretha Lutherin.

§. 71.

Es führte dieſe Lutheriſche Mutter einen Wandel, dem Evangelio gemäß. **Philippus Melanchthon** u) giebt ihr das Zeugniß, daß ſie viel Tugenden an ſich gehabt, die einer erbaren Frauen anſtehen, und daß ſie inſonderheit berühmt geweſen ſey, ihrer Zucht, Gottesfurcht, und fleißigen Gebet halben, daß auch alle andere ehrliche Weiber auf ſie, als auf ein Exempel und Vorbild der Tugend und Ehrbarkeit, ſonderlich geſehen. *Georgius Spalatinus* erzehlet: die 13. Febr. 1522. pridie natalis Valentini Fer. V. poſt Apoloniæ apud Eislebienſes in ædibus Johannis Durrii, Cancellarii Comitum Mannsfeldenſium præſente D. Wenceslao Linckio & nonnullis aliis, prandio ſatis eleganti, ſatis opiparo pranſus ſum, cum patente utroque Evangeliciſſimi Evangeliſtæ noſtræ imo Heliæ noſtri D. Martini Lutheri. Iheſu bone! quam Doctor Martinus tam geſtu corporis, quam lineamentis oris matrem refert, fœminam haud dubie rari exempli. w)

§. 72. Der Grund derſelben war die reiche Erkänntniß ihres Heylandes JEſu Chriſti, zu welcher ſie durch die fleißige Leſung und Anhörung des göttlichen Worts gelanget, wie ihr hiervon Lutherus ſelbſt das Zeugniß giebt. Um deswillen muſte ſie viel Läſterung und Schmach, Spott und Verachtung um ihres Sohnes willen mit geduldigen Gemüth ertragen. *Petrus Sylvius* ſchreibet nach den Vorgeben P. Kretzy, daß zu ſeiner Zeit bey allen Leuten ein gemeines Geſchrey geweſen, daß die Mutter Lutheri, ihrer Geſpielin ingeheim vertrauet, daß, da ſie noch Jungfrau geweſen, vor Faſtnachten ein junger Geſell

u) In der Hiſtorie von D. Lutheri Leben und Thaten. Ie. Tom. XXI. Opr. Luth. Lipſ. p. 726.

w) vid. Spalatini Annales Tom. II. Menck. p. 611.

in rothen Kleidern zu ihr kommen, auch mit heiſcher Stimme ſeltſame Dinge mit ihr geredet und gethan, und ihr alles verboten zu beichten. x) *Petrus Röſtius* S. J. y) nennet den Vater incubum, dæmonem, und die Mutter dæmoniacam, und ſagt: Man zweifelt ob Luther recht ſey getauft worden, oder wahrhaftiger, ob er nicht vor der Taufe, von der Mutter dem Teufel ſey gewidmet geweſen, welches aus dem vorhergehenden folgt, und aus der Mutter und ihrer Mitgehülfen Gottloſigkeit. z)

§. 73. Sie ließ ſich die Erziehung ihrer Kinder ſo ſehr angelegen ſeyn als der Vater. Sie hatte alle Vorſicht vor dieſelben, daß nicht denenſelben einiger Schade und Unglück zugefüget werde. In den Tiſchreden a) wird folgendes hiervon erzehlet. Luther ſagte viel von Zauberey, von Hertzgeſpans und Elben, und führet dabey an, wie ſeine Mutter wäre ſehr geplaget worden, von ihrer Nachbarin, einer Zauberin, daß ſie ſie aufs allerfreundlichſte und herrlichſte hat müſſen halten und verſühnen, denn ſie ſchoß ihr die Kinder, daß ſie ſich zu todte ſchrien. Und ein Prediger ſtrafte ſie nur insgemein, da bezauberte ſie ihn, daß er muſte ſterben. Man konnte ihm mit keinen Artzeney helfen. Sie hatte die Erde genommen, darauf er war gegangen, und ins Waſſer geworffen, und Ihn damit bezaubert, ohne welche Erde er nicht konnte geſund werden.

Das

x) Dieſe Beſchuldigung iſt widerleget von Müllero in defenſione defenſi Lutheri. Cap. I. p. 5.

y) In ſeinem Pſeudo Jubilæo p. 145.

z) Fabricius l. c. p. 10. vid. Balthaſari Gualteri Lutherus natus & denatus, a Petri Röſtii S. J. & aliorum papicolarum calumniis ſtrictim vindicatus. Jenæ 1618. 12. l. c. p. 512.

a) p. 280.

Das vierdte Capitel.

Von der Liebe der Kinder gegen ihre Mutter.

§. 74.

Wie dieſelbe von jederman gleiche Hochachtung mit ihrem Manne verſpühret; ſo hat ſie von ihren Kindern inſonderheit gleiche Liebe und Hochachtung, wie der Vater, genoſſen. Ihr Sohn **Martin** hat ihr Andencken vornemlich dadurch ſuchen zu verewigen, daß er ihren und ihres Vaters Namen in dem Traubüchlein unter der Formul: **Hannß willt du Grethen zum ehelichen Gemahl haben**, zuſammengeſetzt, und hierdurch ſeine Danckbarkeit vor alle väter- und mütterliche Wohlthaten öffentlich annoch bey ihren Leben an den Tag gelegt.

Das fünfte Capitel.

Von der Margaretha Lutherin Kranckheit.

§. 75.

Weil **Luther** ſeine Mutter allezeit hertzlich lieb gehabt, ſo nahm er ſeine kindliche Pflicht inſonderheit in Acht, als ſie von GOtt auf das Kranckenbette geleget ward, und vermuthete, daß dieſes ihr letztes Lager ſeyn dürfte, um der krancken Mutter mit Troſt beyzuſtehen, weil er mit dem Leibe nicht konnte gegenwärtig ſeyn. Ob wol dieſes Schreiben in den Schriften Lutheri b) befindlich, ſo trage doch kein Bedencken, daſſelbe hier mit einzurücken, abſonderlich weil man aus demſelben ihre Erkänntniß in göttlichen Dingen, ihren Glauben auf Chriſti Verdienſt, ihre Beſtändigkeit im Glauben, und Geduld in ihrem Creutz und Kranckheit, deutlich erkennen kan.

b) Im fünften Jenaiſchen Theil. fol. 328.

§. 76. Gnade und Friede in Christo JEsu unserm HErrn und Heyland, Amen!

Meine hertzliebe Mutter!

Ich habe die Schrift meines Bruders Jacobs von eurer Kranckheit empfangen, und ist mir ja hertzlich leid, daß ich nicht kan leiblich bey euch seyn, wie ich wohl gerne wäre. Aber doch erscheine ich hier mit dieser Schrift leiblich, und will ja nicht von euch seyn geistlich, samt allen den Unsern. Wiewol ich aber hoffe, daß euer Hertz ohne das längst und reichlich genug unterrichtet, und (GOtt Lob) sein tröstlich Wort wohl inne habt, dazu mit Predigern und Trösten allenthalben versorget seyd, so will ich doch das meine auch thun, und meiner Pflicht nach, mich euer Kind, und euch für meine Mutter erkennen, wie unser beyder GOtt und Schöpfer uns gemacht, und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen eurer Tröster vermehre. Erstlich liebe Mutter, wisset ihr von GOttes Gnaden nun wol, daß eure Kranckheit seine väterliche gnädige Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigene liebe Kinder schickt, da einer geköpft, der andere verbrannt, der dritte ertränckt wird, und so fort an, daß sie allesamt müssen singen: Wir werden um deinetwillen täglich getödtet, und sind gleich wie die Schlachtschaafe. Darum euch solche Kranckheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Danck annehmen, als von seiner Gnaden zugeschickt, angesehen wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben gereichen sollt, gegen das Leiden seines eignen lieben Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat. Zum andern wißt ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück, und Grund eurer Seligkeit, worauf ihr euren Trost setzen sollet in diesen und allen Nöthen; nemlich auf den Eckstein JEsum Christum, der uns nicht wancken noch fehlen wird, auch uns nicht sincken noch untergehen lassen kan, denn er ist der Heyland aller armen Sünder, und aller die in Noth und Tod stecken, so auf ihn sich verlassen, und seinen Namen anrufen. Er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit aller seiner Macht überwunden.

den. Was iſt aber ſeine Macht anders, denn der Tod, damit er uns unter ſich geworffen, und um unſerer Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden iſt, mögen wir frölich und tröſtlich das ſüſſe Wort hören: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Und ſollen ja nicht zweifeln, es ſey gewißlich wahr, und nicht allein das, ſondern uns wird auch geboten, daß wir ſollen mit Freuden uns ſolches Troſts annehmen, und mit aller Danckſagung: Und wer ſich ſolche Worte nicht wollte tröſten laſſen, der thäte dem lieben Tröſter unrecht, und die gröſte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod, uns ſelbſt wieder zum Tyrannen ſtärcken, wider den lieben Heyland, da uns GOtt für behüte. Derohalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freyen, und wo uns will etwa ein Gedancken von der Sünde oder Tod erſchrecken, wir dagegen unſer Hertz erheben und ſagen: Siehe, liebe Seele, wie thuſt du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebeſt du, und ſchreckeſt mich? Weiſt du nicht, daß du überwunden, und du Tod, gar todt biſt? Kenneſt du nicht einen, der von dir ſagt: Ich habe die Welt überwunden? Mir gebühret nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, ſondern die Troſtworte meines Heylandes: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Das iſt der Siegmann, der rechte Held, der mir hiermit ſeinen Sieg giebt, und zueignet: Seyd getroſt! bey dem bleibe ich. Des Worts und Troſts halte ich mich, darauf bleibe ich hie, oder fahre dorthin, er leuget mir nicht. Dein falſches Schrecken wollte mich gerne betrügen, und mit Lügengedancken von ſolchem Siegmann und Heyland reiſſen, und iſt doch erlogen, ſo wahr es iſt, daß er dich überwunden und uns getroſt zu ſeyn geboten hat. Alſo rühmet St. Paulus auch, und trotzt wider des Todes Schrecken: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Schrecken und reitzen kanſt du, wie ein höltzern todtes Bild, aber Gewalt haſt du nicht zu würgen. Denn dein Sieg, Stachel und Kraft iſt im Sieg Chriſti verſchlungen. Die Zähne magſt du wol blecken, aber freſſen kanſt du nicht, weil GOtt uns den Sieg wider dich gegeben, durch JEſum Chriſtum unſerm HErrn. Dem ſey Lob und Danck geſaget, Amen. Mit ſolchen Worten und Gedancken, liebe

Mutter,

Mutter, laſſet ſich euer Hertz bekümmern, und ſonſt mit nichts, und ſeyd ja danckbar, daß GOtt euch zu ſolchem Erkänntniß bracht hat, und nicht laſſen ſtecken in dem päbſtlichen Irrthum, da man uns gelehret hat auf unſer Werck und der Mönche Heiligkeit bauen, und dieſen einigen Troſt, unſern Heyland, nicht für einen Tröſter, ſondern für einen grauſamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben müſſen fliehen, und uns keiner Gnaden und Troſt zu ihm haben verſehen können. Aber nun wiſſen wirs anders, von der grundloſen Güte und Barmhertzigkeit unſers himmliſchen Vaters, daß JEſus Chriſtus unſer Mittler und Gnadenſtuhl iſt, und unſer Biſchof im Himmel vor GOtt, der uns täglich vertritt, und verſöhnet alle, die nur an ihn gläuben und ihn anrufen, und nicht ein Richter iſt, noch grauſam, ohne allem über die, ſo ihm nicht glauben, noch ſeinen Troſt und Gnade annehmen wollen. Er iſt nicht der Mann, der uns verklagt noch drohet, ſondern der uns verſöhnet und vertritt, durch ſeinen eignen Tod und Blut für uns vergoſſen, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, ſondern mit aller Sicherheit zu ihn treten, und ihn nennen ſollen, lieber Heyland, du ſüſſer Tröſter, du treuer Biſchof unſerer Seelen! und ſo weiter. Zu ſolchem Erkänntniß, (ſage ich) hat euch GOtt gnädiglich berufen, des habt ihr ſein Siegel und Briefe, nemlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, ſo ihr höret predigen, alſo daß keine Fahr noch Noth mit euch haben ſoll. Seyd nur getroſt, und dancket mit Freuden ſolcher groſſen Gnaden. Denn der es in euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden. Denn wir können uns ſelbſt in ſolchen Sachen nicht helfen; wir mögen der Sünde, Tod und Teufel nichts abgewinnen mit unſern Wercken. Darum iſt da an unſer ſtatt und für uns ein anderer, der es baß kan, und uns ſeinen Sieg giebt, und befiehlt daß wirs annehmen und nicht daran zweifeln ſollen, und ſpricht: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Und abermal: Ich lebe und ihr ſollt auch leben, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Der Vater und GOtt alles Troſtes verleihe euch durch ſein heiliges Wort und Geiſt einen feſten, frölichen und danckbaren Glauben, damit ihr dieſe und alle Noth möget ſeliglich überwinden, und endlich ſchmecken und erfahren, daß es die Wahrheit ſey, da er ſelbſt ſpricht: Seyd getroſt, ich habe die Welt

über-

überwunden. Und befehle hiermit euer Leib und Seele in ſeine Barmhertzigkeit, Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder, und meine Käthe, etliche weinen, etliche eſſen und ſagen, die Großmutter iſt ſehr kranck. GOttes Gnade ſey mit uns allen, Amen. Sonnabend nach Himmelfarth 1531.

Euer lieber Sohn
D. Martin Luther.

Das ſechſte Capitel.

Von dem Abſterben der Margaretha Lutherin.

§. 77.

Endlich iſt dieſe gottſelige Matrone mit ſeligem Bekänntniß ihres Glaubens, und Anrufung göttlichen Namens, unter den Händen *M. Coelii* zu Eißleben, ein Jahr nach dem Tode ihres lieben Ehemannes, den 30. Junii Anno 1531. ſelig verſtorben, nachdem ſie ihr Leben vermuthlich auch über 70. Jahre gebracht hat. *M. Coelius* giebt dieſen Eltern Lutheri in der D. Martin Luthern gehaltenen Leichenpredigt, folgendes Zeugniß: „Seine Eltern haben den mehreſten Theil ihres Lebens zu Mannßfeld „in Ehren zugebracht, welche auch allda ihr Leben beſchloſſen, und beyde Va„ter und Mutter, wie er, der liebe Mann GOttes, auch mir in meinen „Händen, mit ſeliger Bekänntniß ihres Glaubens, und Anrufung göttlichen „Namens im HErrn entſchlafen ſind, dem göttliche Gnade.„ c)

Das

c) Opr. Luth. Lipſ. Tom. XXI. p. 699. und M. Coelii Leichenpredigt, ſo Herr D. Hofmannus Memoriæ Seculari B. Lutheri beygefüget, die 142. Seite. Ingleichen J. M. Kochs Chriſtlich Ehrengedächtniß Lutheri. S. 25.

Das ſiebende Capitel.

Von der Verlaſſenſchaft der Lutheriſchen Eltern.

§. 78.

Ob wol **Hannß Luther** mit ſeiner Frauen einen ſchweren Anfang gehabt, (§. 31.) ſo hat doch die Güte GOttes ihm und ſeinen Kindern einen ſchönen Segen zugeworffen. Denn er hat es in ſeinem zeitlichen Vermögen ſo hoch gebracht, daß er zwey **Feuer- oder Schmeltzofen** gehabt, (§. 32.) welches gewiß was groſſes geweſen. Aus dem den 10. Julii Anno 1534. gemachten Erbvergleich, derer geſamten Brüder und Schweſtern Lutheri, iſt deſſen Verlaſſenſchaft ohne Häuſer und Haußrath 1250. fl. geweſen. Wir haben dieſe Nachricht dem Königl. Preußiſchen geheimen Rathe und Cantzler **von Ludwig**, zu Halle d) zu dancken; welcher aus D. Luthers eigenhändigen Aufſatz dieſen aufgerichteten Erbvergleich uns aufbehalten, der alſo lautet:

§. 79. Zu wiſſen ſey jederman, dem dieſe meine Handſchrift fürkommt, daß für mir allhier zu Wittenberg erſchienen iſt, mein lieber Bruder **Jacob Luther**, Bürger zu Mannßfeld; mein lieber Schwager und Vetter **Paul Mackenrot** und **Georgen Kaufmann**, und unter andern einen freundlichen beſtändigen Vertrag eingegangen und aufgerichtet, der Güther halber unſers lieben Vaters **Hannß Luthers**, ſeliger, nemlich und dermaſſen: Daß **Jacob Luther** deſſelbigen Güther alleſamt hat zu ſich genommen, und den andern allen ihr Theil abgekauft mit unſerer Bewilligung, auch meiner D. **Martinus**, an ſtatt **Hannß Pelvers**, und ſeiner Geſchwiſtern, und ſind die Güther von uns einträchtiglich geachtet, und ihm auch übergeben, **dreyzehenhalb hundert Gülden** werth, daß alſo einem jeglichen Kinde, **dritthalb hundert Gülden**, ſollen gereichet werden, von genannten Güthern unſers lieben Vaters. Und **Jacob Luther**, ſo itzt dato dieſes Briefes 200. Gülden bezahlet, darnach jährlich um dieſe Zeit des Jahres auch 200. Gülden, bis

d) In Reliquiis Manuſcriptor. Tom. V. p. 381. ſq.

bis er die andern Erben vergnüget, und soll bey ihn stehen, ob er itzt, oder zur jeglichen Tagezeit könnte oder wollte mehr ablegen. So haben wirs auch vor gut angesehen, daß **Paul Mackenrot**, angesehen seiner Bitt und Noth der erste sey, der sein Theil empfahe, darnach **George Kaufmann**, auch aus nothwendiger Ursache. Weil denn nun allhier solches gut gedüncket hat, bitten wir unsere andern Geschwister, Vettern und Wasen, wollen ihnen solches lassen auch gefallen, damit aller Unlust, und Unwille aufgehaben, welche wir auch hiermit geschlichtet, und allerdings todt haben wollen, hinfürder als den natürlichen Blutsfreunden insonderheit ziemet, brüderlich, freundlich, Christlich einander lieben und fördern. Geschehen am 10. Julius 1534. Amen. D. Martinus Luther eigner Hand.

§. 80. Hierdurch fällt die Nachricht weg, welche uns *Seckendorf* e) von **Hannß Luthers** Verlassenschaft mit diesen Worten giebet: *Bavarus* führet f) zum Zeugniß an, wie Luther gar nicht Geldgeitzig gewesen, daß er nach seines Vaters Tode von seinem Bruder und Schwestern 300. Gülden für sein gantzes Erbtheil bekommen. Ob er nun wohl gewust, daß sie nicht ehrlich mit ihm getheilet, so habe er sich doch nicht darüber beschweret, sondern gesagt: Er verzehre in einem Jahre mehr, und werde doch von GOTT mit Weib und Kind ernähret, und seine Kinder würden noch reicher werden, als seiner Geschwister ihre Kinder; er wolle auch der undanckbaren Kinder ernähren, wenn sie gleich auch undanckbar sind. Denn wer da will fromm seyn, der muß alle seine Wohlthat verliehren. Undanck müsse man für Gewinn halten, indessen werden die Undanckbaren auch bezahlet.

§. 81. Das zu **Mannßfeld** hinterlassene **Hauß** bekam sein Sohn **Jacob**. Es soll des alten Hannß Luthers Name samt der Jahrzahl, in Stein gehauen, über der Hausthüre stehen.

e) In Lutherthum. p. 2641.
f) l. c. p. 136.

Das achte Capitel.

Von der Hochachtung der Lutheriſchen Eltern.

§. 82.

Es haben auch die Gelehrten geſuchet, dieſer Eltern Gedächtniß in allen Ehren bey der Nachwelt zu erhalten. Man hat ſolche nach ihrem Leben abgebildet, und ſolch Contrefait ans Licht gegeben. Unter andern iſt zu Nürnberg in Verlegung *Balthaſar Caymox*, durch Ludwig Lochner, auf einem Regalbogen gedruckt worden: **Des Wohlgeachten, Ehrſamen und Weiſen Herrens Hannß Luthers, wie auch der Ehrenreichen und Tugendſamen Frauen Margarethen, ſeiner Ehewirthin, des Ehrwürdigen in GOtt gelahrten und hocherleuchteten Mannes D. Martin Luthers, allerſeligen Gedächtniß, nach dem Leben abgebildeten Contrefait, und angehängten Geſpräch beyder ſeiner Eltern.**

Das Jahr, wenn ſolches herauskommen, wird nicht gemeldet, und kan ich auch nicht ſagen, ob dieſes Geſpräch mit dem, welches bey David Funcken in Verlag *Stephan Michael Spachers* zu Augſpurg 1617. ebenfalls in Folio herauskommen, und deſſen M. Chriſtian Friedrich Leſſer g) gedencket, einerley, oder unterſchieden, weil dieſes nicht zu Geſichte bekommen können. Das Geſpräch iſt folgendes:

§. 83. **Der Vater.**

Wenn ich bedencke GOttes Werck,
Sein Allmacht, Weisheit, Kraft und Stärck,
Und wie er hat ſo wunderlich,
Was in der Welt nur findet ſich,
Erſchaffen, und geordnet an,
Das niemand wohl ausſprechen kan.

So

g) In ſeinen Müntzproben in der Note. p. 417.

So ist mein Vernunft zu gering,
Zu rechnen auf solch hohe Ding.
Denn ich mit Fleiß thu bedencken,
Wie grosse Schätz er uns thu schencken,
In den Bergwercken so verborgen;
Die man nit suchen thut ohne Sorgen,
Da man der köstlichen Metall
Thut finden nit eine kleine Zahl,
Als Silber und das weiche Bley,
Quecksilber, Kupfer, Gold dabey.
Das Eisen und den Stahl hart,
Viel Edelsgstein köstlicher Art.
Und was sonst mehrers wird gefunden,
Thut stecken in der Erden unten.
Und obschon mit den andern weit,
Wird fürgezogen in der Zeit.
Wie denn das Gold aus dem Metall,
Mehr Preiß hat, denn die andern all,
Und thut herglänzen also sehr,
Als wenns der andern König wär;
Doch hat ein jedes seinen Brauch,
Beym Reichen und beym Armen auch.

§. 84. Die Mutter.

Ja! freylich lieber Ehewirth mein,
Thut solches grosses Wunder seyn,
Daß man soll unter Erden haben,
Solch hohe fürtrefliche Gaben;
So alles dem Menschen zu gut,
Zu Nutz und Frommen kommen thut.

§. 85. Der Vater.

Ja so ich ihn fürbilde mir,
Was aus der Erden wächst herfür,

Da würd ich erst gross Wunder finden,
Unmüglich soll ichs untergründen.
Denn so ichs thu anschauen streng,
Der schönen Bäume grosse Meng,
So in den dicken Wäldern sich,
Erzeigen thun gewaltiglich,
So müste ich bekennen frey,
Daß solches ein groß Wunder sey.
Theils die Aest thun ausbreiten weit
Als Buchen, Eichen jederzeit,
Theils über sich hoch wachsen thun,
Als wollten sie den Vorzug hon.
Und was sonst andre Bäum mehr seyn,
In Gärten so man pflantzet ein,
Da jeder sein Frucht bringen thut,
Dem Menschen welche kömmt zu gut.
Wie jedes Land denn hat sein Sort
Von Bäumen, wie es giebt das Ort.
Denn allerley Obst sie uns geben,
Granaten, Oehl und Woll darneben.
Viel schöne Felder man auch schaut,
Da viel Getrayde wird gebaut.
Als Rocken, Weitzen, Gersten, Reis,
Hirsch, Haser, Safran gleicherweis,
Flachs, Rüben und Kraut man auch sieht,
Zum Nutz des Menschen das geschicht.
Doch findt man wachsen guten Wein,
Als sonderlichen an dem Reihn.
Auch kommen herfür über das,
Allerley Kräuter, Blumen, Gras,
Davon die Menschen und das Vieh
Sich speisen und thun nähren sich.

In

In Kranckheiten man findet Rath,
Von dem so auf der Erden staht.
Da eins für andre wirdet hoch
Gehalten, wie man siehet noch.

§. 86. Die Mutter.

Ja wo man findet einen Lustgarten,
Den man mit Pflantzung thut abwarten;
Da findt man schöner Blumen viel,
So lieblich riechen ohne Ziel,
Von welcher Geruch, Güt und Saft,
Der Menschen Hertzen kriegen Kraft.

§. 87. Der Vater.

Wenn erst bedencken wollte ich,
Was auf der Erden reget sich,
Und was in Lüften thut umschweben,
Was würd mir dieses Nachsinnens geben?
Darunter thut befinden sich,
Das zahme klein und grosse Vieh.
Die wilden Thier von Jungen, Alten,
So in den Wäldern sich aufhalten;
Thut finden man nit einer Sort,
Nachdem es giebt ein jeder Ort.
Dieß alles dient dem Menschen fein,
Zur Arbeit und der Speise sein.
Und wird doch ja zu allen Stunden
Ein grosser Unterscheid gefunden.
Da eines doch, wie unerlogen,
Dem andern wird herfürgezogen.
Wie denn der Löw unter den Thieren,
Den Preiß will als ein König führen.
Das Geflügel ist auch gleicherweiß,
Zu schauen an mit grossem Fleiß.

Da findt man Vögel groß und klein,
Wie es denn giebt der Augenſchein.
Der Adler unter ihnen doch,
Fleucht als ein König treflich hoch.

§. 88. Die Mutter.

Das klein Vieh, ſo in Häuſern wir
Aufziehen, halten für und für.
Als Tauben, Endten, Gänß und Hennen.
So uns ſtets laufen um an Tennen.
Die ſind auch zu verachten nit,
Denn wir uns auch thon ſpeiſen mit.

§. 89. Der Vater.

So ich bedenck menſchlichen Stand,
In dem findet ſich allerhand!
Hochweiſe verſtändige Leut,
Den andern ſo fürgezogen weit;
Denn da hat GOtt geſetzet ein,
Drey Ständ unter den Menſchen gemein.
Der erſte iſt die Obrigkeit,
Die zu beſchützen iſt bereit.
Und auf dem Rathhauß thon regieren
Das Schwerdt wider die Böſen führen.
Erhalten Ehrbarkeit und Zucht,
Daß jeder Baum bringt gute Frucht.
Der ander, das Haußregiment
GOtt hat geordnet zu dem End,
Daß Vater und die Mutter zugleich,
Im Hauſe regieren tugendlich.
Die Kinder zu der Gottesfurcht ziehen,
Die Laſter und Untugend fliehen.
Zur Arbeit ſie auch treiben an,
Denn ſie nit müßig ſollen gahn.

So würdet ein Haußvater doch,
Fürgezogen den andern hoch
Daß alles GOtt in allen Dingen
Seiner Werck Weisheit thut vollbringen.
Der dritte und fürnehmste Stand,
So nöthig ist in allen Land,
Ist der Lehrstand, da GOtt will haben,
Daß jeder die mittheilte Gaben,
Mit Lehren soll gebrauchen recht,
Und handeln wie ein treuer Knecht,
Die Leute führen auf rechter Straffen,
Daß sie Guts lieben das Böse hassen.
Auf GOttes Wort sie fleißig weisen,
Zu lieben GOtt, und ihn zu preisen.
Wer mit Eifer sein Lehr anstelle
Wird hoch gehalten in der Welt,
Denn er darinnen leuchten thut,
Wie Sterne an den Himmel gut.

§. 90. Die Mutter.

Du Haußwirth thust erinnern mich,
Daß itzo gleich gedencke ich
An unsern Sohn, Martin, der hoch
Gerühmet wird von vielen noch,
Da er ausbreitet in der Welt
Die Lehr, so Christo wohlgefällt.

§. 91. Der Vater.

Du weissest Margreth daß wir ihn
Zu der Schul geschickt zeitlich hin.
Als in Studieren er fortkommen
Und ziemlich wohl hett zugenommen,
Nachfolgends er gen Erfurth kam,
Und in der Ernung bald zunahm,

Daß er Magister wurde bald,
Da er itzt zwantzig Jahr war alt.
Und ob ich gleichwol haben wollt
Die Recht er da studieren sollt,
Denn er sich der Wohlredenheit
Befleissen thete jederzeit.
Daß er gebrauchet möchte werden
Zu hohen Aemtern hier auf Erden,
Es aber wollte GOtt nicht haben,
Gab ander Sinn und Hertz den Knaben.
Daß er sich in das Kloster thet,
So Augustini Orden hett.
Da er führt ein recht Klosterleben,
Und thet mit Eifer sich begeben
Daß er der Gelehrten Schriften las,
Erwogen die auch fleissig, was
Gegen der Schriften der Propheten,
Und der so die Apostel hetten
Geschrieben, daß er also ist
Gerühmet worden, kurtzer Frist
Für einen wohlgelehrten Mann
Lebt wie ein Mönnich zuvor an.

§. 92. Die Mutter.

Dieß schmertzlich aber mich thut kräncken,
So ich thu diese Wort bedencken,
Davon ihm sagen falsche Zungen,
Er aus dem Kloster sey gesprungen.

§. 93. Der Vater.

Du must dich solchs nicht irren lassen,
Wer kan für die, so einen hassen.
Denn als er war in allen Land,
Seiner Gelehrte halben weit bekandt,

Und

Und als die Schul zu Wittenberg
Gesetzet ware in das Werck;
Und itzo ihren Anfang het,
Staupitzius auch schreiben thet,
Den Erfurth in das Kloster behendt
An Brüdern und das Convent,
Um den Lutherum, den er wollt
Zu Wittenberg er lesen sollt,
Theologiam, drum sie ihn
Gutwillig liessen ziehen hin.
Da er itzo vier gantzer Jahr
Gewesen in dem Kloster war;
Daselb in zweyen Jahren er
Wurd Doctor mit sehr grosser Ehr,
Gewaltig also auch zunahm,
Bis er zu dieser Hoheit kam.
Daß er berühmt in gantzer Welt
Als ein hell Licht war aufgestellt.
Drum ist er ausgesprungen nicht,
Wie mancher itzt wird falsch berichtet.
Und sollen wir eine Freud drob haben,
Daß GOtt so hoch ihn that begaben.

§. 94. Die Mutter.

So wollt ich lassen gleich GOtt walten
Bey GOtt auch mit Gebet anhalten
Daß er ihn vor Auffsatz und Gfahr
Behüten wolle immerdar,
Und uns samt ihm nach diesem Leben
Ewige Ruh und Friede geben. S. D.

§. 95. Zu Eißleben, in Gräflichen Mannßfeldischen Gymnasio, wurde am ersten Evangelischen Jubelfeste An. 1617. eine Comödie gespielet, die hernach zu Halle in Sachsen 1618. bey Ehrenfried Bismarck gedruckt worden,

unter dem Titul: *Lutherus Reformator*, d. i. Evangelische Jubelcomödie, darinnen angeführet, wie der theure Rüstzeug GOttes D. Martinus Lutherus aus sonderbaren Antrieb des Heil. Geistes, die Kirche von der Finsterniß des Pabstthums purgiret, und das erste Evangelische Licht angezündet; hierinnen als ein unerschrockner Kämpfer standhaftig sich seinen Feinden widersetzet, und redlich wider den Pabst und dessen Mitgenossen frölich den Sieg behalten; in Octav, 14. Bogen.

§. 96. Act. I. Scen. II. stellen vor Myconius ein armer Schüler oder Student. Glorius ein Bergmann, die Eltern Lutheri, Hannß und Gretha, die überaus schöne, die damaligen betrübten Ablaßzeiten vortragen. Denn es heist allda:

Gretha.

Jo Nenne so giehts in liebe GOttes Namen,
Wer nur hätt viel Buttelsamen,
Der könne och vel Appels keufen,
Ich weß sie werden sich heut drum reussen.
Es war gestern ein Gedrang drumb,
Daß ehr einer drey kamen um.
Kompt flugs wir wölln bezite gehn
So dürfn wir nit so lange stehn.

Hannß.

Ja Grete, es hat sich wohl gegangen,
Ich weiß hole nit wie mans soll anfangen,
Wer auch eine Geldhuste hett,
Es doch des Gebns kein End mein Eyd,
Daß einer hole nicht me kan.
Wer nur kömt will Geld han,
Bäle müssen wir Wahlfarthen gehn,
Bäle müssen wir zu Opfer stehn,
Bäle bringt man ein neu Jubeljahr,
Und weis nicht was für Hunger haar,

So

So gehts es den immer über das Geld,
Das klagt jo itzt alle Welt.
Ich liesse es bäle die Siecken han.

Gretha.

O stille mit der Fedel, Mann!
Man weiß wohl wie es ehe ist gangn,
Wenn sich jemand hat unterfangn
Nur ehen ein Wörtichen zu sahn.
Man dürff uch wol verbrennen lan,
Und was wolln mer uns wegern auch
Weder den alten Appelsbrauch.
Geld ist Geld, und bleibts in der Welt,
Ich nehm den Himmel vor das Geld,
Es iß epr um en Togelohn,
Edder um ein par Schniber zu thun.
So lebn wir denn nach unsern Gfalln
Und mögn thun beyd was wir wolln.

Hannß.

So mags enmahl meinthalben sin,
Ich geb mein Consenser auch drin.
Und schlof bey unser grossen Mahd.

Gretha.

Jo nein Nenne, mein Blut das lath,
Das thu ich nich, ich thus en Sand.

Hannß.

Wie wenn ich denn gebe auf die Hand,
Den Appelskrähmer ein Margengroschen,
So kan er mine Sünde usleschen.
Aber siehe do! stille Gret still,
Laß hiren wu der Kerl nauß will.
Was es deß fer ein Tintenfist,
Ich heher deß he von Appels list.

Myconius ein armer Student mit Büchern und Scarteken.

Ach GOtt was wills doch endlich werden,
Bey dem Zustand allhier auf Erden,
Was soll ihm einer noch mehr nun,
Vor einen Stand erwehlen thun,
In welchen nicht zu aller Frist,
Lauter labor und dolor ist.
Wie gerne wollt ich mein Studieren
Mit GOttes Hülfe continuiren.
Es will aber je länger je mehr,
Mir leider werden allzuschwer.
Das arme Bruder Studium
Hat itzund den Cornelium.
Die Linguæ werden nichts geacht,
Die Artes gäntzlich ausgelacht.
Die hochedle Philosophie,
Wird gründlich attingiret nie.
Bald fehlts uns an Doctoribus,
Bald an Nervis und Sumtibus,
An Kleidung, Victualien,
Ja allen Essentialien.
Und daß das allerbeschwerlichste ist,
Und männiglich zu dieser Frist
All und jed Indulgenten seyn,
Mit schwern Beutel kaufen ein,
Ach daß ich dieser eingen Bürd
Durch GOtt allein erledigt würd,
Wollt ich die andern Beschwerniß,
Gern tragn, und dulten ohn Verdruß.

Hannß.

Ein Dulch und dazu ein Rappier
Hab ich gesehen, ja wohl ihr,

Von Heintzen Duch aber weiß ich nichts,
Mein Heintze daheime Gärste drischt,
Führt ein Flegel und keinen Duch.

Myconius.

Du magst wol seyn ein Flegel und Molch.

Gretha.

Seht doch wie ihn der Kützel gickt,
Die Städtschen sind allein geschickt.

Myconius.

Davon wolln wir itzt streiten nicht,
Gebt mir nur nach Begehr Bericht;
Ob sich nicht etwa in der Gassen,
Ein Ablaßkrämer sehen lassen?
Ich hör er giebts den Armen umsonst.

Ex abrupto Glorius der Bergmann, ein Mannßfelder oder Jochimsthäler.

Juch holla, Juch hüt, han wie lohnst,
Da mir mein Beutel wird gespickt,
Und zum Himmelreich geschickt,
Ach daß ich schon das Geld wär an,
Und dafür sollt gut Ablaß han.

Hannß.

Ey jo, da hört ich es noch medt.

Myconius.

Doch will ich gantz verzagen nit,
Mein lieber Vater so vorn Jahrn,
Schon seliglichen Tods verfahrn,
Hat mich von Kindheit auf vertröst,
Auf Christum, der uns all erlöst,
Dessn Indulgentz getröst ich mich,
Wollt doch nichts minders sicherlich,

Daß mir des heiligen Vaters Gnad,
Des Pabſts zu Rom auch kām zu ſtatt,
Und weil ich heut berichtet diß
Von meinen Condiſcipulis,
Wie Ihro Päbſtlich Heiligkeit,
Ein Bull anſchlagen laſſen heut,
Darinnen dieſe Clauſula
Ex ſingulari gratia
Angeheft, ſed pauperibus
Gratis, ich bald erfahren muß,
Ob ſichs gewiß verhält alſo,
Sieh aber! wen find ich alldo?
Ihr guten Leutlein wer ihr ſeyd, (ad Plauſen)
Könnt ihr mich nicht berichten beyd,
Ob man etwa geſehn hierum
Ein Indulgentiorium.

Hannß.

O ho laß dir nicht leide ſeyn,
Du darfſt nicht halb ſo juch zu ſchreyn.
Du kanſt das Geld doch wol verthun,
So viel du kriegſt zum Wochenlohn,
Haſt du dirs laſſen ſuer werden.

Glorius.

Das acht ich nicht Geld bleibt auf Erden,
Ich aber krieg den Himmel dafür.

Hannß.

Ein Berge, Grite wer gut dafür,
Hör aber lieber Meiſter Glorigs,
Da ißt ein finer junger Studirgs
Der ſpricht, man gebs den Armen umſüſt,
Wie meynſt du Glorigs wenn mans wüſt;

So kün ich auch so met durch laufen,
Und des Appets Geld heim versaufen,
Wenn gleich itzt sust Heiltagen seyn.

Glorius.

Mein Bauer ich sag wie ichs meyn,
Und wenn ich könnt ohn alles Geld,
Umsonst erlangen die gantze Welt,
Oder auch gleich die ewge Freud,
Wollt ich mirs doch auf meinen Eyd,
Nicht wünschn noch begehrn umsonst,
Wos ich keuf um mein Geld und Lohn,
Das darf mir niemand sprechen an,
Sondern muß mirs als eigen lahn.

Hannß.

Mein Siehle! ney, meine Grete spricht,
Was ich umsust hab, keuf ich nicht,
Studierigs was seht ihr dozu?

Myconius.

Ich bin der Meynung gleich wie du.

Hannß zum Bergmann.

Set ichs nich, ich geb dir noch für,
Bergmann, die Gerten haltens mit mir.

Grethe.

So hal ichs dach met Meister Glorigs.

Hannß.

Sich do du schüne Tochter Libories?
Ich denck, du heltst mir met ehm zue,
Mein lieber Bauer gemach thue.
GOtt läßt sich warlich spotten nicht,
Was der Pabst ordnt, ist ken Gedicht.

Myconius.

Als mich mein lieber Vater berichte,
Ist viel Ding von Menschen erdicht.
Daß man itzund in aller Welt,
Vor gantz göttliche Satzung hält.

Hannß.

He Grite! daß der Appelkram,
Noch ihren ein gärstig End nem,
So wolln wir fürs Geld Kuchen backen.

Gretha.

Holts Mul, edr ich schloh dich hindern Nacken,
Wos will unsr lieb Märge sahn?
Der Pabst iß jo ehr liebster Sahn.
Er hat jo den allergröſten Anhang,
Von vel Züten her gar sehr lang.
Sin Großvater und sin Großmutter,
Ein Haufn Stäber, Schwäger en Vetter,
Die halens alle zugleich met ehm.
So hat ehm Christus die Schlüssel gebn,
Zum Appels und zum ewgen Lebn.

Hannß.

Ich will dir wol en Appels gebn,
Du Treischklatzsch, jo wie du es weist,
Wo stehts geschriebn, wo wirds bewiesn.

Myconius.

Daß Petrum und sein Successorn,
Christus für andern auserkohrn,
Und ihm die Schlüßl als seine Braut,
Zum Himmelreiche habe vertraut,
Dran ist gar ken Zweifel vit.

Hannß.

Ich bin auch wol noch eh bericht,
Daß Peter in dem Rattennehest,
Zu Rom sey letzstig nich gewest,
Und die Päbst übern Hauffen hin,
Nicht recht Stuhlerbn St. Peters sin.
Grit kan tu mer das bewisen nu?
So will ich mir lan den Hals voll thu.

Gretha.

Das beweisen] seine Wunderthoten,
Do ehn GOtt mede hett berothen,
Wie vel Kranckn hett he gesund gemacht,
Wie vel Todten zum Leben bracht.
Wie velmal iß he gefangn gewest,
Und sich selbst us der Hafft erlöst.
He hett noch 2. Ketten davon
(Doher mer Kettenfeuer han.)

NB. Hanns ridet.

Die alle beyde zusammen erwachsen,
Du olbern Narr Weinsen oder Lachse.
Es wissens die Kinger auf der Gasse,
Daß ehn Herodisch fangen lassen,
Das erstmal zu Cesareo
Das andremal zu Rom Nero,
Die 2. Ketten hett he genommen,
Do sie selbst sind zusam gekomen,
En ene geschmeltzt, und kan nu met,
Heiln und vertreibn all Kranckhet,
Wenn sie nur werden aufgeleht.

Hannß.

Jo, jo! mein Kettenhund kans och,
Ins Bein beissn meyn ich, ein Loch.

Glorius.

Was heißt ihr euch allhier zur Stund,
Gleichwie die alten Kettenhund,
Laßt uns zum Keufen gehn herfür,
Weil noch der Marckt ist für der Thür.

Myconius.

Ey ja, da hielt ich mehr davon.

Hannß.

Kumm Grite er mag die Blottern han.

§. 97. Actus II. Scena II. führet Hannß, Matz, Plun, und dessen Frau und Gretha also ferner auf.

Matz.

Ey hiert! gleiche siet Neuber Grieth,
Eß den su? wie die sethen hieth;
Erlobt und jerst sin gebn en Schmatz,
Min Schofmist und min tousend Schatz.

Gretha.

Je Matz, lotz doch sin, wenn min Mann
Kiehme, dorft je euch noch wul schlan.

Matz.

Jo schlan weist dus Grite.

Gretha.

Stille.

Matz.

Ey wohlan,
Ey thue mer doch noch wohl sahn,
Von ehn, wie heists doch da wuehe,
Auf der Zungen sitzt mirs sich ehe,
Wie heists doch, do man kefts beym Pfaffen,
Wenn einer hat bey der Mahd geschlaffen.

Edr,

Edr, hat ſuſtn epper wos begangen,
Daß einer ſoll an Galgen hangen.

Gretha.

Appels wirſt tu mennen.

Matz.

Ja doch!
Es blaſte ſich ja von hingen noch,
Hiere edr, waß es vor ein Ding,
Eß Steifmatz oder Pickeling.
Lebts oder iß es tud, es gruß oder klein,
Das möcht ich gerne nehmen ein.

Gretha.

Ey nein doch nein, es eß nicht ſu,
Wie ich wol meynt ich grobe Kuh.

Pergat Thuringiaco ſtylo.

Es ſind die Bulln, ſo uns geſchickt,
Der Pabſt von ſeinen Kackſtuhl gedrückt,
Mit ſeinen Sigel und mit eigner Hand,
Von Rom gegebn an alle Land.

Matz.

Was? ſind die Bulln die uns geſchickt,
Der Pabſt, von ſein Kackſtuhl gedrückt,
Mit ſein Sigel, je ney, je ney.
Müſſen dos nich ſchüne Bulln ſeyn?
Ich hab ehr auch wul mie geſiehn,
Wie bel muß dan epper nein giehn,
Was iß drinne Ruhm, was für Lacke,
Eß denn der Pabſt ein Käſehäcke.

Gretha.

Ach nein, ihr ſeyd ein tölpiſch Man,
Hürt künt ir denn nicht dencken dran,

Hats heute euch nicht Hannß gesoit,
So deutlich alles ausgeleht,
Daß es, ich will mein Hals verwette,
Unse Hund, Wacker, verstangen hette.
Nemblich, aber seht dort kompt her,
Ebn mein Mann gegangen er,
Dem lots uch noch enmahl einblaun,
Und wie ein Brey ins Maul gekaun.

Hannß.

Sich Matz, wuß machst tu bey meiner Fra.

Matz.

O Nein! ich komm ihr nicht zu nah,
Ich wers nich do vorn Leuten thu,
Aber höre mir noch einmahl zu.
Wie wars doch mit dem Römschen Gescheer,
Erzehls mir doch noch einmahl herr.
Wie wars doch mit der Bull und Flaschn,
Die man ums Geld dort kan erhaschn,
Und mit in Himmel steigen nahn.

Hannß.

Soll ich dirs denn noch einmahl sahn,
Du Dietag und du Eselskupf,
Hast du doch Gehirn wie ein Topf.
Wenn du was Böses hast begangn,
So kanst du do Ablaß erlangn,
Du must aber darlegen Geld,
Sonst aller Ablaß in Brunn felt,
Kanst auch aus dem Fegfeuer erlangn,
Die Seelen die darinnen gefangn.

Matz.

Fegfeuer? iſt es denn die Glut,
Do man die Hoſen kuchen thut,
Wenn ſie die Fraun nicht wolln fegn.
Ey nun ich will mein auch nein legen,
Wie wird meine Plune werden ſo fruh.

Gretha.

Ey nicht Matz, dieſes jo nit thu,
Die Seelen meynt he.

Matz.

Ach die Sielen!
Thut die das Fegefeuer ſo quielen.
Je müſſen die Sielen nicht ſin bethan,
Die ſich ſo müſſen fegen lahn.
Nun laß doch ſehn, ich will es wagn,
Ob mich der Handel will behagn,
Plune! hörſt du du taube Huhr.

Plune.

Waß eß.

Matz.

Kom raus du ales Gemurre,
Und bring mer ein Kickelhan meth,
Den fettſten der in Korbe ſteht.
Ad Tezelium ſe vertens loquitur
(affert Gallum.)
Abr ſeh doch, ſech wer iſt der Man,
Je hat der Teufel nicht Hoſen an,
Eß daß necht ein ausbündger Päbſch,
Sieht ehr doch ebn wie unſe Läpſch.

Hannß.

Siehſt du ehn Mann, das iſt der Mann,
Der Himml und Höll verkeufen kan.

Matz.

Ey laß uns doch hin zu ihn laufen,
Komt Greta ich will uch auch was kaufen.

§. 98. Actus II. Scena III. in welcher Hannß, Gretha, Matz, Tetzel und Herr Omnis reden.

Herr Omnis kömt, lauf vorau.

Hannß.

Wo naus ihr Leutgen ſo geſchwind,
Daß ihr ſo laufet wie der Wind.

Herr Omnis.

Wir wolln unſer Geld legen an,
Wohlan ich wag einen Thaler dran.
Ich hab da ein Goldgüldn bey mir,
Ich hab ein Spitzgroſchn oder vier,
Wie ſo, ich leg ein Schreckenberger,
Aber der wird je länger je kärger.

Matz.

Potz Plune! wo will ich nun hin,
Ich hab kein Geld in Beudel drin.
Ich dachte wenn ich geb ein Hahn,
So wär es eben gut gethan.
(Kehret ſich zu Herr Omnis, faſſet bald
dieſen, bald jenen.)
Ey wartt doch ein wenig Neuber Hannß,
Leiht mir doch ein Ortsthaler ganz.

Hannß.

Hannß.

Ich ha nischt als was ich vor mich
Muß darlegen, gläube mir warlich,
Nicht ein Heller.

Matz.

So muß ich giehn,
Lot mir auch ein Ortichn offn stiehn.
Wenn ihr in Himmel kommt, Holla.

(Matz läuft, und im Laufen geht ihn der Kober auf, und fleucht der Hahn heraus, lauft dem Hahne nach, und findet einen Thaler.)

Juch Huscha, juch! was feng ich da,
Ein gantzn Thaler, nun will ich wacker,
Keufen ein gantzen Himmelsacker.

(Ad Tezelium accedit cum reliquis ementibus.)

Herr Krämer seyd ihr der Mann,
Welcher den Himmel verkefen kan?

Tetzel.

Ja ich bins, was ist dein Begehr,
Willt du was han, so gieb Geld her.

Matz.

Ey lat mir doch des Himmels Flecken,
Von dort an bis an diese Ecken,
Hört, han sie denn auch Schöpskeuln drob,
Da die Schwäntze sind geschnitten ohb.
Ebr noch eniß muß ich uch frogn,
Sollt ener wol sichre Brive han,

Der dritte Abſchnitt.
Von Hannß Luthers Kindern.

Das erſte Capitel.
Von Martin Luthern.

§. 99.

Wie viel Kinder dieſes Chriſtliche Ehepaar in ihren GOtt gefälligen Eheſtande gezeuget, kan ich eigentlich nicht ſagen. Insgemein giebt man drey Söhne und drey Töchter an, ich glaube aber daß deren mehrere geweſen, wie folgende Nachricht zeigen wird. Valentin Bavarus, ein Naumburgiſcher Bürger, erzehnet in ſeinen Handſchriften, ſo bey Herr Tentzeln zu finden [h], zwey Söhne, (§. 46.) deren Namen nicht angegeben werden, welche an der Peſt geſtorben, zu der Zeit, da ſich Martin noch in Kloſter zu Erfurth aufgehalten; dieſe werden insgemein vor die älteſten gehalten. Martin erblickte das Licht dieſer Welt am 10. Nov. 1483. zu Eißleben, wo er in der Peterskirche daſelbſt getauft worden. Von ſeinen Eltern ward er gleich als ein Kind zur Schule gehalten, ſintemal ihn der Vater zu Mannßfeld, auf dem Arm in die Schule getragen, und da er von ſeinen Lehrmeiſtern erfuhr, daß der Knabe ein gut Ingenium hätte, ſo entſchloß er ſich ihn ſtudieren zu laſſen. Im 14ten Jahre ſeines Alters ſchickte ihn der Vater nach Magdeburg, und das Jahr darauf nach Eiſenach, wo er nebſt andern Schülern, ſein Brod mit Singen verdienen muſte. Im Jahr 1501. zog er auf die Univerſität Erfurth, da er unter dem Rectore Magnifico M. Jodocus Trutvettern, eingeſchrieben worden, bey welchem er, wie auch bey Johann Gryphius, die Philoſophie, beſonders die Dialecktic gehöret, nebſt allen Theilen der Scholaſtiſchen Philoſophie, dabey er ſich den Cicero, Virgilius, Livius und andere Autores erklären ließ, beſonders

h) In hiſtoriſchen Bericht der Reformation Lutheri, in 1. Theil. S. 147.

ders aber fleißig betete und in die Kirche gieng. Daſelbſt hat er die Heil. Schrift zum erſtenmal zu ſehen bekommen, und ſelbige geleſen. Im Jahr 1503. erlangte er den Gradum eines Baccalaurei in der Philoſophie, und im 1505. Jahr die Magiſterwürde, da er anfieng des Ariſtoteles Ethic und Phyſic zu erklären, und Jura ſtudieren wollte, wovon er aber durch den unvermutheten Tod ſeines Freundes Alexii, der zu ſeiner Seiten vom Donner erſchlagen, abgehalten worden, und hierauf ins Kloſter gieng, und ein Auguſtinermönch ward. Im Jahr 1508. ward er auf Recommendation D. Staupitzens, als Profeſſor der Philoſophie nach Wittenberg berufen, allwo er ſich auf die Theologie legte. Im Jahr 1511. wurde er in Angelegenheit des Wittenbergiſchen Auguſtinerkloſters, nach Rom geſendet, und als er ſolche Reiſe zu deſſen Vergnügen vollbracht, wurde er auf Koſten des Churfürſtens zu Sachſen, im Jahr 1512. den 18. October am Tage Lucä, **Licentiatus**, und den 19. darauf **Doctor der Gottesgelahrheit**, unter Andreas Bodenſtein. Im Jahr 1517. predigte er wider den Ablaß, und im 1521. Jahre reiſete er nach Worms, auf den Reichstag, und da er ſeine Lehre widerrufen ſollte, es aber nicht that, ward er, vom Kayſer in die Acht erkläret. Im Jahr 1525. den 15. Junii nahm er die **Catharina von Bora**, eine Kloſterjungfrau zur Ehe, darüber er viel Schmach und Verfolgung leiden muſte. Im Jahr 1530. den 25. Junii, ward dem Kayſer Carl dem Fünfften die **Augſpurgiſche Confeßion**, auf dem Reichstage zu Augſpurg von den Proteſtirenden übergeben. Die folgenden Jahre brachte er mit Einrichtung der Evangeliſchen Lehre zu, überſetzte die Bibel, ſchrieb fleißig, und war in ſeinem Beruf und Arbeit unermüdet bis an ſein Ende, welches am 18. Februarii 1546. zu Eißleben, wo er war gebohren worden, erfolgte.

Der dritte Abſchnitt.
Von Hannß Luthers Kindern.

Das erſte Capitel.
Von Martin Luthern.

§. 99.

Wie viel Kinder dieſes Chriſtliche Ehepaar in ihren GOtt gefälligen Eheſtande gezeuget, kan ich eigentlich nicht ſagen. Insgemein giebt man drey Söhne und drey Töchter an, ich glaube aber daß deren mehrere geweſen, wie folgende Nachricht zeigen wird. Valentin Bavarus, ein Naumburgiſcher Bürger, erzehnet in ſeinen Handſchriften, ſo bey Herr Tenzeln zu finden h) zwey Söhne, (§. 46.) deren Namen nicht angegeben werden, welche an der Peſt geſtorben, zu der Zeit, da ſich Martin noch in Kloſter zu Erfurth aufgehalten; dieſe werden insgemein vor die älteſten gehalten. Martin erblickte das Licht dieſer Welt am 10. Nov. 1483. zu Eißleben, wo er in der Petersкirche daſelbſt getauft worden. Von ſeinen Eltern ward er gleich als ein Kind zur Schule gehalten, ſintemal ihn der Vater zu Mannßfeld, auf dem Arm in die Schule getragen, und da er von ſeinen Lehrmeiſtern erfuhr, daß der Knabe ein gut Ingenium hätte, ſo entſchloß er ſich ihn ſtudieren zu laſſen. Im 14ten Jahre ſeines Alters ſchickte ihn der Vater nach Magdeburg, und das Jahr darauf nach Eiſenach, wo er nebſt andern Schülern, ſein Brod mit Singen verdienen muſte. Im Jahr 1501. zog er auf die Univerſität Erfurth, da er unter dem Rectore Magnifico M. Jodocus Trutvettern, eingeſchrieben worden, bey welchem er, wie auch bey Johann Gryphius, die Philoſophie, beſonders die Dialecktic gehöret, nebſt allen Theilen der Scholaſtiſchen Philoſophie, dabey er ſich den Cicero, Virgilius, Livius und andere Autores erklären ließ, beſonders

h) In hiſtoriſchen Bericht der Reformation Lutheri, in 1. Theil. S. 147.

ders aber fleißig betete und in die Kirche gieng. Daſelbſt hat er die Heil. Schrift zum erſtenmal zu ſehen bekommen, und ſelbige geleſen. Im Jahr 1503. erlangte er den Gradum eines Baccalaurei in der Philoſophie, und im 1505. Jahr die Magiſterwürde, da er anfieng des Ariſtoteles Ethic und Phyſic zu erklären, und Jura ſtudieren wollte, wovon er aber durch den unvermutheten Tod ſeines Freundes Alexii, der zu ſeiner Seiten vom Donner erſchlagen, abgehalten worden, und hierauf ins Kloſter gieng, und ein Auguſtinermönch ward. Im Jahr 1508. ward er auf Recommendation D. Staupitzens, als Profeſſor der Philoſophie nach Wittenberg berufen, allwo er ſich auf die Theologie legte. Im Jahr 1511. wurde er in Angelegenheit des Wittenbergiſchen Auguſtinerkloſters, nach Rom geſendet, und als er ſolche Reiſe zu deſſen Vergnügen vollbracht, wurde er auf Koſten des Churfürſtens zu Sachſen, im Jahr 1512. den 18. October am Tage Lucä, **Licentiatus**, und den 19. darauf **Doctor der Gottesgelahrheit**, unter Andreas Bodenſtein. Im Jahr 1517. predigte er wider den Ablaß, und im 1520. Jahre reiſete er nach Worms auf den Reichstag, und da er ſeine Lehre widerrufen ſollte, es aber nicht that, ward er vom Kayſer in die Acht erkläret. Im Jahr 1525. den 15. Junii nahm er die **Catharina von Bora**, eine Kloſterjungfrau zur Ehe, darüber er viel Schmach und Verfolgung leiden muſte. Im Jahr 1530. den 25. Junii, ward dem Kayſer **Carl dem Fünften die Augſpurgiſche Confeſſion**, auf dem Reichstage zu Augſpurg von den Proteſtirenden übergeben. Die folgenden Jahre brachte er mit Einrichtung der Evangeliſchen Lehre zu, überſetzte die Bibel, ſchrieb fleißig, und war in ſeinem Beruf und Arbeit unermüdet bis an ſein Ende, welches am 18. Februarii 1546. zu Eißleben, wo er war gebohren worden, erfolgte.

Das zweyte Capitel.

Von Jacob Luthern.

§. 100.

Es iſt derſelbe zu Mannsfeld gebohren. Die Nachrichten von ihm, wenn er gebohren, geheyrathet, und geſtorben, habe nirgendwo finden können. Vermuthlich hat er ſeines Vaters Profeßion getrieben, und als ein ehrlicher Bürger zu Mannsfeld gelebt. Melanchthon giebt ihm ein gut Zeugniß, indem er ihn einen frommen aufrichtigen Mann nennet. i) Er war bey ſeinem Bruder Martin, da er von Worms zurück kam. k) Er berichtetet demſelben die Kranckheit ſeines Vaters (§. 55.) und ſeiner Mutter. (§. 76.) Nimmt nach des Vaters Todte die Güther an, und gab den Geſchwiſtern ihr Theil heraus. (§. 79.) Im Jahr 1538. den 8. November beſuchte er ſeinen Bruder, mit ſeinen Schweſtern und andern Freunden zu Wittenberg. l) Er gieng mit ſeinem Bruder zu Grabe. Die Lutheriſchen Kinder hatten gegen ihn groſſe Hochachtung. In ſeiner Gegenwart und Beyſtand, theilten ſie das väter- und mütterliche Erbe. D. Paul Luther hat ihn im Jahr 1569. nebſt den Churfürſten zu Brandenburg und dem Herzog zu Braunſchweig, bey der Taufe ſeines Sohnes, Johann Joachim, zu Gevattern. Seine Nachkommen ſtehen auf folgender Tabelle.

Tab. II. §. 101.

i) Tom. Lipſ. XXI. p. 726.

k) Buddei Epiſt. Tom. I. Ep. 229. p. 328.

l) Tiſchreden. S. 538.

in Soldat. † 1584.

Andreas und Weit

Von mahlige Berlini- numen

Jacob Luther, ein Zimmermann in der langen Wieſe bey Ilmenau.

Eine Tochter. Marit. Dreßer.

Anna. Mar. Conrad Schlüſſelburg.

Eva. Mar. D. Johann Wigand.

Hannß Luther, Rathsherr zu Mannßfeld.

Schu-

bohrne

Andreas Luther, ein Zimmermann in Königſee.

Matthäus Luther, ein Zimmermann daſelbſt.

Adolarius Luther, Hof- Bau- und Brunnenmeiſter zu Rudolſtadt.

Cantor 729. nitzin.

Heinrich Balthaſar Luther, ein Koch zu Erfurth, † 1732.

Johann Luther, ein Materialiſt zu Erfurth, † 1714.

Johann Luther, gebohren 1658. † 1724. ein Handelsmann zu Königſee.

Hannß Luther, † 1646.

uther,

Johann Luther, geb. 1686 † 1686.

Nicolaus Heinrich Luther, Schulmeiſter zu Beelen, geb. 1692. † 1742.

Johann Peter Luther, geb. 5 Auguſt. 1682. Schulmeiſter zu Barrenſtedt.

ha, 90.

Johann Ludwig Luther.

Johann Philipp Luther.

Johann Jacob Luther.

Johann Chriſtoph Luther.

3. br.

Ernſt Chriſtian Luther, geb. 10. Febr. 1726. ein Studioſus.

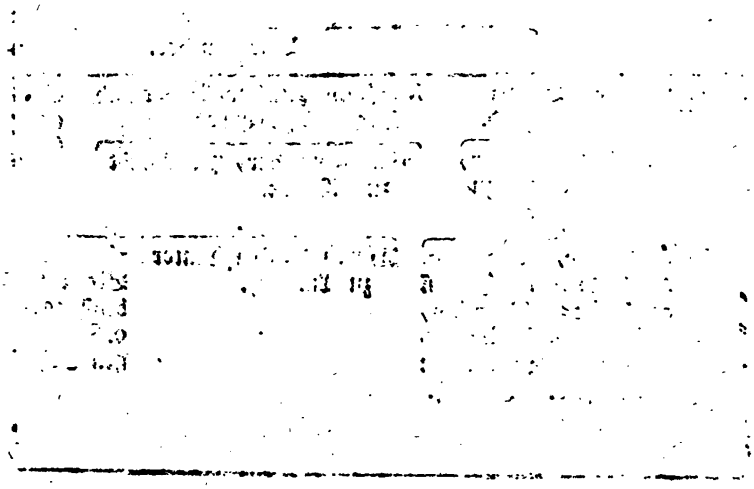
Martin Baſilius Luther, geb. 10. Nov. 1727.

Johann Ehrenfried Luther, geb. 5. Mertz 1729.

Martin Luther, geb. 22. May 1734 †

Martin Luther, geb. 13. Jul. 1735

§. 102.



§. 102. Ich kan von dieſen Nachkommen Jacob Luthers, mehrere Nachrichten nicht finden. Sein älteſter Sohn Veit, war bey D. Luthern zu Coburg, beſage eines Schreibens vom 12. May 1530. an Melanchthon. An dem Tage, da ich euern Brief von Nürnberg erhielt, hatte der Satan ſeine Geſandtſchaft bey mir. Ich war aber alleine. Vitus und Cyriax waren abweſend ꝛc. m) Dieſer Veit Luther hatte vier Söhne, unter denen Andreas und Johannes zu mercken. Des Andreas ſeine Nachkommen kan man auf der vorhergehenden Tabelle ſehen. Johannes, iſt Paſtor und Decanus zu Limbach geweſen. Er wurde mit Friederich Taubmann zu Wittenberg Magiſter, und hatte nach ihm den andern Ort, wie ſolches aus dem, von Taubmann gefertigten Gedichte zu erſehen. Seine Nachkommen findet man auf voriger Seite.

Sanguis poſtume nobilis Luthere,
Ex uno & decies quater magiſtris,
Mi primas hodie, Tibi Secundas
Decrevit Witteberga, Jane, nonne ob
Illum avi patruum tui decebat,
Te primas habuiſſe, me Secundas? n)

§. 103. Jacob Luthers andrer Sohn, Johannes, hat zwey Söhne gehabt, Johannes und Jacob. Von dem älteſten, Johan Luthern, ſoll die vormalige Bareuthiſche itzo Berlinſche Linie herſtammen. o) Von dem jüngſten, Jacob Luthern, findet man ſeine Nachkommen auf der §. 101. angeführten Tabelle. p) Nach dem Görlitzer Aufſatz q) wäre dieſer Johann

m) Buddei Suppl. Epiſt. Ep. 118. p. 92.

n) In Epulo Muſar. Edit. 1615. 8. p. 404.

o) In Johann Peter Luthers, Verzeichniß der Nachkommen D. Martin Luthers, ſo in der erſten Zurichtung der Steine und Kalck zum Bau Zions auf der 65. Seite zu finden. Man ſehe auch M. Johann George Hagers kleine Kinderbibel die 47. Seite.

p) l. c.

q) Richteri Genealogia Lutherorum. p. 148.

Johann Luther, geweſen, miles, redux vitam egit domeſticam, in prædiis paternis mortuus 1584. Weil, beſage dieſer Nachricht, die Erfurthiſchen Luther, von dieſem herſtammen ſollen, ſo iſt allen Umſtänden nach, Laurentius Theophilus Luther, Ordinarius und Profeſſor der Chymie, und zugleich älteſter Bürgermeiſter, und Stadtphyſicus zu Erfurth, ſo den 24. May 1677. gebohren, und deſſen in den theologiſchen Sammlungen gedacht wird. r) ein Deſcendente dieſes Johann Luthers geweſen, und ſtammet keinesweges von den Waymariſchen Rath, Johann Luthern, D. Luthers Sohne her, wie Motſchmann meynet. s)

§. 104. Da dieſer Hannß Luther, in den oben benennten Aufſatz vor einen Sohn D. Luthers ausgegeben, und von ihm geſagt wird, daß er ein Soldat geweſen, ſo ſchlieſſe ich daraus, daß er D. Kronmayern müſſe bekandt geweſen ſeyn, welcher dadurch bewogen worden den Waymariſchen Rath, Johann Luther, für einen Soldaten in dem Schmalkaldiſchen Kriege zu machen. Da aber alle Umſtände zeigen, daß dieſer Hannß Luther, nicht D. Martin Luthers Sohn geweſen, inſonderheit, da derſelbe nicht auf ſeinen väterlichen Güthern gelebt, ſondern zu Königsberg, er auch ſchon im Jahr 1572. und nicht erſt 1584. geſtorben, ſo fällt auch hier ſein Soldatenleben in dem Schmalkaldiſchen Kriege, gäntzlich weg. Auch halte ich dafür, daß Herr M. Richter t) irret, wenn er dieſen Hannß Luther, mit dem Heinz von Luther, dem Commendanten zu Ziegenhayn verwechſelt; dieweil Heinz nicht Hannß, ſondern nach damaliger Redensart, Heinrich heißt. u) Inzwiſchen rühmen ſich die Erfurthiſchen Luther alle, als ob ſie von D. Luthern herſtammeten, und ohne Zweifel dieſen Aufſatz zum Grunde haben, welcher aber mit der §. 101. enthaltenen Tabelle ſtreitet. Ich will den Görlitzer Aufſatz aus Herr M. Richters Genealogia Lutherorum w) hier beyfügen, welcher ihn

r) Aufs Jahr 1731. S. 534.
s) In Erfordia literata. contin. p. 349.
t) M. Richter in Genealogia Lutherorum. p. 129.
u) Tiſchreden. S. 433.
w) Auf der 142. und folgenden Seiten.

ihm von M. Johann Christoph Luthern, weyland Pfarrern zu Lissa bey Görlitz, zugesendet worden.

Martin Luther, Bergknappe.

|

Hannß Luther, Bergknappe.

|

Martin Luther, S. S. Theol. D. Witteb. Prof.

|

Johannes Luther,

miles, redux vitam egit domesticam in prædiis paternis, mortuus 1584.

|

Georgius Luther,

bey der Evangelischen Stadtschule ad Minoritas, oder Barfüsser, binnen Erfurth, nach der Reformation der vierdte bestellte Schulrector.

|

Jeremias Luther,

eines Wohledlen und Hochweisen Raths zu Erfurth Bürgermeister, bestallter Mathematicus, Teichmeister, und hochberühmter Kunst Gipsschneider.

|

Jacob Luther,

des Königs in Schweden Gustavi Adolphi, und dessen nachgelaßner Gemahlin, im deutschen Kriege gewesener Mundkoch, darnechst in patria, Erfurth Bürger, auch zwischen Churfürstl. Gnaden zu Maynz und der Stadt Erfurth, der löblichen Bürgerschaft Commißionsdeputirter, bis an sein Ende. †. 1645. Von demselben sind:

1) Andreas Luther, gewesener Pfarr zu Wenden und Thune bey Braunschweig. †. 1678.

2) Johann Heinrich Luther. N. C. P. dabevor zu Schöningen Braunschweigischen Hertzogthums gewesener Stadtschreiber, p. t. zu Eißleben Juris Practicus.

3) Martha Catharina Lutherin. Marit. Johann Macker, aus Naumburg, Bortenwürcker in Erfurth, beyde verſtorben in der Contagion 1682.

4) Marcus Luther, Buchhändler in Oſtindien.

§. 105. Nun kan man dieſen Aufſatz mit der §. 101. befindlichen Tabelle vergleichen. Da aber nach derſelbigen, obiger Aufſatz im geringſten nicht überein kömmt, ſintemal, der daſelbſt angeführte Johann Luther, D. Martin Luthers Sohn nicht iſt, ſondern vielmehr der jüngſte Sohn ſeines Bruders Jacob Luthers nach §. 101. ſo wird dieſe gantze Abſtammung billig verworffen.

§. 106. Von dieſem Johann Luther, dem jüngſten Sohne Jacob Luthers, iſt auch eine Tochter bekandt, die einen Dreſſer geheyrathet, mit dem ſie zwey Töchter, Anna und Eva, gezeuget. Die Anna, hat zum Manne gehabt, den bekandten Prediger zu Wißmar, und nachmaligen Superintendent zu Ratzeburg und Stralſund Conrad Schlüſſelburgen; die andere aber Eva, den Biſchof zu Pomeſan D. Johann Wigand, welche beyde Lutheriſche Töchter groſſes Lob hinterlaſſen.

§. 107. Conrad Schlüſſelburg rühmet dieſes Wigands Eheliebſte, mit folgenden Worten: x) Alteram uxorem iterum Johannes Wigandus duxit in patria, Evam nimirum, meæ conjugis chariſſimæ ſororem germanam ex D. Lutheri veteri & præcipua familia in urbe Mannsfeldenſi oriundam optimam & præſtantiſſimam matronam, quæ mihi & plurimis in hac urbe, complures ab hinc annos, cognita fuit. Hæc fuit religioſiſſima, viri ſui amans, exiliorum ejus comes, in re domeſtica adminiſtranda prudens & induſtria, liberalis & benefica erga cognatos, domeſticos & egenos. Præterea fuit in omni vita, gravis, pia, modeſta, ſobria, caſta, quæ nullis deliciarum blanditiis capiebatur, & voluptatum omnes illecebras fugiebat. Hanc uxorem, lectiſſimam fœminam Libemoſe in Boruſſia amiſit. Hoc quidem caſu domeſtico graviter D. Wigandus afflictus eſt, totos enim 20. annos ipſa conjunctiſſime

x) In Oratione de vita & obitu D. Johannis Wigandi. p. 48.

ctiſſime cum marito, absque ulla gravi offenſione vixit, fida cuſtos & columen familiæ, & quæ viri curas & labores, quos maximos in Epiſcopatu ſuo ſuſtinebat, morum ſuavitate & pientiſſimis colloquiis, quantum per Spiritus Sancti gratiam poterat, levare ſolebat, ſed tamen auxilio divino fretus, ita conſtanter hunc caſum acerbiſſimum pertulit, ut hac in re, etiam ſingulare fortitudinis Chriſtianæ exemplum, plurimis piis præbuerit. Hæc reliquit ei duos liberos ſuperſtites, filiam Annam, Magdeburgi natam, quam viro optimo & ingenuo D. Heinrico Schrotero, primario in urbe Dantiſcana civi, honeſtiſſima familia, ibidem nato, affini meo colendo in matrimonium elocavit; & filium Johannem, Libemolæ natum, præclaræ ſpei puerum, nunc in Boruſſia commorantem. Tertia proles, filia, Maria, quæ præ cæteris omnibus liberis ob inſignem pietatem & morum elegantiam admirandam patri in deliciis ſummis erat, Wiſmariæ apud nos, peſte graſſante anno 66. maximo parentum dolore ex hac ærumnoſa vita migravit.

§. 108. Auf ihren Tod iſt zu leſen: Elegia in obitum honeſtiſſimæ & laudatiſſimæ fœminæ, *Evæ Dreſſeræ*, natæ ex honeſta familia Dreſſerorum Mannsfeldenſium conjugis Reverendi & Clariſſimi viri D. D. Johannis Wigandi, Epiſcopi Pomezanenſis, quæ pie & placide ἐν φιλαμύλῃ Boruſſorum 14. die menſis Julii anni MDLXXVII. circa horam ſextam matutinam in Chriſto obdormivit, ſcripta ab Heinrico Schlüſſelburgio Schaumburgenſi Saxone.

IN ZOILUM.

Si non eſſe voles mimus, fis Zoile momus,
Cum poſſis morſus non inhibere tuos.

Conjux ad Conjugem.

Quid conjux luges? lacrymas quid volvis amaras,
Conjugis aſpiciens pallida membra tuæ?
Os, roſei vultus, roſeum dum forte requiris,
Pallida membra vides, pallidulasque genas.
O! quam dulcis erat noſtræ conjunctio vitæ,
Cor unum in Chriſto, mens, amor unus erat.

Mens fuit una, Deo, ſemper ſervire ſupremo,
Ejus & ex animo juſſa verenda ſequi.
Hinc aſſertor eras fidei tu ſemper avitæ,
Quæ nos per Chriſtum, ducit ad aſtra poli.
Hinc Sycophantarum morſus perpeſſus iniquos,
In grave, cum Chriſto, pelleris exilium.
Ipſa manus ſocias adjunxit promta labori,
Ut res, ſic, noſtræ, creſceret aucta domus.
Teque volente Deo, dilecta prole beari,
Quæ fidum noſtri pignus amoris erat.
Juſta tibi conjux eſt præbita cauſa doloris:
Jure quidem moeſtus quod queriteris habes.
Sed tandem moderare tuum, te quæſo, dolorem,
Quod ſapiens voluit nunc Deus, idne velis?
Ah mea ne lachrymis perfundas gaudia, portum
Mens mea, jam portum, quo requieſcat, habet.
In Chriſto vixi, morior, vivoque marite,
Vivit, qui Chriſti ſanguine fuſus obit.
Oſſa ſub hoc tumulo mea nunc in pace quieſcent;
Spiritus at cœli, regna beata tenet.
Donec ego Chriſti poſt voce vocata reſurgam;
Ultima cum ſummum finiet hora diem.
Ut capiam æternæ per Chriſti munera vitæ,
Cumque ipſo æternæ tempora lucis agam.
Terra tremat turbata, ruant vel vertice montes,
Fluctibus inſanis & fremat æſtus aquæ.
Styx etiam ignivomos, effundat maribus, æſtus,
Ringatur livor, ſæviat ira gravis.
Nil tamen iſta moror, cœlum mihi portus & aura,
Me Chriſti ſcutum, me clypeusque tegit.
Evam jam matrem videt *Evæ* beata beatam,
Filia ſic matri gaudet adeſſe ſuæ.

Sed quid teter homo me rodis dente canino?
Evenere mihi, quæ placuere Deo.
Quid male lætaris? quænam nova gaudia mente
Concipis ex fato, turba maligna, meo?
Te viciſſe putas ſinuoſæ ſyrmate caudæ,
Ex me quod conjux vulnera cordis habet?
At conjux percare malis, rogo, cedere nolis,
Vivit, ut ipſe vides, qui videt iſta Deus.
Quamvis lætetur, quod te ſors aſpera tentat,
Qui luges obitum, chare marite, meum.
Nil tamen efficiet niger, applaudensque caterva,
Quin modo quæ rident, mox eadem, doleant.
Me Deus eripuit mediis tumidisque procellis,
Et nunc in portu tuta ſalutis ago.
In portum hunc fidei rectum tu dirige clavum,
Dum vitæ reſtat portio parvæ tuæ.
Tanta meam mentem jam gaudia totque pererrant,
Vis ea ut eloquii nulla referre queat.
Quæ mihi purpureo ſunt Chriſti ſanguine parta,
Illi ſit virtus, gloria, laus & honor.
Hæc eadem tibi depoſuit ſervator JEſus,
Hæc eadem mecum præmia percipies.
Cum tu, dante Deo, vitam transegeris ægram,
Atque hoc morrali corpore liber eris.
Hæc præbent moeſtæ ſolatia vivida menti,
His te ſuſtenta, cætera Chriſtus aget.
Et ceſſa, quantum potes, indulgere querelis,
Atque vicem nimium flere, dolere tuam.
Ingruet illa dies ſubito, quæ gaudia mecum,
Quæ nequeas fragilis, cernere percipies.
Munde vale, mundum mundus non quærit habere,
Qui mundus mundo ſanguine, Chriſte, tuo eſt.

Diſtichon D. Wigandi.

In Chriſto vixi, morior, vivoque Wigandus,
Do ſordes morti, cætera Chriſte tibi.

Das dritte Capitel.
Von Barbara Lutherin.

§. 109.

Es haben die Lutheriſchen Eltern unterſchiedene Töchter gehabt; die Anzahl aber derſelben iſt nicht auszumachen. Unter denenſelben iſt bekandt Barbara. D. Luther erwehnet ſolche in einem Schreiben, an Martin Seeligmann, de dato, altera Annunciationis Mariane 1520. Audio, ſororem meam Barbaram obiiſſe, requieſcat in pace Amen. Sequemur & nos omnes. y) Ich kan nicht ſagen, ob ſie verehliget geweſen.

Das vierdte Capitel.
Von Dorothea Lutherin.

§. 110.

Dorothea war die andere Tochter Hannß Luthers. Dieſelbe wird insgemein in der Genealogia Lutheri ausgelaſſen, wie ſie denn auch in den Conſiliis Wittebergenſibus Lib. IV. p. 16. nicht erwehnet wird. Allein man hat von ihr ſchöne Nachricht. Sie war verheyrathet an einen Fürſtlichen Bedienten zu Roßlau, mit Namen Paul Mackenrodt, z) welches Geſchlechte zu Mannßfeld ſchöne Ertz- und Silbergruben eigenthümlich beſaß. Er hatte mit ihr gezeuget eine Tochter Margaretham, welche Samuel Käſtner gefreyet, beſage des Epitaphii zu Roßlau, welches in Lœberi Hiſto-

y) Buddei Epiſt. Tom. I. Epiſt. 163. p. 253.
z) Unſchuldige Nachrichten von Alten und Neuen. 1728. p. 751.

Historie der Stadt Ronneburg p. 390. und in Jacob Friedrich Reimanns Einleitung p. 35. zu lesen, folgenden Inhalts:

Martinus Luther weit bekandt,
Seine Schwester Dorothea genanndt,
Paul Mackerodt vertrauet war,
Im Ehestand mich mit ihm gebahr.
Mein Nam Margreth anzeiget fein,
Mein Keuschheit wie ein Perlein rein.
Mein Ehmann Samuel Kästner war,
Mit dem lebt ich 23. Jahr.
Acht Kinder uns bescheret GOtt,
Zwey wieder abgefordert hat,
Als man nun vier und siebenzig zehlt.
Den 6. April meinem GOTT gefällt,
Mich auch nach meinen Schmertzen groß,
Zu sich abholt in seinen Schooß.
Der Leib in der Erden leit,
Die Seele lebt in Ewigkeit.

§. III. D. Luther schrieb de dato Eißleben den 2. Dec. 1539. an diese Margaretha, und versicherte sie, daß er mit GOTT resolviret auf den Heil. Christabend zu Roßlau bey ihnen zu seyn, und sowol daselbst, als zu Oberroßlau die erste Evangelische Predigt zu halten. Das Schreiben ist folgendes: „Liebe Schwester! ich habe aus deinem an mich abgelassenen Schreiben ersehen, wie euer hochbekümmert Gewissen sich gantz inniglich sehnen „nach den Evangelischen Trostpredigten, und daß auch einmal dieselben in „eurer Kirche zu Roßlau ihr hören möchtet: Darüber ich höchlich erfreuet „worden bin, auch mich nunmehro mit GOtt entschlossen, annahenden Heil. „Christabend, bey euch, verleihet GOtt anders Gesundheit und Leben, gewiß zu seyn, und die erste Evangelische Predigt zu Roßla und Oberroßla, „selbst mit GOttes Hülfe anzutreten, und zum Andencken zu verrichten.

Grüsse

Diſtichon D. Wigandi.

In Chriſto vixi, morior, vivoque Wigandus,
Do ſordes morti, cætera Chriſte tibi.

Das dritte Capitel.
Von Barbara Lutherin.

§. 109.

Es haben die Lutheriſchen Eltern unterſchiedene Töchter gehabt; die Anzahl aber derſelben iſt nicht auszumachen. Unter denenſelben iſt bekandt Barbara. D. Luther erwehnet ſolche in einem Schreiben, an Martin Seeligmann, de dato, altera Annunciationis Mariane 1520. Audio, ſororem meam Barbaram obiiſſe, requieſcat in pace Amen. Sequemur & nos omnes. y) Ich kan nicht ſagen, ob ſie verheyrathet geweſen.

Das vierdte Capitel.
Von Dorothea Lutherin.

§. 110.

Dorothea war die andere Tochter Hannß Luthers. Dieſelbe wird insgemein in der Genealogia Lutheri ausgelaſſen, wie ſie denn auch in den Conſiliis Wittebergenſibus Lib. IV. p. 16. nicht erwehnet wird. Allein man hat von ihr ſchöne Nachricht. Sie war verheyrathet an einen Fürſtlichen Bedienten zu Roßlau, mit Namen Paul Mackenrodt, z) welches Geſchlechte zu Mannßfeld ſchöne Ertz- und Silbergruben eigenthümlich beſaß. Er hatte mit ihr gezeuget eine Tochter Margaretham, welche Samuel Käſtner gefreyet, beſage des Epitaphii zu Roßlau, welches in Lœberi Hiſto-

y) Buddei Epiſt. Tom. I. Epiſt. 163. p. 253.
z) Unſchuldige Nachrichten von Alten und Neuen. 1728. p. 751.

Hiſtorie der Stadt Ronneburg p. 390. und in Jacob Friedrich Reimanns Einleitung p. 35. zu leſen, folgenden Inhalts:

Martinus Luther weit bekandt,
Seine Schweſter Dorothea genanndt,
Paul Mackerodt vertrauet war,
Im Eheſtand mich mit ihm gebahr.
Mein Nam Margreth anzeiget fein,
Mein Keuſchheit wie ein Perlein rein.
Mein Ehmann Samuel Käſtner war,
Mit dem lebt ich 23. Jahr.
Acht Kinder uns beſcheret GOtt,
Zwey wieder abgefordert hat,
Als man nun vier und ſiebenzig zehlt.
Den 6. April meinem GOTT gefällt,
Mich auch nach meinen Schmertzen groß,
Zu ſich abholt in ſeinen Schooß.
Der Leib in der Erden leit,
Die Seele lebt in Ewigkeit.

§. III. D. Luther ſchrieb de dato Eißleben den 2. Dec. 1539. an dieſe Margaretha, und verſicherte ſie, daß er mit GOTT reſolviret auf den Heil. Chriſtabend zu Roßlau bey ihnen zu ſeyn, und ſowol daſelbſt, als zu Oberroßlau die erſte Evangeliſche Predigt zu halten. Das Schreiben iſt folgendes: „Liebe Schweſter! ich habe aus deinem an mich abgelaſſenen Schreiben erſehen, wie euer hochbekümmert Gewiſſen ſich gantz inniglich ſehnen „nach den Evangeliſchen Troſtpredigten, und daß auch einmal dieſelben in „eurer Kirche zu Roßlau ihr hören möchtet: Darüber ich höchlich erfreuet „worden bin, auch mich nunmehro mit GOtt entſchloſſen, annahenden Heil. „Chriſtabend, bey euch, verleihet GOtt anders Geſundheit und Leben, gewiß zu ſeyn, und die erſte Evangeliſche Predigt zu Roßla und Oberroßla, „ſelbſt mit GOttes Hülfe anzutreten, und zum Andencken zu verrichten.

Grüſſe

„Grüſſe deinen Mann und das kleine Töchterlein Margrethgen, dem ich was „mitbringen will, und ſeyd GOtt befohlen. Geben zu Eißleben, den 2. Dec. „1539. „ a)

§. 112. Ich vermuthe, daß dieſe Mackenrodiſche Familie noch in Flor. Denn ich finde daß Johann George Mackenrodt, Lichenſis, ein Reſpondent geweſen bey der Diſſertation, welche Herr Johann Gottfried Meyer, J. U. D. & Ph. Pr. P. P. zu Gieſſen: De Doctoratu Lutheri 1717. gehalten. Dieſes in der Vorrede angeführte Geſchlecht dürfte, allem Vermuthen nach, aus der Mackerodiſchen Familie abſtammen.

§. 113. Mit dieſer Mackenrodiſchen Familie iſt die Streitigkeit mit den Grafen zu Mannßfeld entſtanden, welche Luthero viel Mühe gekoſtet hat beyzulegen, und bey welcher Gelegenheit er auch ſelbſt ſein Leben aufgegeben. Denn es beſaſſen die Bürger zu Eißleben und Helmſtedt, und inſonderheit die Schwäger Lutheri die Mackenrodte, Ertz- und Silbergruben eigenthümlich, daraus ſie denen Grafen den Zehenden und andere Gefälle entrichteten. Weil ſie aber dadurch reich worden, und die Hofleute zum Theil ſolches mit ſchelen Augen anſahen, ſuchten die Grafen die Bergwercke an ſich zu bringen.

§. 114. Es beſaſſen dazumal die Grafſchaft zwey Linien, Graf Albrecht des Aeltern Söhne, Graf Ernſt und Hoier, beyde Papiſtiſcher Religion, und Graf Ernſts des Jüngern Söhne, Graf Albrecht und Gebhardt, der Evangeliſchen Religion zugethan. Von dieſen gieng ſonderlich Graf Albrecht mit ſolcher Einziehung um: Graf Ernſt und Hoier aber widerſetzten ſich. Als nun jener An. 1532. dieſer aber Anno 1540. geſtorben, fiengen Graf Ernſts Söhne, Graf Philipp und Johann George mit ihren Brüdern an, Graf Albrecht beyzutreten, und die Eigenthumsherren der Bergwercke anzufallen, welches nicht nur groß Klagens machte, ſondern auch den Grafen ſelbſten ſchädlich war. D. Luthern wurde dieſes Unternehmen der Grafen bey Hofe hinterbracht, und weil ihm das Unglück ſeiner Schwäger ſehr zu Hertzen gieng, ſchrieb er an Graf Albrechten zu Mannßfeld An. 1540. folgendes Schreiben:

§. 115.

a) Tom. Lipſ. XXII. p. 568.

§. 115. Gnade und Friede in Christo Gnädiger Herr. Ich habe lange nicht um etwas gebeten, ich muß auch einmal kommen, daß die Straße der Fürbitte nicht so gar mit Graß verwächßt. Aber ich bitte ganz unterthänig E. G. wollen mich auch erhören, damit ich nicht abgeschreckt wiederkommen dürfe, und nicht zum Argwohn falle, als sey mir E. G. ungnädig, so ich mich nicht schuldig weiß, daß ichs verdienet habe, und ist das: Ich war nun einmal zu Hofe, da ich nicht gerne pflege zu seyn, da ward unter andern gesagt, wie E. G. mit den Hüttenmeistern sehr scharf handelten, und waren grosse Leute, die E. G. nichts Böses gönnen, und zum Wahrzeichen (wie ich denn zuvor E. G. auch einmal geschrieben) weissagen wollten, als würde endlich die Grafschaft der Segenshand beraubet werden, trieben darauf viel Reden und Ursachen, daß ichs abermal nicht habe können unangezeiget lassen. Da fragt ich wie es denn mit meiner Freundschaft gieng, ward mir geantwortet, meine Schwäger Mackerodte halten, daß sie gewißlich darüber müsten zu Bettlern werden. Das wollte GOtt nicht sprach ich, haben sie doch nichts anders als Erbfeuer. Ich will fürwahr meinen G. H. davon schreiben, ohne daß ich Sie einmal fröliches Schertzes Schlackentreiber, für Schlackenherren, hieß, darauf sie lachten und sprachen, mit der Zeit möchts wol vielleicht nicht ferne fehlen, und zogen hinweg. Solche Worte fielen mir zu Hofe ein. Derohalben bitte ich nun Gnädiger Herr! E. G. wollen mir auch einmal einer Bitte gestatten, und den guten Mackerodten oder ihren Erben ein gnädiger Herr seyn, und sie gnädiglich befohlen haben. Angesehen E. G. sonst ein grosser reicher Herr, mit guter Leute Armuth nichts gewinnen kan, sondern vielmehr möchten Sie GOttes Ungnade auf sich laden, bey welchem es gar gering ist, reich arm, und arm reich zu machen. Ich bitte nicht um Recht, davon ich in dieser Sache nichts weiß, noch wissen will, sondern um Gnade und Gunst auch bedürfen, wie sich dieß auch E. G. wohl selbst wissen besser zu berichten. Denn suchen wir unser Recht so strenge an unserm Nechsten, und lassen nicht auch Gnade scheinen, so wird GOtt sein Recht wider uns auch suchen, und die Gnade finster lassen werden. Ich hoffe E. G. werden hieraus nichts anders verstehen, denn daß ich E. G. als meinen lieben Landesherren lieb habe, und mit hertzlicher Treue meyne; darum ich auch nicht leiden kan, etwas von

E. G. ungläubliches geſagt zu werden; viel weniger kans mein Gewiſſen leiden, daß ich in Sorgen ſollte ſtehen, als möchte GOtt mit E. G. zörnen, und ich hätte es nicht bey Zeiten angezeiget. Bitte hierauf eine gnädige Antwort, hiermit GOtt befohlen, Amen. Montags nach Trinitatis 1540. b)

§. 116. Ob D. Luther eine gnädige Antwort erhalten, daran zweifle, weil von ihm folgendes Schreiben an Graf Albrechten zu Mannßfeld vorhanden: Gnade und Friede in dem HErrn und mein armes Pater Noſter. So fühlen E. G. ſelbſt wohl, wie ſie bereits kalt und auf den Mammon gerathen, gedencken ſehr reich zu werden, auch wie die Klagen gehen die Unterthanen hart und ſcharf drücken, ſie von ihren Erbfeuern und Güthern zu bringen, und ſchier Leibeigen zu machen gedencken, welches doch GOtt nicht leiden wird, oder wo ers leidet, die Grafſchaft zu Grunde wird verarmen laſſen. Denn es iſt ſeine Gabe, daß er leicht wieder nehmen kan, und in keiner Rechnung gefangen iſt, wie Haggäus ſaget: Ihr ſammlet, aber ich mache den Beutel löchericht, und blaſe ins Getraydigt, daß ihr doch nichts behaltet. Solches ſchreibe ich als ich dencke E. G. zuletzt, denn mir nunmehro das Grab näher iſt, und bitte wie zuvor, daß E. G. ſanfter und gnädiger wollen mit ihren Unterthanen umgehen, ſie laſſen bleiben, ſo werden E. G. auch bleiben, durch GOttes Segen hier und dort. Sonſt werden ſie es alles beydes verlieren und gehen, wie die Fabel Eſopi ſaget von dem, der die Gauß aufſchneid, die ihm alle Tage ein gülden Ey legete, verlohr damit das güldene Ey mit Gauß und Eyerſtock, und wie der Hund in Eſopo, da er nach den Schein ſchnappete. Denn gewiß iſts wahr, wer zu viel haben will, der kriegt das wenigere, davon Salomon in Sprüchen viel ſchreibet. Summa es iſt mir nur zu thun um E. G. Seelen, die ich nicht kan leiden aus meiner Sorge und Gebet verſtoſſen ſeyn. Denn das iſt bey mir gewiß, aus der Kirche verſtoſſen ſeyn iſt aus dem Himmel. Und dazu zwinget mich nicht allein das Gebot Chriſtlicher Liebe, ſondern auch das ſchwere Dräuen, Ezech. 3. damit GOTT uns Prediger beladen hat: Denn wir ſollen um fremder Sünde willen verdammet ſeyn, da er ſpricht: Wirſt du dem Sünder ſeine Sünde nicht ſagen, und er ſtirbt darum, ſo will ich ſeine Seele von deinen Händen fordern, denn darum habe

b) Suppl. Opp. Lipſ. p. 91.

habe ich dich zum Seelsorger gesetzt. Darum werden E. G. mir solche nöthige Vermahnung wohl wissen zu gute zu halten. Denn um E. G. Sünde willen, kan ich mich nicht verdammen lassen, sondern suche Sie vielmehr mit mir selig zu machen, wo es immer möglich ist. Sonst bin ich hiermit für GOtt wohl entschuldiget. Hiermit dem lieben GOtt in allen Gnaden und Barmhertzigkeit befohlen, Amen. Donnerstag nach Cathedra Petri 1542. c)

§. 117. An die Herren Grafen Philipp und George von Mannßfeld aber schrieb Lutherus folgendes Schreiben: Gnade und Friede, und mein arm Pater Noster, Gnädige Herren. Es ist mir wol leid, daß ich mein erstes Schreiben an E. G. als meine liebe Landesherren, nicht kan frölicher anfahen, ohne daß meine Schuld ist. E. G. wissen freylich wohl, was für Gerede und Geschrey nun eine Weile gegangen, über meinen gnädigen Herrn Graf Albrechten, welches ich warlich mit grosser Betrübniß hören muß täglich, wie S. G. ihre Unterthanen zwingen und bringen, auch öffentlich zu Sachen reissen, die doch nicht E. G. zustehen. Ich aber, wie man leichtlich kan antworten, hierinn nichts zu thun haben soll, oder was michs angehe, oder darnach fragen soll, das ist ja wahr. Aber ich bin ein Landeskind in der Herrschaft zu Mannßfeld, dem es gebühret sein Vaterland und Landesherren zu lieben, und das Beste zu wünschen, darzu auch ein öffentlicher Prediger schuldig ist zu vermahnen, wo jemand durch den Teufel verführet, nicht sehen kan, was er vor Unrecht thut. Darum bitte ich E. G. wollen mein armes Seufzen gnädig erhören, oder wo das nicht seyn könnte, meine Zeugen seyn, wie sie doch thun müssen an jenen Tage, daß ich warlich gewarnet und das Meine gethan habe. Ich gedencke, daß der böse Geist etliche reitze die E. G. Herrschaft sollen helfen zu Grunde verderben. Denn GOtt hat E. G. eine Herrschaft gegeben, der man nicht ohne Ursache der Welt nach gram oder ungünstig seyn, oder wie man redet aus Neid vergönnen möchte. Denn wer was hat, der hat seine Neider, und der nur viel. Und wo es Menschen nicht thäten, der doch genug ist, so ist der Teufel selbst da, und derselbigen mehr die alle wollten, daß E. G. Bettler wären, und vielleicht auch, wie

c) Tom. XXII. Lipſ. p. 574.

ich dencke, darum, daß der leidige Ketzer Martinus, der Herrſchaft Landskind iſt, damit Sie zu rühmen hätten, ſiehe da, wie GOtt alle die verfluchet und verderben läſt, die am Evangelio hangen. Zum Wahrzeichen iſt ſein eigen Vaterland, die edle löbliche Grafſchaft zu Mannsfeld, darinn der Bube gebohren, zu Grund verderbet. Weil nun GOtt der HErr hat E. G. in dieſe Herrſchaft geſetzt, und befohlen Recht zu handhaben, ſo bitte ich und vermahne gantz demüthiglich E. G. wollten drein ſehen und helfen, daß ſolch Unrecht nicht fortdringe, ſonſt wirds GOtt von E. G. fordern, wo Sie es thun können, und doch nicht thun. Denn E. G. haben das zu bedencken, wenn ſolch Exempel ſollte einreiſſen, den Unterthanen zu nehmen was ihr eigen iſt, ſo wird zuletzt ein jeder dem Exempel nach den Unterthanen auffreſſen; und wie der Edelmann den Bauer, alſo der Fürſt den Edelmann und Grafen. Denn iſts hier recht, ſo iſts dort auch recht, was will denn zuletzt werden, denn ein Regiment ärger denn der Türcke hat, ja ein teufliſch Regiment. Und wo das ſchon nicht geſchehe, ſo wird doch GOtt ſonſt einen Fluch laſſen gehen, denn er kan nicht Unrecht leiden. Da mögen ſich E. G. fürſehen, und ich bin entſchuldiget. Daß mein gnädiger Herr Graf Albrecht gedencket, die Herrſchaft und alle Güther ſind ſein eigen, da ſaget GOtt nein dazu, und wirds nicht leiden. Denn Bauer, Bürger, Edelmann, haben eigne Güther, doch unterworffen mit Lehnen, nach Kayſerlichen Recht, ſo von GOtt beſtätiget iſt, und habens alſo aus göttlichen Recht. Wer nun die Güther alſo will zu ſich reiſſen, daß auch die Lehen nicht ſollen gehen, da iſt GOttes Gnade und Segen aus; heiſt auch geſtohlen und geraubt für GOtt, wie ſein Gebot ſaget: Du ſollt nicht ſtehlen, noch deines Nechſten Guth begehren. Denn ob Graf Albrecht Herr iſt über Land und Leute, ſo iſt er dennoch nicht Herr über die Lehn und Eigenthum der Güther, ſo der Kayſer giebt. Denn er iſt nicht Kayſer, ſondern ein Graf. Summa! E. G. haben einen Segen GOttes im Lande, ſie wollen ja fleißig zuſehen, daß GOtt denſelben nicht wegnehmen, und die Nachkommen E. G. Erben, auch nicht klagen müſſen: **Ach! wie eine reiche geſegnete Herrſchaft hat unſer Vorfahr Graf Albrecht verderbet.** Der böſe Geiſt durch neidiſche Menſchen, ſuchet E. G. und meines lieben Vaterlandes Verderbniß. Das thut wehe.

Denn

Denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Grube gehe, und nichts anders suchen kan, denn daß ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Evangelio zu Schmach rühmen werden, mein Vaterland und Landesherren, hätten müssen um meinetwillen verderben. Denn gewiß ists, wo E. G. nicht werden dazu thun, und M. G. Herrn Graf Albrecht, der fürwahr überellet ist von bösen Geiste, wehren, so werden E. G. auch mit schuldig werden. Denn so kans nicht stehen, wie ich von vielen höre, und am meisten von denen die dazu lachen, und solch Verderben gerne sehen, welches mich auch so heftig zu schreiben beweget. Denn wo das Bergwerck fällt, so liegt die gantze Grafschaft, und lachen alle Feinde. Hätten mein Gnädiger Herr Graf Albrecht Mangel? Ach HErr GOTT! das wird nicht seyn! so wäre der Sache wohl leichter zu helfen. Strafe gelegt auf den Uberfluß, davon wird die Grafschaft reicher, die Unterthanen auch fetter, wie zu Nürnberg und andern Orten auch geschicht. Aber hier ist ein zorniger Teufel, ders dahin will arbeiten, daß weder Herr noch Unterthan soll etwas haben. Es sagen ja alle Bücher: Es sey besser reiche Unterthanen haben, denn selbst reich seyn. Denn selbst reich ist bald derthan, reiche Unterthanen können allezeit helfen. Ich bitte abermal Eure Gnaden wollen mir solch ernstlich Schreiben gnädiglich zu gute halten. So kan ich Eure Gnaden als meinem lieben Landesherren, nicht gram seyn, und meinem Vaterlande nichts Ubels gönnen. Wie ich mich will zu Euer Gnaden als meinen lieben Landesherren versehen, daß sie mir solch endlich Herz gegen mein Vaterland aufs Beste bedenken werden. Hiermit GOTT befohlen. Dienstags nach Oculi, 1542. d)

d) Tom. XXII. Lips. p. 775.

Das fünfte Capitel.

Von Maria Lutherin.

§. 118.

Maria, war die dritte Tochter Hannß Luthers; doch verſtehe ich ſolches nicht nach der Ordnung wie ſie gebohren, ſondern nur der Zahl nach. Nach meinen Nachrichten hat ſie einen Kaufmann zu Mannßfeld, Namens Paul Thilemann zur Ehe gehabt, welcher in den theologiſchen Samlungen e) unrecht der Dorothea zugeſchrieben worden. Herr M. Richter f) meynet, ſie ſey an Liborius Ulrici, Pfarrern zu Remda in Thüringen, verheyrathet geweſen, welcher von D. Luthern ſelbſt zu Wittenberg ordiniret worden, und mit ihm und Melanchthon, in groſſer Freundſchaft geſtanden. Er beruft ſich auf das Zeugniß D. Sebaſtian Schmidts, in ſeiner dieſes Ulrici geweſenen Nepoti, Johann Ulrici, Predigern zu Neuen Petri in Straßburg, über 1. Petri 4, 19. im Jahr 1669. gehaltenen Leichenpredigt. Es brauchet alſo einer nähern Unterſuchung, welcher von beyden es geweſen; und konnte auch ſeyn, daß ſie nach Abſterben ihres erſten Ehemanns, Paul Thilemanns, hernach dieſen Liborius Ulrici geheyrathet. Von ihren Töchtern, hat eine, Maria, M. David Meiß g) den Hofprediger des Herzogs Friedrich Wilhelms zu Altenburg und Adminiſtratoris der Churſachſen, zur Ehe gehabt, und mit ihm zwey Söhne und eine Tochter gezeuget. h)

Das

e) Aufs Jahr 1731. S. 531.

f) In Genealogia Lutherorum. p. 26.

g) Sein Vater war David Meiß, Pfarr zu Sitten bey Leißnig, und die Mutter Catharina.

h) Vid. Aug. Buchneri Diſſert. Acad. 300. p. 361.

Das ſechſte Capitel.

Von Catharina Lutherin.

§. 119.

Die vierdte Tochter Hannß Luthers, iſt Catharina. Dieſe hat einer mit Namen Schütze, nach Straßburg ſich zur Ehegenoßin geholet. Man erſiehet ſolches aus einem Schreiben D. Luthers: Der tugendſamen Frauen, Catharinen Schützin, meiner lieben Schweſter und Freundin in Chriſto, zu Straßburg. Meine liebe Schweſter, daß dir GOTT ſeine Gnade ſo reichlich gegeben hat, daß du nicht allein ſein Reich kenneſt und ſieheſt, (ſo vielen Leuten verborgen) ſondern auch einen ſolchen Ehemann beſcheret, von dem du es täglich und ohne Unterlaß beſſer lernen, und immer hören magſt, gönne ich dir wohl, und wünſche dir Gnade und Stärcke dazu, daß du ſolches mit Danck behalteſt, bis an jenen Tag, da wir uns alle ſehen und freuen werden, wills GOtt! Itzt nichts mehr, bitte GOtt vor mich, und grüſſe mir deinen Herrn. Hiermit GOtt befohlen. Am Sonnabend Luciä 1524. i)

§. 120. Wer und was dieſer Schütze zu Straßburg geweſen, kan ich nicht ſagen. Nach den Schreiben hätte ich ihn vor einen Prediger oder Profeſſor, indem er ihn einen Mann nennet, von dem ſie täglich und ohn Unterlaß beſſer lernen und hören könnte. Ich vermuthe daß die Muhme Lutheri, Anna S. dieſer Schützin Tochter geweſen, ſo ſich bey D. Luthern aufgehalten. Des Churfürſten zu Sachſen Johann Friedrichs, Hofprediger, D. Jacob Schenck, welcher in ſeiner Epiſtel an die Pfarrer, die Predigt des Geſetzes, als unnöthig zu predigen verwarf, weil es menſchlicher Vernunft bekandt, und nur verlangte das Evangelium, als das über allen Verſtand menſchlicher Vernunft ſey, alleżeit aufs äuſſerſte zu predigen, k) verlangte dieſe Anna S. zur Ehe; allein D. Luther ließ ihm ſagen: Das ſoll

in

i) Tom. XXII. Lipſ. p. 548.

k) Tiſchreden. S. 363. b.

in Ewigkeit nicht geschehen; und zum Mägdlein: Willt du ihn haben, so hebe dich bald immer von mir, ich will dich weder hören noch sehen. l)

Das siebende Capitel.

Von N. N. Kaufmann.

§. 121.

Der Name der fünften Tochter ist unbekandt. Sie hat George Kaufmann zum Manne gehabt, und mit ihm zwey Söhne, Cyriax und George, gezeuget. Cyriax war bey Luthero zu Coburg. m) Er besuchte den Großvater auf Lutheri Geheiß, in seiner Kranckheit. Alle beyde giengen hinter der Leiche Lutheri her, als Bürger von Mannßfeld. n) Von seinem Vetter, Fabian Kaufmann, erzehlte Lutherus: Er sey in Speck spatzieren gegangen, und sich darinn schlafen hingelegt. Nun kommt er ohngefähr an einen Ort, da ein gantz Nest voll Schlangen war, die über einen Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm zischten, zog er sein Schwerdt aus, hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwantz ab, und zerstöhrte das Nest. Dieses applicirete er auf die Prediger, daß sie dem Geitz, Wucher und andere Laster, nachdrücklich wehren sollten. o)

Das

l) Tischreden. S. 358.

m) Supplem. Ep. Buddei Ep. 118. p. 92. Ep. 167. p. 187.

n) Vid. D. C. G. Hoffmann in memoria seculari funeris & sepulchri B. Lutheri. p. 53. Ingleichen, in der historischen Nachricht von der Wittenbergischen Gedächtnißfeyer, des vor 200. Jahren selig verstorbenen Herrn D. Martin Luthers. Auf der 17. Seite.

o) Tischreden. S. 69. b.

Das achte Capitel.

Von N. N. Oemlern.

§. 122.

Hanns Luthers ſechſte Tochter, deren Namen ich auch nicht anzugeben weiß; hat Nicolaus Oemlern, zum Manne gehabt. D. Buddeus giebt dieſe Nachricht, p) weil Luther ihn ſeinen Schwager nennet. Denn als er ihn auf der letzten Reiſe nach Eißleben beſucht, hat er ihm den Spruch, Johannis am 14, 24. lateiniſch in ſeine Bibel geſchrieben: Sermo, quem auditis non eſt meus, ſed ejus qui me miſit patris, ut non dubitemus patrem non irafci, quando filius tam dulcia nobis loquitur. Quis igitur contra nos, ſi filius eſt pro nobis.

M. L. D. Isleb. auf der letzten Reiſe. q)

Meinem alten guten Freund, Nicolen Oemler, der mich Puſillen und Kind auf ſeinen Armen, hat in und aus der Schule getragen, mehr, denn einmal, da wir alle beyde nicht wuſten, daß ein Schwager den andern trüge.

Das

p) In hiſtoria arcana de Luthero & Melanchthone §. 6. p. 260. im andern Theil, der unterleſenen Anmerckungen, in der angeführten Roſa n.)

q) In den Sammlungen von Alten und Neuen, aufs Jahr 1712. S. 947. und Tom. XXII. Lipſ. p. 781. ſtehet, daß es im Jahr 1544. geſchehen.

Das neundte Capitel.

Von M. C. Conradin.

§. 123.

Conrad, der Küster zu St. Nicolai zu Eisenach, ist auch ein Schwiegersohn Hannß Luthers gewesen. r) Denn als D. Luther im Jahr 1507. seine erste Messe zu Erfurth gelesen, invitirte er denselben nebst andern, mit zu dieser feyerlichen Handlung, wie solches aus dem Schreiben an den Eisenachischen Priester, Johann Braun, unterm 21. April. 1507. zu ersehen: Ihr werdet Conradum, meinen Schwäger, Küster zu St. Nicolai, ausser die, welche ihr sonst wollet mitbringen, zu einen Mitgesellen haben, wenn er wegen seiner häußlichen Sorgen kan abkommen, und es ihm beliebet. s)

Das zehende Capitel.

Von M. C. Ruel.

§. 124.

Allen Vermuthen nach ist Johann Ruel, J. U. D. Cantzler zu Mannßfeld, und Rath bey den Ertzbischof und Cardinal, Alberto zu Maynz, Hannß Luthers Eidam gewesen, weil ihn D. Luther seinen lieben Schwager und Gevatter nennet. Unter andern vielen Schreiben, sagt er in dem, in welchem er ihn in seiner Leibesschwachheit, am Tage Petri und Pauli 1534. tröstet: Eure Kinder sollen bey mir gehalten werden, wie meine

r) Anno MD. templi Nicolaitani hierophylax erat, Conrad Luther, Martini affinis, cujus in prima epistola ad Joh. Braunium, Ecclesiastem Isenacensem meminit. Vid. Annalen Isenacenses Christ. Francisci Paulini in Syntagmate rerum & antiquitatum Germanicarum. p. 126.

s) Buddei Epist. Tom. I. Ep. I. §. 2.

meine Kinder. Ihr ſeyd ja nicht mein falſcher Freund, und habe es genug erfahren. So will ich auch nicht falſch gegen euch und die Eurigen leben, ſo lange mir GOtt den Odem läßt. t)

Das eilfte Capitel.

Von N. N. Bergin.

§. 125.

Werner Berg, ſcheinet auch ein Eidam Hannß Luthers zu ſeyn. Ich ſchlieſſe es aus der Vorbitte, welche D. Luther vor ihn, bey den Churfürſten Johannes den Beſtändigen eingelegt: Gnade und Friede in Chriſto D. H. F. G. H. Noch eine Vorbitte bringe ich hier meines Schwagers halben, Werner Berg zu Saltzungen, welchem ſeine Zinnſſen gehemmet werden, in Hennebergerland, um etlicher gekauften Glockenſpeiſe willen, und will ihm nicht helfen, ſein Erbiethen, zu Recht und Güte. Bitte demüthiglich, E. C. F. G. wollten das Exempel nicht werden daß fremde Herrſchaft, in E. C. F. G. Obrigkeit greift, und zu ſtrafen unterwunden, ohne E. C. F. G. Wiſſen und Willen. Denn da iſt Geduld inne zu haben, weil es E. C. F. G. Amt und Pflicht betrift, die Unterthanen zu ſchützen. Seine Klage und Bitte aber, wird E. C. F. G. aus ſeiner Supplication wohl wahrnehmen, und ſich gnädiglich wiſſen gegen ihn zu erzeigen. Hiermit GOTT befohlen, Amen. Sonntags Pfingſten den 16. Junii, 1527. u)

t) Tom. XXI. Lipſ. p. 524.
u) Supplement. Opr. Lipſ. p. 48.

Das zwölfte Capitel.

Von Hannß Luthers Kindeskindern.

§. 126.

Unter ſeinen Kindeskindern iſt inſonderheit bekandt, die Muhm Lehne; von welcher Schweſter Lutheri aber ſie gebohren, iſt ſchwer auszumachen. Sie ſtund in D. Luthers Hauſe in groſſen Anſehen, und Luther gedencket ihrer, in vielen Briefen. Sie iſt an den Amtſchöſſer zu Wittenberg, Ambroſius Bernd, verheyrathet worden. w)

§. 127.

w) In dem wohlverdienten Ehrengedächtniß des ſämtlichen Lenziſchen Geſchlechts, ſo am 14. Julii 1741. an den Hochfürſtlichen Sächſ. Waymariſchen, und Anhalt-Cöthenſchen Hofrath und Erbherrn auf Rieda bey Zörbig, Herrn Samuel Lenzen, wegen Abſterben ſeines Herrn Vaters, von D. Chriſtian Friedrich Hempeln, in Namen der prüfenden Geſellſchaft zu Halle, gefertiget worden, wird auf der 6. Seite, M. Ambroſius Bernd, für einen Sohn der Schweſter D. Martin Luthers, Namens Margaretha, angegeben, wodurch die Lenziſche Familie in Verwandtſchaft mit den ſeligen D. Luther kommen. Maſſen der Sohn Ambroſii Bernds, gleiches Namens Ambroſius Bernd, die Ottilia Walthern geheyrathet, welche nach M. Bernds Todte wieder an Jacob Bellings ſich verheyrathet. Ich laſſe dieſe Nachricht an ihren Ort geſtellet, weil ich in der Lutheriſchen Hiſtorie keine Schweſter Lutheri finde, ſo Margaretha geheiſſen. Es kan aber eine von denen ſeyn, welcher Namen man nicht weiß, und deren zweyter Ehemann M. Bernd geweſen ſeyn kan. Der von der Muhm Lehne daſelbſt angeführte Ring mit des Kayſers Caroli des fünften Bildniß von Perlmutter, welcher lange Zeit, bey der Lenziſchen Familie geweſen, itzt aber zu Hamburg ſich befindet, iſt ihr vermuthlich bey der Verlöbniß von D. Luthern gegeben worden. Die Verwandtſchaft dieſes Bernds mit Luthero iſt gewiß, nur aber iſt ungewiß welche Schweſter von Luthero er zur Ehe gehabt. Man kan ſolches finden in der D. Luthern von D. Bugenhagen gehaltenen Leichenpredigt, ſo in Herrn D. Hoffmanns memoria ſeculari de funere & ſepulchro Lutheri auf der 112. Seite kan nachgeleſen werden. Wie auch in J. M. Rochs, Chriſtlichen Ehrengedächtniß D. Martin Luthers, die 55. Seite.

§. 127. **Johann Polner**, der Vetter Lutheri, der ſo gut predigen können, iſt auch ein Sohn einer Tochter Hannß Luthers geweſen. Ich vermuthe, daß dieſes der **Hannß Pelvers** iſt, deſſen oben (§. 79.) gedacht worden.

§. 128. Einer andern Schweſter Sohn, erwehnet auch D. Luther, und klaget zugleich über ihn, daß er ſich ohne der Freundſchaft Rath verlobet hatte, deswegen er ihm auch einen heftigen Brief ſchreiben wollen. Es kan ſeyn, daß dieſes der Vetter geweſen, davon D. Jonas einſtmals geredet, und zu D. Luthern geſagt: Der Fluch den GOtt ungehorſamen Kindern dräuet, wäre an einem ſeiner Blutsfreunde wahr worden, denn er wäre ſtets kranck und ſiech; ſo antwortete Luther: Es iſt verdienter Lohn des Ungehorſams. Er hat mich einmal getödtet, daß ich von allen Kräften des Leibes kommen, und gar mattloß war. Das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret, von den Kindern, die ihre Eltern tödten, nicht mit dem Schwerdt, ſondern mit Ungehorſam. Sie leben aber nicht lange, noch gehts ihnen wohl. Das wird dem Buben auch geſchehen. x)

§. 129. Eine Tochter einer Schweſter Lutheri, fuhr mit **Georgio Spalatino** im Jahr 1537. von Schmalkalden, wo er auf den Convent geweſen. Weil er aber D. Luthern und Philippum, des folgenden Tages zu bewirthen gedachte, verließ er die Jungfrau, und miethete einen andern Wagen, mit dem er aber um und in Koth geworffen wurde. Uber dieſe Begebenheit hatte Melanchthon ſeinen Schertz, den er in nachſtehenden lateiniſchen Verſen bezeigete: y)

Qualis luce nova, cum primum cornua complet,
Heſperiis vehitur, Cynthia pulcra plagis.
Qualis & Eoo, formoſum lumen in orbe,
Ante diem ſpargit, candida mane Venus.
Talis in hoc curru, vehitur *Spalatine*, puella,
Quæ tibi non cæca ſorte dicata erat.

x) Tiſchreden. S. 61. 405.

y) In Epigrammatibus Melanchthonis, ſo Petrus Vincentius An. 1563. zu Wittenberg herausgegeben.

Hanc prope cum poſſes, ſolus *Spalatine*, ſedere,
Et temeris digitis, implicuiſſe manus.
Et cum colloquium poſſes miſcere ſuave,
In caſta paritur virgine, quale pudor.
Cur tamen ignota ſolam regione relinquis?
Carpentoque alio cur fugere inde paras?
Durior Ægida z) es, qui raptam in littore linquit,
Debebat vitam cui tamen ipſe ſuam.
Hinc irata Venus, ſortemque miſerta puellæ,
In media propere eſt, te remorata via.
Carpentumque ruum, cœno demiſit in alto,
Hæc, pro neglecta virgine, pœna fuit.

§. 130. Eine Tochter von einer Schweſter Lutheri, Namens **Maria**, hat **Franciſcus Heſſe**, Protonotarius der Univerſität und Conſiſtorii zu Wittenberg geheyrathet. Er war zu Torgau gebohren den 24. Dec. 1567. von **Daniel Heſſen**, Rathsherrn daſelbſt, und **Catharinen**, einer gebohrnen **Hoppin**, und ſtarb in Nov. 1635. Er hat mit ihr 7. Söhne und 1. Tochter gezeuget, ſo aber meiſt vor den Eltern geſtorben. Die Namen der Söhne ſind, **Johann Friedrich**, **Daniel**, Canonicus zu Zeitz, wurde im Jahr 1630. zu Baſel der Artzeney Doctor, und ſtarb in wenig Tagen drauf. **David**, **Johann**, **Chriſtian**, Canonicus zu Wurtzen, **Franciſcus** ſtarb 1634. und **Samuel**, welcher den Vater allein überlebet war N. P. C. Ob ſeine Nachkommen noch in Flor, kan ich nicht ſagen. Die einige Tochter **Catharina**, wurde eine Eheliebſte, **Andreas Schriſius**, Dompredigers zu Brandenburg, mit welchen ſie folgende Kinder gehabt: **Maria Catharina**, **Maria Magdalena**, **Franciſcus**, **Andreas**, **Adam Heinrich**, **Johannes**, **Daniel Chriſtian**. a)

z) i. e. Theſeo, Ariadnen cujus opera ex labyrintho evaſerat, deſerente.

a) In den Samlungen von Alten und Neuen aufs Jahr 1731. S. 532. da auch Schriſius an ſtatt Seifig zu leſen.

D. Martin Luthers
und seiner Collegen
Bedencken
über die Frage:
Ob die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester zuläßig sey?
Mit
Anmerckungen.

Leipzig und Zerbst 1752.

91 g 112

Vorerinnerung.

Man hat ſich in denen ehemaligen und bißherigen Streitigkeiten, über die Frage,

Ob es, nach dem Göttlichen Geſetz, einem Chriſten erlaubt ſey, die Schweſter ſeines verſtorbenen Eheweibes zu heyrathen,

Vielfältig auf das groſſe Anſehen des ſeel. Herrn D. Martin Luthers berufen, und fürgegeben, als ob dieſer vortrefliche und Hochverdiente Gottesgelehrte izt gedachte Frage allezeit beiahet, auch niemals vor ſeinem ſeeligen Ende anders gelehret habe.

Man hat dieſes mit einer ſolchen Dreuſtigkeit in die Welt hinein geſchrieben, als ob dieſes Fürgeben

Himmelfest wäre, und sich dawieder nicht das geringste einwenden lasse. Ja man hat sich nicht entblödet, es für eine bloße Fabel der Wittenbergischen, und aller Sächsischen Gottesgelehrten, zu deren grosser Verunglimpfung, auszugeben, daß Lutherus seine vorige Meynung, von der Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester, geändert, und selbige vor verboten und unerlaubt iemals gehalten, habe. Der letzthin verstorbene Canzler der Universität Halle, Herr von Ludwig, hat sich hierinnen nebst andern sonderlich hervorgethan, und allenthalben, wo er von dieser in göttlichen Rechten verbotenen Ehe gehandelt, die Einstimmung des seel. Lutheri, mit grossem Wortgepränge, und, nach seiner gewohnten Freyheit, angezogen, so gar, daß er endlich gar zu behaupten gesucht, wenn Lutherus und Brentius nicht von andern wären überstimmet worden, so würde die Evangelische Kirche das gantze Gebot Moses vom Eheverbot in naher Anverwandschafft, als ein unnützes Joch, abgeschüttelt haben: denn diese beyde vortreflichen Männer wären fest überredet gewesen, daß alles das, was in XVIII. und XX. Cap. des 3ten Buches Mose dißfals geschrieben stehe, nur zu dem Jüdischen Policey-Gesetz gehöre, welches die Christen im

Gewis-

Gewissen nicht verbinde. (*) Andre haben dieſs sicher wiederholet und, ohne vorgängige Untersuchung, für untrügliche Wahrheit angenommen; dahin besonders der ungenannte Vornehme Mann zu rechnen, dessen der berühmte Göttingische Rechtsgelehrte, Herr Hof Rath Ayrer, zu seinem Behuf gedacht hat. (**) Auch vorher hatte schon (***) D. Brückner das bekannte Responsum des seel. D. Luthers über die vom König in Engelland Heinrich VIII. vorgehabte Ehesache, zu solchem Ende eindrucken, und einige Worte darinnen vornehmlich bemercken lassen, damit er dadurch bewieß, daß unser Glaubens-Vater überhaupt die Verbindlichkeit des Mosaischen Ehe-Gesetzes geleugnet habe.

Was besonders die Ehe mit der verstorbenen Frauen Schwester betrifft, haben sich nicht nur die bereits angeführten Schrifftsteller, sondern noch eine gantz

(*) v. Hällischer Anzeiger. an. 1743. num. 2. p. 21. item a. 1739. n. 36. p. 590. & an. 1737. num. 29. p. 488.

(**) v. Ayrer de iure dispensandi circa connubia, in append. p. 10. Selbst Herr Hofrath Ayrer schreibet ihm solches getrostnach, l. c. p. 225. 226. 113.

(***) Brückneri decis. matrimon. cap. V. p. 281.

groſſe Menge anderer Gelehrten, (*) ja ſo gar ganze Theologiſche und Juriſtiſche Facultäten, (**) auf des groſſen Lutheri Übereinſtimmung bezogen, und ſich mit dem Anſehen dieſes hohen Lehrers, als mit einem Schild, zu bedecken geſucht. Man hat ihnen aber zu Gemüthe geführet, daß der ſeel. Herr D. Luther zwar im Anfang dafür gehalten, als ob die jetzt gedachte Ehe mit des verſtorbenen Weibes Schweſter erlaubt ſey, weil er in der Meynung geſtanden, als gehe das Verbot Gottes im XVIII. und XX. Cap. des 3ten Buchs Moſis nur allein auf die daſelbſt genandten Perſonen: Allein, als er endlich ſich der Ehe-Sachen mehr, als zuvor, angenommen, und in die Ehe und Conſiſtorial-Gerichte

(*) v. Ludwig in Hälliſchen Anzeiger ann. 1737. num. 29. p. 488. Boehmer in Jur. eccleſ. Tom. IV. libr. IV. tit. 17. Wolf im rechtlichen Gutachten über die Zuläßigkeit der Ehe mit der verſtorbenen Frauen Schweſter p. 21. ſq. Vir quidam anonymus in Ayreri append. ad Tr. de iure diſpenſandi etc. p. 10. und durchgehends alle, dieſe Ehe zu vertheydigen ſich angelegen ſeyn laſſen, deren Nahmen und Schriften anzuführen, itzo unſer Vorhaben nicht geſtattet.

(**) v. Reſponſum Facultatis Theologicæ et Juridicæ Goettingenſ. in Ayreri append. p. 25. Alſo auch die Helmſtätiſchen Theol. und Juriſt. Facultäten.

(**)

richte sich mit einflechten lassen, habe er nach reiffer Ueberlegung, und nach erlangter besserer Einsicht, seine vorige Meynung gänzlich geändert.

Ueber diese vorgegebne Aenderung des seel. D. Luthers haben die hochberühmtesten Leute geschertzet, und es für einen Schlupfwincket ausgeschrien, durch welchen die Gegenpart mit Ehren zu entwischen trachte. (*) Sie machen sich über die distinction, inter Lutherum prioristicum, et posterioristicum, nach ihrer Art, rechtschaffen lustig, und wissen wieder die Stellen, die ihnen dieserwegen aus denen letztern Schrifften Lutheri vorgehalten werden, mancherley einzuwenden, dessen hernach in unserer II. Anmerckung soll mit mehrern gedacht werden. Besonders aber hat ein gewisser vornehmer Rechtsgelehrte, eine grosse Belohnung versprochen, wenn man ihm besser, als bißher geschehen, zeigen würde, daß Herr D. Lu-

(*) v. Ayrer l. c. p. 153. Brückner in decis. matrim. cap. VI. p. 305. 306. Stryckius de dissensu sponsalit. Sect. V. §. 20. Baumgarten Theolog. Bedencken Part. V. p. 307. Die Göttingische Theologische und Juristische Facultät, in Append. ad Ayrer. de iure dispens. p. 25. Anderer, die mit grosser Unbescheidenheit und Grobheit ein gleiches vorgegeben, wollen wir annoch schonen.

D. Luther seine erste Meynung geändert, und in denen letzten Jahren, die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester für verboten erkläret, auch Mosis Worte auf die gradus, und nicht mehr allein auf die Personen, gedeutet habe.

Nun würde zwar der Wahrheit wenig daran liegen, ob auch Lutherus seine Meynung nicht geändert hätte; denn, sie gründet sich nicht auf D. Lutheri Wort und Ansehen, sondern auf das Wort und Gesetz der ewigen und göttlichen Wahrheit. Jedoch, weil man Lutheri theuren Nahmen und grosses Ansehen, in dieser Ehe-Frage nur deswegen gebraucht, damit man seiner Mißdeutung des göttlichen Gesetzes dadurch eine gute Farbe gebe, und die, so von vorgefaßten Meynungen beherrschet werden, desto geschwinder überreden, und einnehmen möge: (*) So ists allerdings nöthig, daß man, auf eine

(*) Es erhellet solches theils aus der Beschaffenheit der Sache selbst, theils aus denen Lobsprüchen, die bey solcher Gelegenheit Luthero, ganz unerwartet, pflegen beygelegt zu werden. Unter andern schreibt der Cantzler Ludwig: Unser lieber Lutherus wird wohl mehr, als ein Regiment von andern (geistlichen Schrifftgelehrten) seyn. Hällisch. Anzeig. an. 1739. n. 30. p. 494.

eine unleugbare Weise, darthue, es sey nichts erdichtetes, sondern eine gewisse, und unleugbare Wahrheit, daß der grosse D. Lutherus, endlich, nach seiner tiefen Einsicht in die göttliche Gesetze, erkandt, daß

es in Gottes Gesetz verboten sey, seines verstorbenen Weibes Schwester zu heyrathen.

Und das geschicht nunmehro, auf eine unwiederlegliche, und sonnenklare Art, durch abermalige Edirung des gegenwärtigen theologischen Responsi, welches Herr D. Luther, nebst seinen Collegen, im Jahr 1535. ausgestellet hat. Ehe wir solches unsern Lesern in die Hände geben, müssen wir zweyerley im voraus erinnern.

Erstlich, dieses theologische Bedencken des seel. Herrn D. Martin Luthers, ist nicht etwan allererst itzo aufgefunden, und aus einem Manuscript ediret worden, sondern es hat vorlängst in denen meisten Auflagen derer Lutherischen Schriften gestanden, und kan es nachgeschlagen werden in denen

Eißlebischen Theilen. II. p. 348
Altenburgischen Theilen. VI. p. 467.
Leipziger Theilen. XXII. p. 466.
Hallischen Theilen. X. p. 834.

Daher fallen alle diejenige Einwendungen hinweg, die

ſonſten wegen der Richtigkeit, und Gewißheit dieſes Bedenckens, in Anſehung ſeiner Urheber, köndten gemacht werden. Der bekandte Dedekennus hat es auch in ſeine theologiſche Bedencken, part. III. p. 253. mit eindrucken laſſen, aller, nach ſeiner gewöhnlichen Art, unter mancherley Aenderungen, die ſo wohl im Texte ſelbſt, als auch in der Anzeige des Jahrs 45. und derer Autorum, (denn er nennets Judicium Conſiſtorii Witteb.) entdecket werden. So haben auch etliche wenige andre ſich auf daſſelbige berufen, und es ſtückweiſe angeführt, welche wir itzo nicht nach der Länge anführen wollen.

Zum andern, iſt wohl zu bemercken, daß dieſes Bedencken im Jahr 1535. gefertiget worden, als woraus ſich von ſelbſt ergiebt, daß der ſeelige Mann das, was er a. 1522. in dem Büchlein vom ehelichen Leben, desgleichen in denen folgenden Jahren, wie auch in dem obgedachten Handel des Königs in Engelland, über dieſe Sache geſchrieben gehabt, hierdurch wieder aufgehoben, und folglich ſeine vorige Meynung geändert, oder vielmehr gebeſſert worden.

Diejenigen, die ſich bißhero ſo viel mit dem Beyfall des groſſen Luthers gewußt haben, mögen nunmehro das Anſehen dieſes vortreflichen Gottes-Gelehrtens, auch

etwas bey sich gelten lassen, und ihm ihren Beyfall nicht länger versagen. Wie sich Lutherus nicht geschämet, seine vorige ungegründete Meynung öffentlich zu revociren, und zu verbessern; also wünschen wir, daß sie auch hierinnen nachfolgen, und ihren bißherigen Irrthum einsehen, auch öffentlich wiederrufen mögen: daferne anders die Wahrheit noch etwas über ihre Hertzen, und über ihre Menschen-Gefälligkeit, vermag. Welche aber diese Aenderung des seeh. Lutheri gar für eine Fabel gescholten, und damit ihre Lehrer zu verunglimpfen getrachtet haben, mögen sich dabey schämen, und erkennen lernen, daß sie sich durch ihre Hitze zu dergleichen harten Anschuldigungen verleiten lassen, und sich dadurch an Todten und Lebendigen versündiget haben.

D. Martin Luthers Bedencken,

Ob die Ehe mit des verſtorbenen Weibes Schweſter zulässig ſey?

An

Leonhard Beyern, (*)

Pfarrern zu Zwickau, Anno 1535.

GOttes Gnade und Friede durch unſern HErrn Jeſum Chriſtum.

Würdiger, lieber Herr Paſtor, beſonderer guter Freund.

Wir haben euer Schreiben empfangen, in dem ihr anzeiget, daß einer ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter beſchlafen habe, und dieſelbe

---

(*) Von ihm ſiehe Tobias Schmidts Zwickauiſche Chronick p. 390. 391. Er iſt von Anno 1533. bis 1549. Pfarrer daſelbſt geweſen.

dieſelbe ehelich begehrt, ſo es mit GOtt geſchehen möchte, und ihnen zugelaſſen würde. Darauf fügen wir euch zu wiſſen: daß wir mit einander gleich zu halten und ſchlieſſen, daß in gedachtem Fall, die Ehe ganz nicht zugelaſſen ſey. Denn erſtlich iſts wahr, wie ihr wiſſet, daß GOttes Gebot iſt, daß man in denen nahen Gradibus nicht zuſammen heyrathen ſoll, und daß GOtt ſolche unnatürliche Vermiſchung ſtrafen wolte in aller Welt, zeiget klar der Text 3. Moſ. 18. 1) Beweißgrund.

Nun iſt dieſer Fall in primo gradu affinitatis. Denn ſo Mann und Weib ein Fleiſch ſind, wird des Weibes Schweſter gleich gehalten, als des Mannes Schweſter; derhalben auch Käyſerliche Rechte in dieſem Fall verboten, Codice de inceſtuoſis & inutilibus nuptiis. Wir achten auch, ſo dieſe Perſonen zuſammen kommen, daß ſie doch ihr Lebenlang unfriedliche Gewiſſen haben würden, des Falles halber an ihm ſelbſt, darzu 2) Beweißgrund. 3) Beweißgrund. 4) Beweißgrund.

wegen des Aergernüſſes; und werden ohne Zweifel viel beſſer zu friedlichem Gewiſſen kommen, ſo ſie ſich von einander thun.

5) Beweißgrund. So darf man hier nicht Jacobs Exempel allegiren. Denn GOtt hat ſelber in Moſe ſolche Ehe verboten, und iſt auch nicht klar in Moſe ausgedruckt, daß einer des verſtorbenen Weibes
6) id. Schweſter möge freyen. Auch hat man kein Exempel. Und obgleich Behelffe dazu aus Moſe geſucht würden, ſo ſind ſolche Heyrathen dennoch
7) Beweißgrund. von Natur und durch die Obrigkeiten verboten.

Darum ſind ſie dem Spruch Matth. 19, 16. zuwieder: quos Deus coniunxit. Ueber das alles
8) id. wiſſet ihr, daß ſolche Exempel ſehr ärgerlich ſind, und ruchloſe Leute Urſache davon nehmen zu Blutſchanden. Wie man denn leider, in etlichen Fällen befunden, daß ſolche Leute ſich haben wollen mit vorigen ärgerlichem Exempel entſchuldigen.

Aus dieſen Urſachen ſchlieſſen wir, daß im gemeldten

meldten Fall keine Ehe zugelassen sey, und wo die Leute an diesem unsern Bedencken nicht zufrieden sind, möget ihr sie gen Hoff weisen. Daß aber die Leute grosse Schmertzen haben von wegen der Sünde und Schande, auch Gefahr vor der Freundschafft, so wollet sie mit dem Evangelio trösten, und insonderheit das anzeigen, daß sie doch unfriedliche Gewissen in der Ehe haben würden, aus Ursachen, droben gemeldet, und werden leichter zu trösten seyn, so sie sich von einander thun; so ist auch die Obrigkeit schuldig, Friede zwischen der Freundschafft zu schaffen.

Das wollen wir euch auf eure Schrifft freundlicher Meynung nicht bergen, denn euch guten Willen zu erzeigen, sind wir gantz geneigt. Datum Wittenberg, Montags nach Antonii, Anno 1535.

Justus Jonas, Probst.
Martinus Luther, beyde Doctorn.
Philippus Melanchthon.

Anmer-

Anmerckung I.

Das vorherstehende Bedencken ist von dem seeligen Herrn D. Luther, und seinen Collegen, mit vielem Fleiß ausgearbeitet, und darinnen, in einer bündigen Kürtze, aus acht Gründen bewiesen worden, daß die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester nicht erlaubt sey. (*) Wir wollen sie kürtzlich wiederholen, und denen Augen unsrer Leser aus einander gesetzt darstellen. Sie ist unzuläßig

1) weil

(*) R. in Rechtlicher Behauptung der Ehe mit seiner verstorbenen Frauen Schwester hat p. 23. sqq. dieses wohl gefaßte Bedencken höhnisch durchzuziehen, und es zu vielen mahlen ein elendes Zeug, ein elendes Bedencken, das nicht zusammen hange, und dem hertzhafften Luthero in keiner einzigen Stelle ähnlich sehe, gescholten. Er bemühet sich auch, auf die in dem Bedencken angeführte Gründe zu antworten, jedoch mit schlechtem Erfolg, dermassen, daß wir nicht Ursache haben werden, auf alle seine Einwendungen zu antworten, wollen aber doch, was etwa noch in etwas scheinbar darunter seyn möchte, hin und wieder beleuchten, in der Hofnung, daß diesem ungeheuren Gutachter von andern nach Verdienst werde begegnet werden. Denn gewiß verdiente seine Vermessenheit, daß er sich seiner Unerfahrenheit

1) weil ſie in GOttes Geſetz verboten iſt, als welches die Chriſten eben ſo wohl, als die Juden, verbindet, und nicht allein von denen im Geſetz genannten Perſonen, ſondern von denen Gliedern oder Gradibus zu verſtehen iſt. Denn erſtlich iſts wahr, wie ihr wiſſet, daß GOttes Gebot iſt, daß man in denen nahen *Gradibus* nicht zuſammen heyrathen ſoll, und daß GOtt ſolche unnatürliche Vermiſchung ſtrafen wolte, an wem? etwa nur an denen Juden? nein, ſagt Lutherus, ſondern in aller Welt. Und das ſtehet im 3. Moſ. 18. nicht dunckel, oder mit zweydeutigen Worten, ſondern, nach Luthers Urtheil, gantz klar und deutlich, zeiget klar der Text 3. Moſ. 18.

2) Weil dieſe Ehe in primo GRADV affinitatis iſt, und es eben ſo viel wäre, als ob man ſeine eigne Schweſter heyrathete: Denn ſo Mann und Weib ein Fleiſch ſind,

heit ohngeachtet, in dieſes ſchwere Feld gewaget, und durch Verunglimpfung der gröſten Gottesgelehrten Ruhm zu erhaſchen trachtet, eine ernſtliche Züchtigung. Es iſt gantz ein anders, Zeitungen ſchreiben, und in dieſen die wohlverdienteſten Männer ſchändlich anzutaſten, ein anders aber, ſelbſt etwas fertigen, und über Gewiſſensſachen gründlich, nicht allein freymüthig, reden und ſchreiben.

wird des Weibes Schweſter gleich gehalten, als des Mannes Schweſter, ſagt Lutherus.

3) Weil dieſe Ehe auch in Kayſerlichen Rechten verboten iſt. l. fratris 5. C. de inceſt. & inut. nupt. Fratris vxorem ducendi, vel duabus ſororibus coniungendi penitus licentiam ſummouemus, nec diſſoluto quocunque matrimonio add. L. 4. C. Theod. de inceſt. nupt. & ſqq. Concilium Eliberitan. Can. LXI. (Sæc. IV.) Iſt es nicht ſehr bedenklich, daß ſo gar die meiſten heydniſchen Völcker dergleichen Ehen vor ſündlich gehalten haben? Um Moſes Geſetz willen iſt es nicht geſchehen, denn ſie haben keine Bibel gehabt. Nun, ſage man, woher haben ſie es denn gewußt? Und wie kömts, daß die Heyden in dieſer Sache klüger, als manche Chriſten? Hätte dieſes K. in ſeiner rechtlichen Behauptung ꝛc. bedacht, ſo hätte er ſeine Critic über D. Luthern, und deſſen Collegen entbehren können: Beziehet man ſich auf die Kayſerlichen Rechte, nach welchen dergleichen Ehen verbothen. Aber hiervon iſt gar die Rede nicht, ſondern lediglich und allein von dem Moſaiſchen Verboth. Jene laſſen ſich für die Gebühr leicht aufheben. p. 14. Wenn doch der gute Menſch, ehe er ſich über ſolche Theologen, als Lutherus, Juſtus Jonas, und Melanchthon waren, das Urtheil heraus genommen, den vortreflichen Brentium in comment.

ad

ad Leu. XVIII. geleſen hätte, ſo würde er einen ganz andern neruum probandi in dieſem Beweißgrund geſehen haben, als ihm die Blödigkeit ſeines eignen Geſichtes geſtattet hat.

4) Weil dergleichen Eheleute unmöglich ein ruhiges und friedliches Gewiſſen haben können, ſondern ſich immerzu befürchten müſſen, daß GOtt an ihrer Ehe einen Greuel und Mißgefallen habe. Denn, wenn es auch unter den Gottesgelehrten nicht völlig könnte ausgemacht werden, ob dieſe Ehe zuläßig oder unzuläßig ſey, ſo iſt doch in allen zweifelhaften Fällen das ſichere dem unſicheren vorzuziehen. Welches iſt aber hier das ſichere? dieſes, daß man die Ehe unterlaſſe, ſo weiß man ſicher und gewiß, daß man GOtt nicht beleydiget. So man ſie aber vollziehet, ſo iſt und bleibet man allezeit unſicher, und ungewiß, und muß ſich immer mit der Frage qvählen, ob man nicht etwa in unzuläßiger Ehe ſtehe. Wolte man ſein unfriedliches Gewiſſen damit zu ſtillen ſuchen, daß doch gleichwohl viele groſſe und gelehrte Leute die Ehe mit des verſtorbenen Weibes Schweſter vor zuläßig erkläret hätten; ſo ſtehet dieſem Kühl-Pflaſter alsbald entgegen, daß hingegen eben ſo viele, und vielleicht noch mehrere, gelehrte und groſſe Männer, ſie für unzuläßig erkläret haben: Und beſonders, daß ſelbſt der

groſſe Lutherus diſſfalls ſeine vorige Meynung geändert, und zuletzt, nachdem er dieſe ſchwere Streitigkeit reyfer überleget hatte, ſolche zurück genommen habe. Zu geſchweigen, daß mancher Gelehrter ſich in dieſe Streitigkeit eingemengt, der die zur Erörterung dieſer Sache nöthige Wiſſenſchafften nicht beſitzet, auch der Ebräiſchen Sprache gantz unkundig geweſen, ob er ſich gleich immer zu auf den Grund-Text bezogen. Zum Exempel, Herr Hofrath Ayrer in Göttingen, der in ſeinem Tr. de iure diſpenſandi &c. p. 106. 107. & ſeq. vielfältig über den eigentlichen Verſtand der Worte Moſis diſputiret, und doch p. 107. aufrichtig bekennet, daß er kein Hebräiſch verſtehe, wovon auch p. 221. und ſonſt, gnugſame Spuren zu finden. Desgleichen hat der Herr Cantzler Ludewig ehedem in ſeine Reſponſa eine groſſe Menge Ebräiſcher Sprüche der heiligen Schrifft, weitläuftige Stellen aus Rabbinen, und aus denen ſchwerſten Büchern des Talmuds, ia ſo gar, aus denen Arabiſchen Scribenten, einrücken laſſen, und damit nicht ein klein wenig geprahlet, wie die Halliſchen Anzeigen ſattſam zu Tage geleget. Und zuletzt geſteht er doch ſelbſt, daß er einen gelehrten Juden darüber zu rathe gezogen, der ihm dieſe Hülfe aus der Talmudiſchen Gemara, aus den Rabbinen Aben Eſra und Abarbenel gegeben habe. Hat denn dieſer

ſonſt

sonst grosse Gelehrte nicht so vieles Vertrauen zu Christlichen Auslegern haben können, als er zu einem verfinsterten Rabbinen gehabt? Hat er nicht gewußt, daß die heutigen Juden in der Kenntniß der Chaldäischen Sprache, es nicht so weit gebracht haben, als die Christen? Allein, er wolte und solte eine schlechte Sache vertheydigen, so mußte er freylich, so wie andre, zusammen raffen, was nur einiger massen tünchen und übermahlen half. v. Halische Anzeigen ann. 1739. n. 35. p. 571. an. 1743. n. 7. p. 118.

5) Weil sich diese Ehe mit nichts aus der Bibel beweisen, und entschuldigen lasse. Denn daß man sich zum ersten auf Jacobs Exempel berufen wolle, welcher zwey Schwestern in der Ehe gehabt, sey sehr ungereimt. Denn, das ist gar nicht derienige Ehe-Casus, von dem ietzo gefragt wird. „Jacob hat ia nicht die Schwe„ster seines verstorbenen Weibes geheyrathet, sondern„ er hat zwey lebende Schwestern neben einander zu„gleich in der Ehe gehabt, Lea und Rahel.„ Wolte man sagen, wenn es recht sey, zwey lebende Schwestern zugleich in der Ehe zu haben, so müsse es desto eher recht seyn, zwey Schwestern nach einander zu heyrathen; so antwortet der seelige Herr D. Luther: GOtt hat selber hernach in Mose solche Ehe verboten. Und wo? In folgenden Worten: Du solt auch deines Weibes

Schweſter nicht nehmen neben ihr, ꝛc. 3. Moſ. 18, 18. als in welchen Worten GOtt, mehr als eine Frau zu nehmen, ſo lange die erſte noch lebet, gantz deutlich verboten hat. (*) Weil man auch zum andern die Worte, 3. Moſ. 18, 18. weil ſie noch lebet aus der Uberſe-

tzung

(*) Dieſe Worte ſind ſonſt das wichtigſte, darauf die Gegen-Meynung ſich zu ſtützen trachtet. Aber, hier bitten wir ſie, daß ſie auf D. Lutheri Auslegung wohl mercken, die er auch in der Auslegung des 1. B. Moſis cap. 29, 18. ausdrücklich wiederholet hat; ſo werden ſie einſehen, wie Lutherus ſeine Ueberſetzung des v. 18. wolle verſtanden wiſſen. Es iſt demnach gantz falſch, wenn die Göttingiſchen Theologen und Juriſten, ſich dißfals auf D. Luthers deutſche Bibel-Uberſetzung berufen, und daraus, als aus dem ſtärckſten *argument*, wie ſie reden, erzwingen wollen, daß Lutherus ſeine Meynung nicht geändert habe. Hier ſo wohl, als auch in der Auslegung des 1. Moſ. 28, 18. ſagts Lutherus ſonnen klar, daß er die Worte in ſeiner Ueberſetzug v. 18. du ſolſt auch deines Weibes Schweſter nicht nehmen neben ihr ꝛc. auf die Polygamie, oder auf die Verheyrathung mit zwey Schweſtern zugleich, gedeutet habe: Denn er ſaget, daß hier Jacobs Ehe mit zweyen Schweſtern verboten werde. Hat er ſich nun nicht geändert? nicht, quæ verba verſionis, ſed quæ interpretationem eius.

zung Lutheri immer anführet, und daraus den Schluß macht, als sey es alsdenn erlaubt, des Weibes Schwester zu heyrathen, wenn das erste Weib nicht mehr lebe; so bezeuget Lutherus in diesem Bedencken, daß dieser Schluß ihm nicht richtig gnung fürkomme: Und ist auch nicht klar im Mose ausgedrücket, daß einer des verstorbenen Weibes Schwester möge freyen. Und daß würcklich diese Art zu schliessen, überaus unsicher, bißweilen wohl gar ungereimt, sey, beweisen der seel. D. Gerhard in loc. theol. tom. VII. §. 348. & §. 349. und D. Spener tom. II. Theol. Bedencken p. 540. sqq. Tom. vlt. part. II. p. 170. sq. weitläufftig, und gründlich. Was aber K. in rechtlicher Behauptung ꝛc. p. 14. haben will, wenn er sub n. b) etwas unverständliches daher wäschet, und auf das Exempel Jacobs dringet, sind wir nicht vermögend einzusehen: Wenigstens hat ja D. Luther auf diß Exempel bereits in Bedencken geantwortet, K. aber thut, als habe Lutherus darauf sich nicht besonnen gehabt.

6) Weil man in der gantzen H. Schrifft kein eintziges Exempel findet, daß iemand seines verstorbnen Weibes Schwester zur Ehe genommen hätte. Auch hat man kein Exempel. Dieses ist gar sonderbar anzumercken. Jacobs Exempel gehört hieher nicht, wie vorhin erwiesen worden, weiln er die Rahel noch bey Lebzeiten

ihrer

ihrer Schwester, und nicht nach ihrem Tod, geheyrathet hat. Hier mögen nun die Vorfechter der Ehe mit der Schwester des verstorbenen Weibes auftreten, und ein einziges Exempel aus der gantzen Biblischen Geschichte davon anführen: Sie werdens wohl müssen unterlassen!

7.) Weil dergleichen Ehe der Natur zuwider, und folglich der Vernunfft widerstreite. Das zeigen die Worte im Bedencken, solche unnatürliche Vermischung, desgleichen auch: und obgleich Behelffe dazu aus Mose gesucht würden, so sind solche Heyrathen dennoch, von Natur, und durch die Obrigkeit verboten: Das haben zwar sehr viele leugnen wollen, aber es ist ihnen auch von vielen zur Gnüge dargelegt worden, daß diese Ehen allerdings dem Rechte der Natur zuwider sind, und unter denen aus der zwiefachen Ehe mit zwey Schwestern erzeugten Kindern, eine offenbare Vermengung derer Pflichten gegen einander, mit sich bringe.

8.) Weil diese Ehe grosses Aergerniß stiffte, indem sie zu mancherley Blutschande Anlaß gebe. Ueber das alles wisset ihr, daß solche Exempel sehr ärgerlich sind, und ruchlose Leute Ursache davon nehmen zu Blutschanden. Wie man denn ꝛc. mit diesen Worten dencket D. Luther auf die Neben-Ursache, um derentwillen

wollen GOtt überhaupt die Ehen unter nahen Bluts-Freunden im Gesetz verboten hat.

Anmerckung II.

Der seelige Herr D. Lutherus ist zu Anfang anderer Meynung gewesen, und hat die Ehe mit des verstorbnen Weibes Schwester nicht für unzuläßig halten wollen. Damit man aber deutlich sehe, daß er nicht nur in diesem itzt communicirten Bedencken, welches er a. 1535. mit seinen Collegen ausgestellet, seine ehemalige Meynung geändert habe, sondern auch sonst diese seine Aenderung öffentlich bezeuget habe, wollen wir noch einige Stellen, ausser diesem Bedencken, anführen. In denen Tisch-Reden Lutheri stehet ein Urtheil des Consistorii zu Wittenberg, da ein Bauer seines verstorbenen Eheweibes Schwester geschwängert, und darnach zur Ehe genommen: in welchen diese Ehe ob sie gleich schon vollzogen, und die Leute priesterlich copulirt gewesen, für unzuläßig erkläret, die Ehe wieder aufgehoben worden, und selbst der Priester, der diese Copulation verrichtet gehabt, mit der Strafe des Kerckers belegt worden v. Cap. XLIII. §. III. und Gerhardi Loc. Theol. tom. VII. §. 347. Nun will zwar D. Brückner (*) einwenden, als ob die Tisch-Reden

(*) v. Decis. matrim. cap. VIII. p. 344.

Lutheri kein glaubwürdiges Buch wären, allein, er bedenckt nicht, daß hier nicht von einer über Tisch geführten Rede, sondern von einem Consistorial-Ausspruch, die Rede sey, welchen M. Aurifaber deswegen, weil er von Luthero mit herrühret, abgeschrieben, und in seine Collectanea gebracht hat: gleichwie eben daselbst ein Brief, den der seel. Herr D. Luther über einen Ehe-Fall an Spalatinum geschrieben, mit eingerücket hat. Folglich, mögen die aufgezeichneten Tisch-Reden Lutheri so wenig gelten, als nur immer möglich, so gehet doch darunter diesem Consistorial-Bescheid, an seinem Ansehen, nichts ab. Es hat der seelige Lutherus auch in seinem an. 1530. herausgegebenen Tractat von (*) Heyrathen und Ehefällen, angerathen, daß man es bey denen nach den Rechten verbotenen Gliedern lassen möge. Und in seinem Schwanen-Gesang, das ist, Auslegung des ersten Buches Mosis, (**) bekennet er nicht nur, daß die Ehe mit zwey Schwestern im Gesetz Mosis verdammet werde, sondern er befiehlet auch, man soll das Exempel Jacobs nicht dahin ziehen, daß man demselbigen nachfolgen wolle.

Der

(*) v. Tom. V. Altenburg. p. 391. Tom. X. Halens. p. 914.

(**) v. Tom. II. Halens. p. 744. ad Gen. XXIX, 28.

Der ungenannte Verfaſſer K. der rechtlichen Behauptung der Ehe mit der verſtorbnen Frauen Schweſter, iſt zwar p. 14. auf den Einfall gerathen, als könne das gegenwärtige Bedencken deßwegen nichts gelten, weil es ein bloſſes privat-Gutachten, ſo einen Prediger in Zwickau, Leonhard Beyer, im Jahr 1535. auf deſſen Privat-Anfrage und beſondern Vorfall, geſtellet worden, da hingegen D. Luther bereits an. 1522. in einer öffentlichen Predigt das Gegentheil davon bezeuget habe, welches öffentliche Zeugniß dieſem priuat-Gutachten vorgehen müße. Aber, hätte K. ſich in der Reformations-Geſchichte, und in den Schrifften Lutheri beſſer umgeſehen, würde er gewußt haben, daß nicht dasienige, was D. Luther im Jahr 1522. da er kaum ſeit vier Jahren angefangen hatte, etwas von der Evangeliſchen Wahrheit einzuſehen, ſondern das, was er im Jahr 1535. da er zu einer weit höhern Erkentniß gelanget war, vorzuziehen ſey. So war auch das gegenwärtige Bedencken kein Privat-Gutachten, ſondern ein nomine totius Collegii gefertigtes Reſponſum, das nicht etwa priuatim ſolte hingelegt werden, ſondern darnach ſich der anfragende Prediger zu Zwickau öffentlich für ſeiner gantzen Gemeinde richten ſollte. Wie ſchlecht beſteht doch K. mit ſeinen übereilten unrechtlichen Gutachten, allenthalben!

Anmerckung III.

In dem Bedencken Lutheri iſt wohl zu bemercken, daß es mit der Ehe des verſtorbenen Weibes Schweſter, auf ſeiten deſſen, um deſſentwillen angefragt wurde, nicht mehr res integra geweſen; denn es ſtehet ausdrücklich im Anfang, daß einer ſeines verſtorbnen Weibes Schweſter beſchlafen habe, und dieſelbe ehelich begehre. Sonſten pflegen ſich manche Theologi und Juriſten mit der Diſtinction zu helfen, daß wenn die Ehe mit des Weibes Schweſter noch nicht vollzogen, man ſelbige hindern ſolle: aber wenn ſie bereits vollzogen, und der Beyſchlaf erfolget, und folglich nicht mehr res integra ſey, ſo müſſe die Ehe ungeſtöhrt gelaſſen werden. Unſer ſeel. Luther iſt aber, in unſerm Bedencken, gantz andres Sinnes. Er erkläret, des geſchehenen Beyſchlafs ohnerachter, die Ehe mit der Schwägerin, für gantz unzuläßig, und will, daß ſie ſich von einander thun. Dabey fällt uns ein, daß der mehr gedachte Herr Cantzler Ludwig, auch von der angezognen Diſtinction nichts wiſſen will, und vielmehr alle die, nach ſeiner Mund-Art, für Achſelträger erkläret, die, wenn dergleichen Ehe vollzogen geweſen, gemeinet, man müßte zu geſchehenen Dingen das beſte reden, und ſolches überſehen, eben wie Moſes des Hertzens Härtigkeit halben, vieles geſchehen laſſen. (*)

Anmer-

(*) v. Hälliſch. Anzeigen a. 1737. n. 29. p. 481.

Anmerckung IV.

Der Bewegungs-Grund, vom unfriedlichen Gewiſſen, iſt in dem angezogenen Bedencken, mit vielem Nachdruck, und beſonderer Wiederholung beweglich eingeſchärfet worden. Gewiß, wenn alle die in zweifelhaften Ehe-Fällen zur Ehe ſchreiten, dieſes bedächten, daß über lang oder kurtz, ihnen wegen der Gültigkeit ihrer Ehe, ein Scrupel entſtehen könne, ja, endlich noch einmal entſtehen müſſe, ſo würden ſie lieber davon abſtehen, beſonders, da es an andern Gelegenheiten zu heyrathen nicht fehlet. (*) Als iemand ſeines verſtorbnen Weibes Schweſter heyrathen wolte, wurde ihm unter andern vorgeſtel-

(*) Spener in conſil. theol. part. II. cap. IV. Sect. 8. p. 541. „daß einige ſo Juriſten als Theologi, = für die Erlaubniß „geſtanden, und noch etzliche dafür ſtehen mögen, mag als eine „menſchliche Autorität abermahl dem Gewiſſen nicht gnug „thun, ſo vielmehr, weil hingegen faſt die allgemeinſte übrigen vornehmſten unſerer Theologorum Lehre für das Verbot ſtehet, und wo das Gewiſſen in ienen Suffragiis Ruhe ſuchen wolte, ſolche Ruhe ihm nicht laſſen würde. Alſo, daß ich nach allem Ermeſſen nicht ſehen kan, wie eine Perſon von gutem Verſtand, welche die momenta controverſiae zu erwegen

let, daß, wenn die vorhabende Ehe übel ausschlagen würde, er sich mit nichts würde aufrichten können, sondern über GOttes schwere Hand erschrecken müssen. Er meynte aber, aus dem Unglück in der Ehe könne und dürffe man auf derselben Unrechtmäßigkeit nicht schliessen, denn es könne gleiches Unglück andere Eheleute auch betreffen

---

wegen vermag, und auch mit gehörigem Fleiß solche Untersuchung thut, aus allen Fundamenten, welche vom Gegentheil mögen gebraucht werden, weiter kommen möchte, als in einigem Zweifel, als dann gewiß verboten sey, wo er nehmlich aus einer praeoccupation die Krafft der argumenten nicht völlig eindringen lässet: Nimmermehr aber so weit, daß er in der Seelen der Gerechtigkeit der Sache überzeuget wäre: Ohne welche Versicherung aber das Gewissen nicht zugiebet, daß man die Sache unternehme, wo der Mensch, aufs gelindeste von der Sache zu reden, fürchten muß, daß er wider GOttes Willen thun mögte. Ludwig in Hällischen Anzeigen an. 1739. num. 30. p. 493. schreibet folgendes: Zum Beschluß, was die Anzahl der geistlichen und weltlichen Schrifftgelehrten betrifft, so kan und muß diese, in einer Sache, da es lediglich auf die Einsicht in GOttes Wort ankommt, folglich eine Gewissens-Sache betrifft, wenig anfechten, oder entschuldigen, es mögen solches, mit unserm Glauben, wenig oder viele halten.

treffen. Als er aber hernach zu seinem grossen Erschrecken, die andre Frau, welche seines ersten Weibes Schwester war, eben zu der Stunde, da sie eines Kindes genesen sollte, plötzlich dahin fallen, und im Augenblick sterben sahe, ohne, daß ihr vorher das mindeste angewandelt hatte, und ob gleich für ihre Erhaltung alle nur mögliche Vorsorge war vorher getragen worden: hat ers mehr als einmal bekannt, daß nachhero die gröste Unruhe über die Unrechtmäßigkeit seiner Ehe entstanden. Denn, wäre ihm dieser betrübte Fall, mit einer andern gottseeligen Person, die nicht seines Weibes Schwester gewesen, begegnet, so hätte er sich damit, daß es GOttes Züchtigung und Verhängniß sey, alsbald aufrichten können. So aber konnte er nie gewiß sagen, ob es nicht GOttes Strafe sey, die ihm und andern, besonders denen Beförderern und Rathgebern zu einer wenigstens zweifelhafften Ehe, zur Warnung und Rührung, wiederfahren sey.

Eben das ist bey dem bekannten Oettingischen Ehefall anzumercken. Fürst Albertus Ernestus I. zu Oettingen, heyrathete a. 1681. seiner verstorbenen Gemahlin Schwester. Gebrauchte aber dabey so viele Vorsicht, und öffentliche Declarations, daß man gar deutlich das unfriedliche Gewissen mercken konnte, welches wir itzo weitläuftig nicht

erzeh-

erzehlen wollen. Was geschahe? Innerhalb einem einzigen Jahr, starb anfangs der Fürst in seinen besten Jahren, hernach die Gemahlin, und zwar in ersten Wochen, an einer sehr schmertzhafften Kranckheit: Bald darauf starb der neugebohrne Printz, und D. Johann Saubert, der die Copulation verrichtet hatte, starb auch bald nach dieser Handlung. Man wird sagen, es hätte sich dieses alles auch zutragen können, wenn gleich die andere Gemahlin nicht der ersten Schwester gewesen wäre. Es ist wahr, allein hierüber würde man nicht in Unruhe des Gewissens gerathen seyn; wie nunmehro bey diesem Fall geschehen ist, da man in der Hauptsache unrichtig, wenigstens ungewiß, war. Und, wenn sich etliche einbilden, als wenn sie in diesem traurigen Fall nichts sonderliches wahrnehmen, können dagegen andre auf göttliche Gerichte deuten. Kurtz: wenn solchen Eheleuten, in ihrem Ehestand viel widerwärtiges begegnet, bringt das unfriedliche Gewissen immer das heimliche seufzen und wünschen: wenns nur nicht etwa GOttes Straffe ist. Unglücks gnug, wo dieser nagende Wurm sich einnistet. Darum, gehe man den sichern und gewissen Weg, so entgeht man aller besorglichen Unruhe des Gewissens. Ist eine Regul der Klugheit, an deren Unfehlbarkeit niemand zweifelt.

Der

Der ungenannte Verfertiger der mehrmahls citirten rechtlichen Behauptung ꝛc. hat zwar einen unerwarteten Einfall, mit welchem er das argument a minus tuto, und vom unfriedlichen Gewiſſen, p. 15. abfertigen will. Er ſchreibt: Das unfriedliche Gewiſſen fällt von ſelbſt weg, wenn die Heyrathende ſich keines daraus machen, oder nur nicht von andern, die gleichſam einen Beruf dazu haben, zerrüttet wird. Wo mag doch K. ſeine Sittenlehre gelernet haben? Wer mag ihm doch den herrlichen Satz, alle Gewiſſens-Scrupel aufzulöſen, vertrauet haben, mache dir kein Gewiſſen über diß und jenes, ſo iſt dies auch keine Sünde? Iſts ihm unbekannt, daß zwiſchen einem friedlichen ruhigen Gewiſſen, und zwiſchen einem eingeſchläferten oder unempfindlichen Gewiſſen, ein groſſer Unterſcheid ſey? K. empfindet zwar itzo keine Gewiſſens-Unruhe über ſein ausgeſtelltes Gutachten, aber wenn es einſtens durch 3. Moſ. XVIII, 6. und 14. wird erwecket werden, womit will er alsdenn ſein erwachtes Gewiſſen ſtillen? Er antwortet, damit, daß ichs nicht achte. Bene. Dieſen Troſt behalte er für ſich, und gebe Achtung, wie lange er in ſeiner künftigen nahen Todes-Angſt beſtehen wird?

Anmerckung V.

Man fragt, wie sich geistliche Seelsorger gegen solche Personen, die in verbothnen Ehen leben, verhalten sollen? Lutherus antwortet in dem Bedencken: Wenn sie wegen der Sünde und Schande grosse Schmertzen haben, und sich von einander thun, so sollen sie mit dem Evangelio getröstet werden, nehmlich, als bußfertige Sünder, die ihre wahre Busse durch ihre Ehe-Sonderung beweisen, und von der bißherigen unrechtmäßigen Beywohnung würcklich ablassen. Der Befehl GOttes stehet klar, und mit deutlichen Worten, in 1. Cor. V, 2. sqq. und ist dermassen abgefasset, daß auch der Cantzler Ludwig sich darauf beziehen müssen, im Hallischen Anzeigen. an. 1739. num. 30. p. 495. Und mögte man wohl wissen, wie es bey manchem Prediger ums inwendige aussehe, wenn er die angeführte Schrifftstelle lieset, oder gar andern auslegen soll. Diß Wort soll sie richten an jenem Tage.

Anmerckung VI.

In der Unterschrifft dieses Bedenckens, stehet der Nahme D. Martini Lutheri in der Mitten, sintemaln die Demuth dieses frommen Lehrers, dem Probst, Justo Jona, hier und auch sonst den Vortritt gerne gelassen,

laſſen, gleichwie hingegen Philippus Melanchthon ſich zuletzt unterzeichnet hat. Denckwürdig ſind die Worte, daß dieſes Bedencken, nicht etwa durch die mehreſten Stimmen, noch weniger wider Willen des ſeel. Lutheri, ausgeſtellet worden, ſondern daß mit ſeiner völligen Beyſtimmung, und nach groſſer Uberlegung, ſolches geſchehen ſey: Daß wir mit einander gleich zu halten, und ſchlieſſen ꝛc. Und wer dieſes wohl ausgearbeitete Bedencken mit dem Brief Lutheri, welchen er (beſage der II. Anmerckung) an Spalatinum geſchrieben, zuſammenhält, wird daraus ſo wohl, als auch aus der Schreibart ſelbſt, erkennen, daß, allem Anſehen nach, Herr D. Luther in dieſem Bedencken die Feder geführet habe. Es iſt daher überaus ſchlecht bedacht, wenn offt gedachter ungenannter K. in ſeiner mehrmahls angeführten rechtlichen Behauptung ꝛc. p. 14. ſchreibet, Lutherus ſey nur bey der Unterſchrifft zur Geſellſchafft mit geſchlendert: (Mitſchlendern muß etwa ein uns unbekannter, aber in Niederſachſen gewöhnlicher Studenten-Terminus ſeyn, und, ſo viel als mitgehen, mitlaufen, doch ohne Ueberlegung, und ohne Bedacht.) Gewiß wer Lutherum beſchuldiget, als ob er andern zu Gefallen ein Theologiſches Reſponſum unterſchrieben, und durch dieſe Unterſchrifft ſeine Uebereinſtimmung bezeuget habe, ohnerachtet er in ſeinem gantzen Hertzen ein gantz

anders

anders gedacht; der muß D. Luthern noch gar nicht kennen, als bey dem es moraliter unmöglich war, in irgend einem Stück der geoffenbahrten Wahrheit zu weichen und anders zu reden, als er in des Hertzens Grund überzeugt gewesen. Nimmermehr stünde in dem Bedencken, daß wir mit einander gleich zu halten, und schliessen, wenn nicht Lutherus seine vorige Meynung geändert, und mit seinen Collegen einerley Lehre in diesem Fall hätte angenommen gehabt.

Wenn aber K. p. 14. dafür hält, als sey Justus Jonas, sein Probst (nemlich D. Luthers Probst) und vielleicht auch der Concipient dieses Bedenckens gewesen, so wird diß letztere, aus dem von uns angeführten Grund, billig in Zweifel gezogen, das erstere aber, daß Justus Jonas D. Luthers Probst gewesen, zeiget von des ungenannten K. grosser Unwissenheit in der Wittenbergischen Verfassung, und gehöret zu den mannigfaltigen Schnitzern, die von denen immerzu in der Reformations-Historie begangen worden, die weder die Stadt, noch die Universität Wittenberg, samt ihren Verfassungen, gesehen haben.

Der HErr leite uns in alle Wahrheit, sein Wort ist Wahrheit. Amen.

) o (

8°. 5037

Bound in